



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



J. 70.



*The Right Hon.<sup>ble</sup> Montagu Earl of  
Abingdon, Baron Norreys of Rycott*

(vol. 11.)





# Sämmtliche Schriften

von

E. F. van der Belde.

---

Filfter Band.

Die Lichtensteiner.

---

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen-Ausgabe.

---

Dresden und Leipzig,  
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1831.



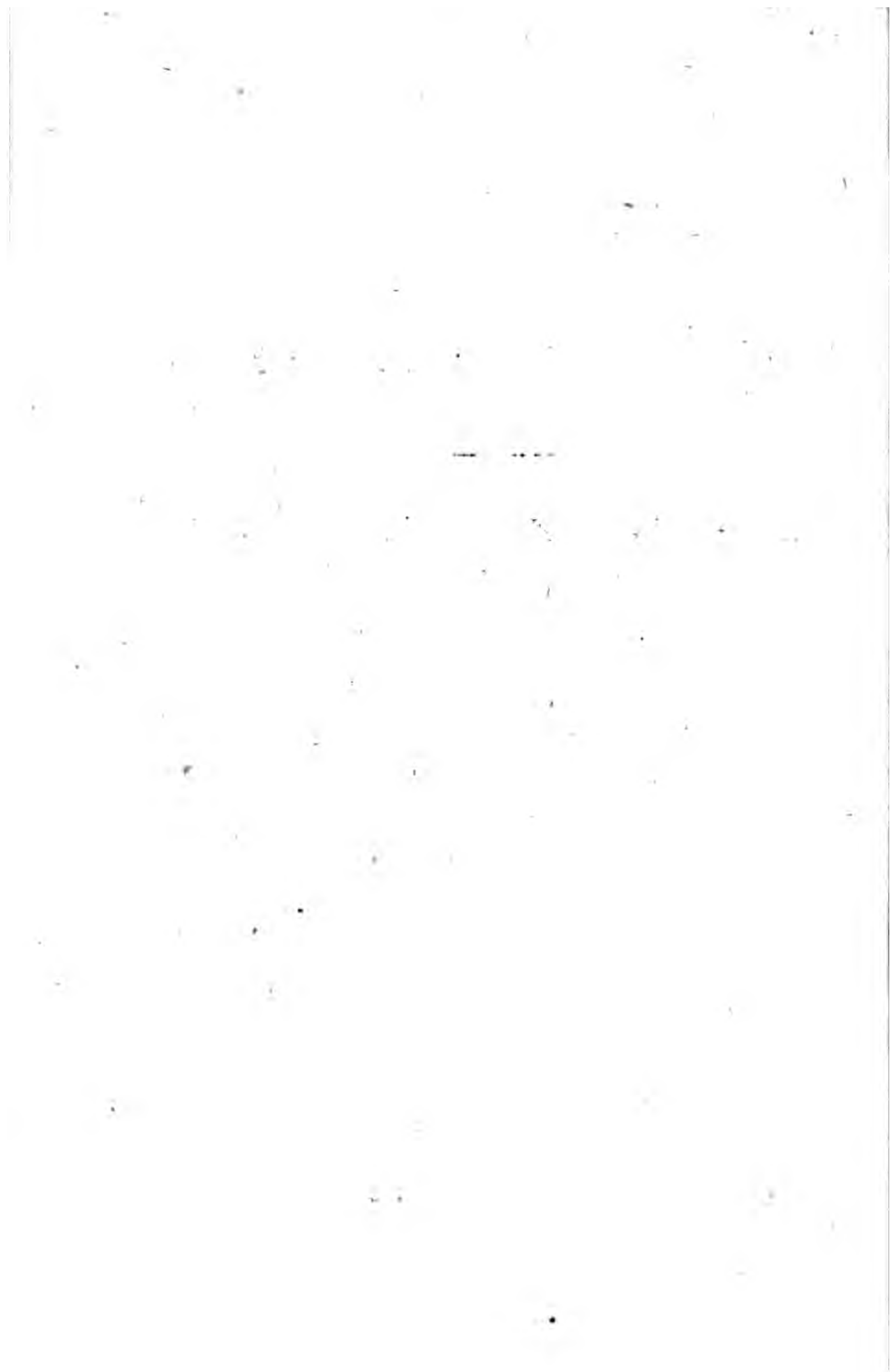
# Die Lichtensteiner.

---

Eine Erzählung aus den Zeiten des dreißig-  
jährigen Krieges.

---





---

Der Lehre Christi heiligstes Gebot:  
Dem Erdenbruder liebend anzuhängen,  
Sogar den Feind verzeihend zu umfassen,  
Ist einer schönern Sonne Morgenroth.

Ach, wie der Mensch es zu verdunkeln droht!  
Wie zischen wild der Glaubenszwietracht  
Schlangen!

Weh denen, welche je die Geister zwangen,  
Denn solche Knechtschaft ist der Seele Tod!

Verschlossen wird das Herz der sanften Liebe,  
Der Bruder will den Bruder rasch verdammen,  
Und Kerker droh'n und Scheiterhaufenflam-  
men.

O, gebet Raum dem göttlichsten der Triebe,  
Versöhnt des Irrthums traurige Verschuldung,  
Der Christ erweise sich durch milde Duld-  
ung.

---

---

Am Weihnachtabend des Jahres 1628 stand, ihren Säugling auf dem Arme, Katharine, die Ehefrau des Kaufmanns Fessel in Schweidnitz, in der großen Hinterstube, und ordnete mit weiblicher Zierlichkeit auf der langen, weißbehangenen Tafel die Christbescherung für den Mann, die Kinder und Hausgenossen.

An einem Tische in der Ecke saß der Buchhalter Oswald Dorn, die letzte Hand an das wunderschöne Kripplein legend, das er kunstfertig für die Kinder seines Prinzipals erbaut. Jetzt stellte er noch einen schön gemalten Engel, aus Marienglas geschnitten, an die Krippe, in der das Kind lag, damit der Schein der hinteren Lichter die Verklärung des Himmelsboten versinnliche, überschaute noch einmal wohlgefällig das gelungene Werk und trat dann zu



Katharinen, die unterdeß überall das Nützliche und Angenehme, Kleidungsstücke und harte Thaler, Bücher und bunte Spielereien, nach Nürnberg's Musterformen gebildet, ausgebreitet hatte und jetzt mit weiser Unparteilichkeit jeder Portion ihre Striezel und Marzipane, Zuckerthiere und Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse zutheilte. Nachdenkend nahm der Buchhalter ein Paar große Figuren in die Hand, die der Volkswitz aus Schweidnitzer Pfefferkuchen geschaffen. Es waren Doctor Martin Luther's Widersacher, Tezel und Eck in ihrer Amtstracht, mit Thierköpfen verunstaltet. Die Namen zu ihren Füßen ließen keinen Zweifel übrig. Lange sah Dorn die Herrbilder mit finsterem Kopfschütteln an. Gebt doch diese Unformen nicht den Kindern, sprach er dann. Glaubt mir, es ist nicht gut, wenn man die Menschen so früh lehrt, Meinungen zu befehlen, die sie nicht einmal verstehen. Hohn und Schimpf sind schlechte Waffenbrüder für das heilige Recht, und die Hand, die in den Roth greift, den Gegner zu bewerfen, beschmutzt sich selbst

zuerst. Schon genug des Elendes hat über Europa die unglückselige Erbitterung verbreitet, mit der der Kampf für Wahrheit und Geisterfreiheit geführt wird. Laßt den Dämon nicht auch noch eindringen in die unbefangenen Freuden Euerer Kinderstube.

Wie Ihr auch alles gleich so ernst und schwer nehmt, scherzte die freundliche Katharine, die Bilder bei Seite legend. Wer Euch also reden hört, der sollte es nicht meinen, daß Ihr selbst muthig das Schwert geführt für den neuen Glauben. Die rothe Narbe auf Euerer Stirn widerlegt Eueren eifernden Mund.

Ihr habt recht, rief Dorn bewegt. Ich habe das Schwert geführt für den neuen Glauben. Ein kühner Hauptmann tapferer Räuber habe ich manche Waffenthat vollbracht unter diesem Vorwande; aber ich bete täglich zu Gott, daß er es mir verzeihen möge.

Er entfernte sich eilenden Schrittes. Der Diakonus Johannes Beer, der bei dem Anfang des Gesprächs unbemerkt in das Gemach getreten war, sah ihm befremdet nach und fragte

dann die Wirthin: Euer Hausgenosß führt wundersame Reden. Ist er auch etwa ein heimlicher Papist, von unsern Verderbern ausgesandt als Späher in dieses Haus?

Nimmermehr! rief eifrig Katharine. Ihr wißt es, ehrwürdiger Herr, daß er verwundet ward im Kampfe für das Augsburgische Bekenntniß, und in den zwei Jahren, die er in unserem Hause verlebte, hat er stets so treue Anhänglichkeit an uns, so edlen Eifer gegen des Papstes Tyrannei gezeigt, daß ich mit meinem Leben für seine Redlichkeit haften wollte.

Aus Euerem eigenen schönen Herzen nehmt Ihr den Maßstab für Euere Nebenmenschen! rief der Diakonus: Glaubte es mir, man kann in den eisernen Zeiten, in denen wir leben, nicht vorsichtig genug seyn. Selbst unter den Aposteln fand sich ein Judas. Schon mancher, der ein Paulus war für die reine evangelische Lehre, hat seine Überzeugung abgeschworen, und wüthet jetzt, ein rasender Saulus, gegen die vormaligen Glaubensbrüder. Überhaupt ist der Teufel jetzt wieder einmal gänzlich des Teufels

geworden, und der Antichrist geht von neuem umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Der Kaiser, von den Rutenträgern aufgehetzt, hat eine Gegenreformation in Schlesien beschlossen, und in Glogau wüthen allbereits die Seligmacher aus Mähren, die Lichtensteiner, auf eine entsetzliche Weise.

Ach, ehrwürdiger Herr, klagte Katharine: wir haben Euch eingeladen, Theil zu nehmen an unserer Freude zum Feste unseres Herrn, und Ihr verbittert uns mit solchen Gräuelposten die ganze Weihnachtluft.

Es ist des treuen Seelsorgers Pflicht, sprach der Diakonus: den Schlaf der Sicherheit zu verschrecken, in den uns Selbstsucht und Gemächlichkeit gewiegt. Auch unser gutes Schweidnitz wird die Reihe treffen. Hat man uns nicht schon die ehrlich erkaufte Kreuzkirche, die Kirche zu unserer lieben Frau im Walde entrissen? Hat man uns nicht bereits den Gottesdienst in der Heiligengeistkirche untersagt? Gewiß geht es ehestens über St. Stanislaus und Wenzeslaus her. Es sind deshalb schon allerlei bedenk-



liche Vorzeichen geschehen. Als ich in der vergangenen Nacht mit dem Collega Glogero die Gestirne observirte, waren die Constellationen sehr ominös, und um Mitternacht erhob sich von Norden her ein gräulich Himmelszeichen. Eine große, rothe Feuerkugel beschrieb vom Rande des Horizontes einen Flammenbogen, bis sie im Zenith der Pfarrkirche mit gewaltigem Krachen zerplakte. Das deutet unserer Glaubensfreiheit auf naheß, großes Unheil.

Während der unglückdrohenden Prophetenrede hatte Katharine mit dem glücklichen Talent der Frauen, über den kleinen Sorgen des Augenblicks die Ferne zu vergessen, die unzähligen Lichter der Weihnachtbäume und des Krippleins angezündet. Ein heller Tag erleuchtete das weite Zimmer, das Kind an ihrer Brust erwachte davon, und streckte lächelnd die Händchen aus nach dem freudigen Glanze.

Seht, wie mein Johannes sich freut, sprach die Mutter zu dem finstern Manne. Unbekümmert um das Drohen der Zukunft genießt er der Gegenwart. Und steht es nicht in unserer

heiligen Bibel: „So Ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen!“ Darum befehlt die Sorge für unser künftiges Geschick der weisen Leitung Gottes, und werdet heute einmal mit uns zu einem fröhlichen, harmlosen Kinde. Vor allem aber verschweigt nur für diesen Abend Euer bösen Nachrichten. Mein Herr ist ohnehin seit einigen Tagen so ernst und schwermüthig, und es würde mich sehr betrüben, wenn uns dieser Abend verkümmert würde, an dem die Christenheit aller Confessionen ihren gemeinsamen Ursprung durch allgemeine Freude bekennt.

Jetzt öffnete ein Lehrling Fessel's die Thür. Der Herr läßt Euch sagen, rief er in's Gemach: daß Ihr immer mit dem Einbescheren anfangen mögt, damit es nicht gar zu spät wird. Er hat noch viel zu schaffen im Comtoir. Es sind ein Paar wichtige Briefe eingelaufen. Er wird aber so bald als möglich nachkommen.

Das ist mir gar nicht lieb! seufzte Katharine, als der Bote verschwunden war. Ich meine immer, daß es kein rechtes Familienfest

ist, an dem der Hausvater fehlt. Indes der Herr hat Recht! Wenn ich noch länger zögere, so mißrathen mir am Ende gar die schönen Karpfen, und wir kommen aus aller Ordnung. — Und sie ergriff eine Klingel, die auf dem Tische stand, und schellte. Ein fernes Kindergejauchze antwortete dem rufenden Klange. Und zum zweitenmal schellte sie, und näher kam das Jauchzen, und ein fröhliches Getümmel erhob sich vor dem Gemache. Nun setzte sie die Klingel hin und sah mit freundlichen Blicken nach der Thür, vor der die ungeduldige Bande, unter einander flüsternd und lachend und leise mit den Füßen trampelnd, des dritten Rufes harrete.

Sie müssen ein wenig warten, sprach Katharine lächelnd zu dem Diakonus. Das würzt die Freude, und es ist auch der Jugend heilsam, wenn sie es in Zeiten lernt. Beifällig nickte der Geistliche dem pädagogischen Kunstgriffe, aber unterdeß hatte das Mutterherz schon gesiegt und führte die Hand Katharinens zur Klingel.

Noch tönte der dritte Ruf, da plaste, wie von einer Petarde gesprengt, die Thür auf,

und ihren Liebling, den Buchhalter, umringend und fortschleppend, stürmten die vier Kinder des Fessel'schen Hauses, zwei rasche Buben und zwei liebliche Mädchen, herein. Ihnen folgten die Diener und Lehrlinge, die Knechte und Mägde, die sich bescheiden am Eingange reiheten, bis man ihnen ihre Stellen anweisen werde.

Gleich einem reißenden Strome stürzten die Kinder zu der reich beladenen, schimmernden Tafel, mit schnellem Scharfblick erkennend, was jedem bestimmt war. Damit ziehe ich gegen den Wallenstein! schrie der wilde Martin, ein kleines Schwert schwingend, das er auf seinem Plaze gefunden. Eine Bibel und ein Viertelhundert Posen, rief der sinnige Ulrich, beides emporhaltend: nun will ich wider den Papst schreiben, gleich dem edeln Hutten, nach dem ich heiße. Ach, die armen Dirnen, die nicht heirathen sollen, klagten die beiden Mädchen, Katharinen zwei große Nonnenpuppen bringend. Ziehe ihnen doch die häßlichen Kleider aus, liebe Mutter. Wir wollen gern morgen Hochzeit



spielen, und da soll die eine Braut und die andere Kranzjungfer seyn.

Herrliche Kinder! sprach der Diakonus, alle an sein Herz drückend. Aber sie entwandten sich ihm, um das schöne Kripplein in Augenschein zu nehmen, vor dem sie in ein einstimmiges Geschrei des Erstaunens und Jubels ausbrachen. Dann rannten sie wieder, wie losgelassen, gegen einander, zur Mutter, zum Diakonus, zu Dorn, jede einzelne Spende vorzeigend und preisend und dankend.

Wollt Ihr nicht auch schauen, was Euch das Christkind beschert hat, Herr Dorn? fragte die Hausfrau den Buchhalter, der sich, wie gewöhnlich, still und ernst seitab gehalten.

Mit einem wehmüthigen Lächeln wandte er sich nach dem bezeichneten Plaze, und als er die reiche Bescherung, einen herrlichen, vollständigen Feiertaganzug und eine Fülle der feinsten Wäsche, einen Augenblick betrachtet, trat er bewegt zu Katharinen, die unterdeß den anderen Hausgenossen ihre Plätze anwies.

Das ist zu viel, Frau Katharine, rief er mit  
mit

mit schmerzlicher Rührung. Wie mögt Ihr also den Fremdling begünstigen vor den Söhnen des Hauses?

Den Fremdling? fragte diese empfindlich. In unseren Herzen seid Ihr längst keiner mehr, und es muß uns weh thun, wenn Ihr Euch selbst dafür haltet. Glaubt mir, wir erkennen es, welch einen treuen Gefährten mein Herr sich an Euch erworben, und daß alles, was wir für Euch thun, nur ehrliche Bezahlung unserer Schulden ist.

Ei seht doch, Herr Dorn, Ihr habt auch einen Degen bekommen! rief Martin, das Schwert emporhebend, das, ein wesentliches Requisit der Bürgertracht jener Zeit, bei Dorn's Bescherung lag.

Dorn trat rasch dazu, nahm das stattliche Schwert dem Knaben aus den Händen und betrachtete es mit verstohlener Lust. Endlich konnte er doch nicht dem Drange widerstehen, es zu ziehen und damit einige Probestreiche in die Luft zu thun.

Ihr zürnt doch nicht, fragte ihn freundlich

Katharine: daß sich ein Weib angemacht, Euch wehrhaft zu machen. Aber Euer alter Degen mit dem zerhauenen Korbe und den Scharren und Rostflecken an der Klinge, hätte sich nicht wohl geschickt zu der Feiertracht.

Ihr habt wohl gethan, werthe Frau, sprach Dorn, die Klinge prüfend gegen die Erde stemmend und hin und her biegend. Der alte Degen war mir wohl lieb geworden wie ein alter Freund, der treu bei mir ausgehalten in Noth und Gefahr, aber wenn ich an die Thaten dachte, die ich mit ihm vollführt, so schauderte mir vor ihm. Es däuchtete mir, in ihm wohne ein feindlicher Geist, der die Faust wider meinen Willen fortreißen könne zum blutigen Morde, und ich mochte ihn darum nicht mehr gern anrühren. Diese Klinge hat wohl noch kein Blut gesehen, und so mir Gott hilft, will ich sie rein erhalten, es sei denn, daß ich sie ziehen muß zur Beschirmung des Herdes, der mich so gastlich aufgenommen hat in der freundlosen Fremde.

Oder zum Schutze des Evangelii, ergänzte der Diakonus.



Das rechte Evangelium, ehrwürdiger Herr, meinte Dorn: bedarf der Klängen nicht!

Schon öffnete der Diakonus den Mund zu einer Zurückweisung des kühnen Sazes, da trat der Hausherr herein, mit finsterem Gesicht, zwei geöffnete Briefe in der Hand. Nur kurz begrüßte er den Geistlichen, wehrte die Kinder ab, die in dankbarer Wuth auf ihn einrannten, und gab seiner Frau eines der Schreiben.

Von Deiner Mutter aus Sagan, sprach er, und während sie mit sichtbarem Schrecken und Betrübniß las, zog er den Buchhalter in ein Fenster.

Ich habe ein schleuniges, unangenehmes Geschäft für Euch, mein werther Freund, sagte er zu ihm. Der entfegliche Wallenstein hauset in seinem neuen Herzogthume mit einer unter Christen fast unerhörten Tyrannei. Jetzt begehrt er alle vaterlosen Bürgeröhne unter zwanzig Jahren aus Sagan, auf die Schule, die er zu Gitschin gestiftet. Die er am Orte gefunden, sind schon mit Gewalt nach Böhmen gebracht, für die abwesenden soll ihr Vermögen und ihre Ver-

wandtschaft haften. Wie Ihr wißt, studirt der junge Engelman, meiner Schwiegermutter Schwestersohn, auf dem hiesigen Gymnasio. Dessen Oheim und Vormund hat der Wütherich in den Thurm werfen lassen, bis er den Mündel herbeischafft. Drum bleibt nichts übrig, als den armen Knaben so schnell als möglich hinzusenden, und, damit er in der gefährlichen Zeit sicher nach Sagan gelange, sollt Ihr die Liebe für mich haben, ihn dahin zu geleiten. Zugleich mögt Ihr dort bei einem edlen Rath um Vortritt bitten. Ich habe auf die beiden Häuser des Tischlers Ekebrecht tausend Gulden geliehen. Nun meldet mir aber mein Schuldner, daß sie auf der Liste derer stehen, die der Herzog jetzt niederreißen läßt, um vor dem neuen Schlosse eine bessere Aussicht zu gewinnen. Von Entschädigung hat noch nichts verlauten wollen, und Ihr mögt deßhalb an Ort und Stelle Erkundigung einziehen.

Ich stehe Euch gern zu Dienst, Herr Prinzipal, erwiderte Dorn bescheidenlich. Wann soll ich abreisen?

Wenn ich mich nicht der Sünde fürchtete, sagte Fessel: Euch um die Christnacht und die Kirche des ersten Feiertages zu bringen, so würde ich Euch bitten, noch diese Nacht abzufahren. Sagan ist weit, und der alte Engelmann ist ein sehr wackerer Mann, den ich gern bald aus dem Thurme erlösen möchte.

Pflichterfüllung ist ja auch Gottesdienst! rief Dorn. Ich gehe, alles zur Reise zu rüsten. Er ging, von den jammernden Knaben begleitet, die mit ihm ihre beste Weihnachtluft verloren.

Ein Papist ist Euer Buchhalter wohl nicht, sagte nach einer langen Pause der Diakonus zu Katharinen: aber mit seinem Lutherthume mag es auch spottschlecht stehen, denn er scheint die Lehre von den guten Werken zu statuiren. Wenn er nur nicht etwa dem calvinischen Irrglauben zugethan ist.

So wäre er ja doch immer unser protestantischer Mitbruder und Mitstreiter in Christo, antwortete Fessel im Namen seiner lesenden Ehehälfte.

Calvin und Zwingli — und der Papst — einer ein Ketzer wie der andere! brummte der Geistliche unmuthig.

Jetzt faltete Katharine weinend den Brief zusammen, reichte ihn ihrem Manne und fragte diesen mit sanfter Ergebung: Was hast Du beschlossen, lieber Tobias?

Darüber wollte ich mich erst mit Dir berathen, mein Rätthchen, antwortete dieser freundlich. Es sind Deine nächsten Unverwandten, die Zuflucht bei uns suchen, und ich möchte sie wohl nicht gern länger in den Klauen des Unholdes lassen; aber die Last des Hauswesens wird auf jeden Fall dadurch vermehrt, auch weiß ich nicht, ob es Dir überhaupt recht seyn wird, mit Mutter und Schwester zu hausen unter einem Dache.

Wie ich meine Lieben kenne, versicherte fröhlich die Hausfrau: habe ich von ihnen nur Erleichterung und Freude und Trost zu hoffen, und wenn hier meine Meinung entscheiden darf, so bitte ich Dich herzlich, sie hieher holen zu lassen.

Jetzt trat Dorn ein im Reiserocke, den rostigen Degen umgeschnallt. Ihm folgten Martin und Ulrich, den jungen Engelmann mit seinem



Reisebündel an der Hand, der es gar sehr be-  
ging, daß er aus seinem lieben Schweidnitz  
scheiden sollte, nach der fremden Schule.

Der Wagen ist angespannt, sprach der Buch-  
halter: ich komme, mich zu beurlauben und zu  
fragen, ob Ihr sonst noch etwas zu befehlen habt?

Noch eine Bitte habe ich an Euch, mein  
lieber Freund, erwiderte der Principal, ihm  
freundlich mit dem Finger drohend. Bei mei-  
ner Schwiegermutter zu Sagan hat sich ein  
Hauptmann der Wallenstein'schen Leibtrabanten  
einquartirt, der in dem stillen Witwenhause  
den Herzog von Friedland im Kleinen spielt, sich  
zum Unglücke noch obendrein in meiner Frauen  
Schwester verliebt hat, und auf die Weise  
eines Tartarchans um ihre Gunst wirbt. Na-  
türlich hat sie das Ungethüm zurückgewiesen,  
das schon unter vier Herren gedient, viermal  
den Glauben geändert hat und jetzt zufällig  
wieder einmal papistisch ist; aber der Korb hat  
ihr keine Rosen gebracht, und nur wer es  
weiß, wie eine schlimme Einquartirung quälen  
kann, der vermag sich einen Begriff zu machen,

was die armen Weiber leiden müssen. Drum wollen sie dort alles im Stiche lassen und sich zu mir nach Schweidnitz flüchten, und Ihr sollt sie, wenn Ihr den Tertianer hier abgeladen, als Rückfracht mitbringen. Dieß Schreiben mag Euer Creditiv seyn.

Hütet Euch auch nur, daß Ihr unterwegs nicht Schaden nehmt unter dem marodirenden Kriegsvolke, das die Straßen unsicher macht, ermahnnte Katharine mit banger Sorge.

Ich nehme ja meinen alten Schlachtgefährten mit, rief Dorn, mit Blicken, aus denen der Geist des wohlgeübten Handwerks bligte, und schlug an den Degen. Seid unbesorgt, Frau Katharine. Wir haben harten Frost. Ich werde die Braunen scharf auftreten lassen, und so Gott will, speise ich die Karpfen und Mohnflöße, die Ihr mir heute schuldig bleibt, mit Euch und den theuern Unverwandten am Neujahrheiligenabend.

Er hob die jammernden Kinder, die selbst das kunstreiche Kripplein über die Trennung von ihm nicht zu trösten vermöchte, eines nach

dem andern an seinen Mund, verneigte sich rings und verschwand mit seinem Schütlinge, und bald hörte man die Räder des abfahrenden Wagens über den festgefrorenen Schnee wegpfeifen.

---

Es war am Abende des dritten Weihnachtstages. Draußen wirbelten die Schneeflocken lustig durcheinander, und im wohlgeheizten Gemache zu Sagan saß die Kaufmannswitwe Prudentia Rosen mit ihrer Tochter, der lieblichen Fides, und Beide wandten fleißig den feingesponnenen Faden um die schnurrenden Spindeln. Hinter dem Tische hatte sich der unholde Trabantenhauptmann breit auf den Sorgenstuhl der Matrone gepflanzt, peinigte die armen Frauen mit der Erzählung seiner entsetzlichen Heldenthaten, leerte dazwischen fleißig den Silberpokal, der vor ihm stand, und beschoß die arme Fides, die diesen von Zeit zu Zeit still seufzend vollschenkte, mit Liebesblicken, die ihn eben nicht liebenswürdiger machten.

Da meldete die Magd einen Fremden, der mit der Frau Rosen allein sprechen wolle.

Schon erhob sich die Witwe, zu ihm hinauszugehen, aber der Hauptmann meinte höhniſch, daß ſie hoffentlich keine Geheimniſſe mit dem Fremden zu verhandeln habe und ihn ja wohl in ſeiner Gegenwart zur Audienz laſſen könne.

Mit einem leichten Achſelzucken über die neue Anmaßung winkte die Witwe der Magd, und dieſe hieß einen jungen Mann hereintreten, der mit ſittiger Freundlichkeit die Frauen, den Hauptmann mit ernſter Höflichkeit begrüßte.

Ich bin der Buchhalter Eueres Schwiegerſohnes, ſprach er: ſoll Euch zu meiner Beglaubigung dieß Euer eigenes Schreiben überreichen, und Euch melden, daß Ihr, wenn es Euch beliebt, ſammt Euerer Tochter morgen mit mir nach Schweidniß fahren könnt.

Wie? Ihr wolltet jezt Sagan verlaſſen, Frau Roſen? fragte der Hauptmann, und ſtrich ſich grimmig den rothen Schnurrbart.

Familienverhältniſſe machen dieſe Reiſe unvermeidlich, antwortete die Witwe mit ruhiger Feſtigkeit.

Das werdet Ihr anders anordnen müſ-



fen, polterte der Kobold: Euere unvermeidlichste Pflicht ist, hier zu bleiben und für die Bedürfnisse Euerer Einquartirung zu sorgen.

Deßhalb seid unbekümmert, Herr Hauptmann, erwiderte die Witwe. Auch in meiner Abwesenheit wird Euch gereicht werden, was Euch gebührt.

So fahrt in's Teufels Namen, wohin Ihr wollt, schrie der Hauptmann: aber Euere Tochter bleibt zurück, daß sie der Wirthschaft vorstehe, und ich in meiner alten Ordnung bleibe.

Seid unbesorgt, Frau Rosen, tröstete Dorn die Erschrockene mit kaltem Spotte. Wenn Ihr nicht etwa auf des Herzogs von Friedland Befehl eine Gefangene in Euerm eigenen Hause seid, so wird Euch der Herr Hauptmann schon ziehen lassen, ohne Geißeln zu verlangen.

Wie war das? rief der Hauptmann gereizt, und betrachtete den jungen Mann von oben bis unten. Ruhig gab ihm dieser die messenden Blicke zurück, während die schöne Fides, die bisher schüchtern von ihrer Spindel aufgeblickt, sich innerlich an der Furchtlosigkeit des anziehenden Fremden ergözte.

Ihr seid ein hübscher Bursche, sprach jetzt der Hauptmann mit hämischem Lächeln. Gut gewachsen, stark, und das kecke Wesen läßt Euch überaus wohl. Ihr müßtet einen tüchtigen Reiter abgeben. Kommt her und thut mir Bescheid auf die Gesundheit unsers allernädigsten Kaisers Ferdinandus!

Wir müssen erst bekannter mit einander werden, Herr Hauptmann, ehe wir mit einander trinken, erwiderte Dorn, den dargebotenen Pokal höflich zurückweisend.

Ihr wollt mich doch nicht verachten für meine gute Meinung, schnaubte der Hauptmann: oder gehört Ihr etwa zu den Rebellen, daß Ihr Euch weigert, auf das Wohl unsers Kaisers zu trinken?

Trinkt! flüsterte bittend die furchtsame Fides zu dem Jünglinge hinauf, und von dem Blicke der dunkelblauen Augen bezwungen, der zugleich mit dem Bittworte in sein Herz drang, ergriff er den Pokal und rief: Gott erleuchte den Kaiser, und zeige ihm den rechten Weg zum wahren Heile seiner Unterthanen!

Bravo, Kamerad! schrie der Hauptmann, als der Becher geleert war. Es wird Euch immer gereuen, daß Ihr in kaiserliche Dienste getreten. Ich gebe Euch mein Wort, daß Ihr in einem Monate schon Korporal seyn sollt.

Wie meint Ihr das? fragte Dorn befremdet. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, kaiserliche Dienste zu nehmen.

Possen! rief der Bösewicht. Ihr habt mit einem kaiserlichen Hauptmann des Kaisers Gesundheit getrunken, und seid dadurch der Unsrige geworden.

Ist es möglich?! rief Dorn. Den Namen Eueres Kaisers könntet Ihr zu so niedrigen Kunstgriffen mißbrauchen?

Nicht raisonnirt, Bursche! drohte der Hauptmann: Du hast eingewilligt, Dich von kaiserlicher Majestät unterhalten zu lassen, und dabei muß es verbleiben.

Ich bin Schweidnitzer Bürger, sprach Dorn. Ihr habt kein Recht an mich.

Was Recht! Was Recht! lärmte der Hauptmann und stieß mit dem Schwert auf

den Boden. Hier ist mein Recht, das durch ganz Europa gilt.

Ich warne Euch, Hauptmann, braufte jetzt Dorn auf. Hütet Euch vor einem Schritte, der Euch beschimpft, ohne zum Ziele zu führen.

Das wird sich zeigen! grinzte der Hauptmann, ging nach der Thür, riß sie auf und schrie: Ordnung!

Und ein riesiger Trabant kam die Treppe herauf geklirrt, schritt gebückt in's Gemach, richtete sich dann wie ein Mastbaum auf und donnerte: Hier!

Bringe den Rekruten auf die Hauptwache, befahl der Hauptmann: und übergib ihn von meinetwegen dem wachhabenden Officier. Er wird noch diesen Abend eingekleidet und schwört gleich morgen zur Fahne.

Und der Riese trat zu Dorn, zeigte auf die Thür und commandirte sehr pakig: Marsch!

Aber Dorn schleuderte den Giganten kräftig zurück, zog seine Briefftasche hervor und nahm einen besiegelten Bogen heraus, den er dem Hauptmann vor die Augen hielt. Mein Pa-



tent als königlich dänischer Hauptmann, zürnte er: schüßt mich vor der Ehre, unter Euch zu dienen. Morgen soll der Herzog von Friedland es prüfen. Mir aber werdet Ihr auf der Stelle für die persönliche Beleidigung Genugthuung geben. Darum habt die Güte, mir vor das Thor zu folgen.

Der Hauptmann, der, wie mancher Brambas, die Hasenohren unter der Löwenhaut verbarg, stand verlegen vor dem zürnenden Jünglinge, an dem er so unvermuthet seinen Mann gefunden. Dann winkte er dem Riesen zum Abmarsch. — Für heute ist es mir nicht möglich, Euere Einladung anzunehmen, aber morgen früh werden wir mehr über die Sache sprechen, sprach er mit stechender Höflichkeit zu Dorn und verließ das Zimmer.

Auf diese Weise werden wir wohl erst morgen Nachmittag abreisen können, sagte Dorn ärgerlich. Habt nur unterdeß die Güte, Frau Rosen, das Beste und Unentbehrlichste, was Ihr mitnehmen wollt, noch heute einzupacken.

Ach, das wäre vergebliche Mühe, lieber

Herr! jammerte die Witwe. Der Hauptmann ist jetzt einmal böse, glaubt es mir, er läßt uns nicht ziehen, und wenn er uns die Pferde vor dem Wagen todtstechen müßte.

Es wird ja doch noch ein Herr über ihm zu finden seyn, sprach Dorn. Schlimmsten Falles rede ich selbst mit dem Herzog von Friedland.

Dafür bewahre Euch der gütige Gott! rief die Witwe: das ist gar ein schrecklicher, wüthender und tyrannischer Herr, der die Sperlinge auf dem Dache nicht leiden kann. Wenn ihm ein Mensch das Geringste zuwider thut, so läßt er ihn sogleich henken. Soll er doch einen armen Apothekerburschen haben aufknüpfen lassen, weil er ihm allzuviel Lärm gemacht in der Officin mit Mörserstampfen, und ein kleines Kind, weil es geweint auf dem Arme der Mutter.

Ich denke doch, daß er mich am Leben lassen wird, lachte Dorn. Hab' ich an ihm doch schon bei Dessau das Weiße im Auge gesehen, und mich nicht vor ihm gefürchtet. Drum tragt keine Sorge und packt fleißig ein. Morgen  
gen

gen Mittag, Schlag ein Uhr, fahre ich vor. Ich habe Euerer Frau Tochter versprochen, zum Neujahrabend in Schweidnitz zu seyn, und will Wort halten.

Er wollte sich beurlauben, aber die Witwe hielt ihn mit beiden Händen fest.

Nun und nimmermehr, rief sie ängstlich: werde ich Euch fortlassen. Ich danke es dem Himmel, daß ich einmal männlichen Schutz in's Haus bekommen in dieser schlimmen Zeit, und vollends heute Nacht stürbe ich ja vor Angst, wenn ich mit dem Ungethüm, das einmal gereizt ist, allein unter einem Dache schlafen sollte. Nein, Ihr bleibt bei uns. Meine Fides soll Euch das kleine Gastzimmer anweisen, ich werde Euch einen Nachttrunk schicken.

Ich möchte Euch nicht gern beschwerlich fallen, wandte Dorn ein: zu einer Zeit, wo Euer Haus schon mit Gästen besetzt ist.

Leider ja, und noch dazu mit ungebetenen, seufzte die Witwe. Drum eben möchte ich auch gern wieder einmal einen willkommenen



Gast bewirthen, damit ich doch weiß, daß ich noch Frau vom Hause bin.

Und dem mütterlichen Wink gehorsam, nahm Fides erröthend und mit niedergeschlagenen Augen das Licht, dem Gaste in sein Schlafzimmer zu leuchten. Er folgte ihr durch das gothische Haus, ein Paar Treppen hinauf und hinab, durch einige krumme Gänge, bis in das kleine, zierlich ausgeschmückte Gemach, in dem sich ein mannhoher, schneeweißes Bett emporthürmte. Während Fides die großblumige Damastdecke davon nahm, das spiegelblanke zinnerne Waschbecken aus dem mitgebrachten Krüge mit frischem Wasser füllte und ein reines Handtuch daneben hing, betrachtete er die wunderschönen Formen der lieblichen Blondine, deren Gliederspiel ihn in der freundlichen Bemühung für seine Bequemlichkeit doppelt reizend ansprach.

Thue ich Euch aber auch vielleicht ein Leid an durch meine Abholung von hier, holde Jungfrau? fragte er, um die Bahn des Gesprächs zu brechen.

Wie mögt Ihr das denken, mein Herr?

rief Fides hastig. Ich danke Gott und Euch für die Erlösung aus dieser Hölle!

Nun, man kann nicht wissen, scherzte Dorn. Das Herz kann manchmal festbannen an einen Ort, wo es sonst nicht sonderlich angenehm ist.

Wenn ich wüßte, daß Ihr den Hauptmann meintet, sprach Fides böse: ich könnte Euch gram werden in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft.

Freilich ist dieser Freier gerade nicht allzu lieblich, fuhr Dorn fort: aber es wird doch noch sonst einige schlanke, rosige Jünglinge geben in der Stadt Sagan, die Augen haben für ein so schönes Gebilde.

Ich kenne keinen hier, für den ich Augen haben möchte, antwortete rasch die Jungfrau, und erschrock über den verrätherischen Nachdruck, den sie auf das hier gelegt.

Hier nicht, aber anderswo? fragte hastig Dorn und ergriff die schöne Hand des Mädchens.

Das kecke Fragen ist sicher noch eine böse Angewohnheit aus Euerem häßlichen Soldatenwesen, sprach Fides und suchte ihm das Händ-

chen zu entziehen. Er ließ nur langsam los, so daß die warmen Rosenfinger nur einzeln gleiten konnten aus seiner Hand, deren Puls bei der sanften, schmeichelnden Berührung stark zu schlagen begann. Während dessen suchten und fanden seine Augen die ihrigen, die ihn freundlich anleuchteten, nicht mit dem verzehrenden Feuer der Sonne, aber wie der milde, keusche Schein des holden Mondes.

So hättet Ihr noch nicht geliebt, schöne Fides? fragte er feurig, den letzten kleinen Finger der gefangenen Hand festhaltend.

Was Ihr auch fragt, flüsterte sie, sich von ihm wendend: ich bin ja erst sechszehn Jahre alt.

Also der erste Silberton ist noch zu locken aus diesem unentweiheten Saitenspiele? O des glücklichen Künstlers, dem es einst gelingen wird! rief der Jüngling und seine Augen flammten.

Der weibliche Instinkt sagte der schönen Fides, daß die Einsamkeit, so brennenden Augen gegenüber, ihre Gefahren habe. Sie rief plötzlich: Gute Nacht, Herr Hauptmann! Die Abschiedverneigung befreite den noch verhaf-

teten Finger, und die holde Erscheinung war verschwunden.

---

Als Dorn am andern Morgen die Augen aufschlug, stand ein Trabantenkorporal mit sechs Hellebardieren vor seinem Bette.

Kleidet Euch rasch an, herrschte er ihm zu. Ich habe Ordre, Euch zum Herzoge zu bringen!

Dorn überzeugte sich bald, daß hier an keinen Widerstand zu denken sei, und gehorchte. Während er mit seinen Begleitern durch die Straßen ging, kamen ihm mancherlei wunderliche Erscheinungen vor, die die Eigenmacht des Mannes beurlundeten, vor dem jetzt gerade Europa und sein eigener Kaiser zitterten.

Mitten in des Krieges gränzenlosem Elend mußten ganze Reihen Häuser ausgebessert, neu abgeputzt und bunt ausgestaffirt werden, damit die Stadt, in der der Friedländer waltete, anständig in die Augen falle. Von weinenden Bürgern getrieben, wanderte die schöne Stadt-herde für immer zum Thore hinaus, weil sich ihr Daseyn mit der Würde der Residenz nicht



vertrug. In der Nähe des Schlosses wüthete schon die Zerstörung, und mehr als funfzig Häuser lagen bereits in Ruinen. Auf alle Fragen Dorn's aber hatte der einsilbige Korporal nur immer die eine Antwort: Der Herr will es. — Jetzt waren sie im Schlosse angelangt. Der Korporal geleitete Dorn durch das Gewimmel der Hatschiere, Heyducken und Pagen in das Vorgemach des Audienzimmers, das funfzig Trabanten bewachten, und blieb zur Aufsicht bei ihm. Zwei schlesische Edelleute, Gesandte der Herzoge von Liegnitz und Dels-Bernstadt, harreten hier in geduldiger Demuth, ob es dem Dictator gefallen werde, sie vorzulassen.

Endlich trat ein Rath des Friedländers aus dem Audienzsaale; mit frechem Übermuthe winkte er dem Liegnitzer Gesandten. Ehrerbietig näherte sich der stolze Ritter.

Was Ihr dem Herrn in Landesfachen überreicht, sprach der Rath mit schnöder Geringschätzung: darüber wird er Euerem Herzoge auf dem nächsten Fürstentage seinen Willen zu er-

kennen geben lassen. Euerer Beschwerden über die Truppen sind nicht der Rede werth. Der Soldat muß für seine Mühe und Arbeit etwas haben. Dagegen hat der Herr weit schwerere und gerechtere Klage über Eueren Herzog. Dieser hat einen Mann hinrichten lassen, der in unserem Heere Dienste nehmen wollte.

Der Hingerichtete war Unterthan meines Herzogs und ein muthwilliger Mörder, wendete der Gesandte ein. Er ist enthauptet worden nach Urthel und Recht des Schöppenstuhls zu Liegnitz.

Kein Gerichtshof, fuhr ihn der Rath an: darf sich anmaßen, jemanden zu strafen, der sich in den Schutz des Friedländers begibt. Der Herr läßt dem Herzog sagen: Er soll ihm statt des Hingerichteten zweihundert Fußknechte von seinen eigenen Truppen zur Entschädigung schicken, oder man wird einem Duzend Liegnitzer Edelleute die Köpfe vor die Füße legen.

Leichenblaß trat der Liegnitzer Gesandte zurück, und der Dels-Bernstädter wurde herangewinkt.

Herzog Wenzel, sprach zu diesem der Rath mit schneidendem Tone: hat sich beikommen lassen, einige Soldaten von Graf Terzky's Regiment aufzuknüpfen.

Als Räuber, auf der That ergriffen, fiel der Gesandte ein: zufolge des eigenen Ausschreibens des Generallissimus, die Straßen rein zu halten und überwiesene Verbrecher an Leib und Leben zu strafen.

Terzky hat ihm geschrieben, fuhr der Rath, die Bertheidigung überhörend, fort: daß eben so viel fürstliche Rätze gehenkt werden sollen, und daß schon Preise auf ihre Köpfe gesetzt sind. Darüber hat sich Herr Wenzel unmittelbar bei dem Kaiser beschwert, und die Beschwerde ist, wie sich's gebührte, dem Herrn zugestellt worden, damit er darauf verfüge. Er läßt Euerem Herzoge entbieten: Es bliebe bei Graf Terzky's Resolution, und es sollen überhaupt an den schlesischen Fürsten noch große Exempel statuirt werden. Man wird ihnen ihre Fürstenthümer und Herrschaften nehmen und an verdiente Soldaten austheilen. Und



damit seid Ihr entlassen. Er wendete ihm den Rücken, und schritt stolz in den Saal zurück. Keines Wortes mächtig, entfernten sich die Gesandten, und ein Trabantenkorporal brachte zwei wohl gekleidete Frauen herein, die bitterlich weinten unter ihren Schleiern und die Hände rangen. Ein anderer Korporal führte einen gebundenen Wallensteiner mit starren Augen, blauen Lippen und aufsträubendem Haar durch das Vorgemach in den Audienzsaal. Jetzt blickten die Frauen auf, und als sie Dorn erkannten, entschleierten sie sich hastig. Er erkannte seine gastfreundlichen Wirthinnen.

Liebe Fides! rief er mit zärtlichem Mitleid; aber sein Korporal klopfte ihm auf die Schulter und raunte ihm zu: Schweigt, so lieb Euch Euer Hals ist. Hier darf sich kein Athem regen ohne des Herrn Erlaubniß.

Tiefe, schauerliche Stille herrschte nun in dem Gemache, nur dann und wann durch einige Klagtöne unterbrochen, die durch die Doppelthüren aus dem Audienzsaale herschollen. Plötzlich rief drinnen eine grimmige Stimme

laut und widrig: Laßt die Bestie henken! — Das war der Herr, flüsterte ein Trabant dem andern zu. Und die Thüren öffneten sich, und der Delinquent ward wieder von seinem Begleiter durch das Borgemach geführt. Gott sei mir gnädig! stammelte er zähneklappernd, taumelte vorüber und verschwand.

Wieder tiefe Stille, und wieder öffneten sich die Thüren des Audienzsaales, und der Rath schrie heraus: Der Däne mit den beiden Frauenzimmern!

Vorwärts! commandirten die Korporale ihre Pflegbefohlenen, und Dorn ging festen Schrittes, die wankenden Frauen unterstützend, in den Saal.

Ein großer, hagerer Mann, furchtbaren Ernst auf dem gelben Gesicht und in den kleinen funkelnden Augen, einen prächtig besiederten Hut auf dem kurzen, rothen Haupthaar, das schwarze, spanische Sammetwamms mit blitzenden Ordenskettten reich behangen, einen dunkelvioleten, besternten Sammetmantel mit Hermelin um die Schultern, stand vor sei-

nem vergoldeten Armsessel an einem rothbehangenen Tische, an dem drei Rätke saßen und ein Jesuit. Sechs Freiherren und sechs Ritter hatten sich in ehrfurchtvollem Schweigen an den Wänden gereiht, um schnell, wie dem Willen die That, wie dem Blitz der Donner folgt, die Befehle des Allmächtigen zu vollstrecken. Hinter dem Armsessel stand der wohlbekannte Trabantenhauptmann, den Eintretenden mit teuflischem Triumphe entgegenlächelnd.

Mit der Majestät eines Fürsten der Unterwelt trat der Herzog auf Dorn zu, sah ihn mit den kleinen Dolchaugen an, als wollte er sich damit in seine Seele bohren, und fragte in einem kurzen, widrig abstoßenden Tone: Dänenhauptmann?

Nach diesem Patent, antwortete Dorn ruhig, ihm die Bestallung überreichend.

Der Herzog warf einen Blick darauf, gab sie zurück und sprach: Also Kriegsgefangener!

Als Graf Mannsfeld, erwiderte Dorn: von Euch durch Schlessien gejagt wurde, blieb ich schwer verwundet in Dels liegen. Dort

fanb mich ein menschenfreundlicher Kaufmann, der mich heilen ließ und nach Schweidniß mitnahm. Hier diene ich ihm, des Mordgeschäftes müde, seit zwei Jahren als Buchhalter. Unter diesen Umständen entscheide Euere Gerechtigkeit, ob ich als Kriegsgefangener zu betrachten bin.

Oder Spion? fragte der Herzog schneidend.

Mein tadelreicher Paß liegt bei dem Stadtcommandanten, antwortete Dorn.

Was wollt Ihr im Hauptquartier? fragte der Herzog wieder.

Einen Schüler von Schweidniß hierher liefern, erwiderte Dorn: für Euere Schule zu Gitschin, und meines Prinzipals Schwiegermutter mit ihrer Tochter nach Schweidniß holen.

Beweist! rief der Examinator.

Schickt zum Kaufmann Engelmann, sagte Dorn: der gestern Abend noch der Haft entlassen wurde, und die Frau Rosen muß den Brief noch haben, den sie nach Schweidniß schrieb, und den ich ihr als mein Creditiv zurückbrachte.

Hier ist das Unglückschreiben, schluchzte die zitternde Witwe und überreichte es mit einem Kniefall dem Herzog.



Er nahm, las und wandte sich zum Hauptmann. Euer Bildniß hier, sprach er. Nicht geschmeichelt, aber gut getroffen. Ihr wußtet diesen Zweck seiner Herkunft?

Der Hauptmann stammelte einige unvernünftliche Töne.

Wollte er doch den Frauen die Abfahrt verbieten, sagte Dorn.

Wissen und Verschweigen heißt Lügen! zürnte der Herzog. Dann zu Dorn: Ihr habt aber den Kaiser gelästert?

Das ist nicht wahr! rief dieser heftig.

Er hat mit dem Hauptmann auf das Wohl des Kaisers getrunken! rief, plötzlich ermutigt durch die Sorge für den Jüngling, die schüchternere Fides. Ich bin des Zeugin sammt meiner Mutter, und eben weil er Bescheid gethan, wollte ihn der Hauptmann gewaltsam zum Soldaten anwerben.

Schämt Euch! donnerte der Herzog. Braucht wohl ein Heer, dessen Werbeplatz ganz Europa ist, so niedrige Kniffe?

Es ist hier ein Kegercomplot, rief, sich er-





mannend, der Hauptmann: verschworen, mich zu verderben! Diese Witwe ist heimlich lutherisch sammt ihrer Tochter. Schon zweimal habe ich sie belauert auf verstohlenen Kirchfahrten zu dem Prädicanten in Ekersdorf. Darum haben sie den Mannsfelder hergerufen, daß er sie hole in das kaiserliche Schweidnitz, um dort ihre Abgötterei ungestört zu treiben, und weil ich den Heidengräuel verhindern will aus rechtgläubigem Eifer, so werde ich verleumdet von den abtrünnigen Weibern und ihrem Spießgesellen.

Häuft nicht neue Beleidigungen! rief Dorn, den Ort vergessend, wo er stand. Ihr wißt, daß Ihr mir noch Genugthuung schuldig seid für die gestrige. Ihr verspracht zwar, mich diesen Morgen zu befriedigen, aber Ihr habt es vorgezogen, mir durch falsche Anklage mit der Freiheit die Möglichkeit zu rauben, Euch zu züchtigen für den verübten Frevel.

Mannsfelder, Mannsfelder! ermahnnte der Herzog mit heimlichem Wohlgefallen an der Reckheit des Kriegsmannes. Wir sind auch

noch hier! Und zum Hauptmann gewendet, fragte er: Was habt Ihr auf diese Beschuldigung zu sagen?

Gefodert und nicht gekommen! rief er, als der Hauptmann verstummte, und seine Augen glühten von einem gräßlichen Feuer. Ein Friedländischer Hauptmann! Meldet Euch auf der Schloßwache als Arrestant und sucht von da Euern Abschied nach. Ihr könnt nicht ferner dienen unter dem Wallenstein!

Doch dürfte wohl die Anzeige des Hauptmanns wegen der heimlichen Kirchfahrten dieser Frauen einige Berücksichtigung verdienen, bemerkte aufstehend der Jesuit.

Ein Soldat soll kein Pfaffenspion seyn, zürnte der Herzog. Ich bin der Generalissimus des Kaisers, aber nicht sein Regerrichter. Was frag' ich viel nach dem Katechismus der Unterthanen. Sie mögen glauben, was sie wollen, wenn sie nur geben, was sie sollen. Darum bleibt's bei meiner Entscheidung.

Mit einem frommen Seufzer zum Himmel setzte sich der Jesuit nieder, und verzweifelnd,

daß auch dieser letzte Pfeil abgeprallt war, verließ der Hauptmann den Saal.

Mit einem Wohlwollen, das diesem steinernen Gesichte wunderbarlich anstand, trat der Herzog jetzt hart an Dorn und stützte sich traulich auf seine Schulter. — Ihr seid kurz und resolut, sprach er: das liebe ich. Übrigens muß ich dieß Gesicht schon gesehen haben.

Vielleicht an der Elbe bei Dessau, erwiderte Dorn.

Richtig! rief der Herzog. Ihr seid der Officier, der sich in der letzten Schanze so eigensinnig hielt. Ihr gefällt mir schon damals. Wollt Ihr Oberstwachmeister werden in meinem Leibregiment? Ich werde ehestens mit den Dänen Frieden schließen, und so wäre Euer Patent kein Hinderniß.

Dem echten Helden darf die Wahrheit furchtlos nahen, sprach Dorn. Ich kann nicht fechten gegen meine Überzeugung.

Das thut mir leid, sagte der Herzog. Doch möchte ich Euch gern etwas Liebes erweisen. Bittet Euch eine Gnade von mir aus.

So bitte ich Euch, sprach Dorn: laßt mich noch heute ungehindert ziehen gen Schweidnitz mit den geängsteten Frauen, und vergönnt mir auch, den armen Knaben wieder mitzunehmen, den ich seiner Verwandten liebevoller Pflege entriß, um Euerm Befehl zu gehorsamen.

So nimm die ganze Bagage, Kamerad, sagte der Herzog freundlich: und Glück auf den Marsch! Ich werde Dir das Nöthige ausfertigen lassen.

Gnädig winkte er zum Zeichen der Entlassung und Dorn führte die Frauen aus dem Saale.

Glücklich entronnen aus der Höhle des Löwen! seufzte aus erleichterter Brust die Matrone, als sie das Schloß im Rücken hatten.

Was vermag nicht ein Mann, der es ist in der vollen Bedeutung des Wortes! rief Fides begeistert, Dorn's Hand an ihre Brust drückend.

Ich weiß nicht, sprach Dorn traurig: ob ich mich des guten Erfolges sonderlich zu erfreuen habe. Denn jetzt erst überlege ich mir, daß mit der Verabschiedung Eueres Widersa-



chers sein Quartier bei Euch, und damit auch der Grund wegfällt, der Euch aus Sagan vertrieb, und Ihr werdet mich nun wohl schwerlich nach Schweidnitz begleiten wollen.

O, wir hätten ohnehin schon lange gern einmal unsere Katharine gesehen, versicherte Fides mit großer Hitze. Frei bleibt unser Haus doch nie von der abscheulichen Einquartirung, und wer weiß, wie sich die nächste aufführen wird. Dazu fürchte ich mich jetzt vor dem Hauptmann noch einmal so arg als vorher. Er ist um das Vergnügen gebracht worden, uns noch länger zu quälen, und um sein Brot dazu. Ewig wird er nicht auf der Schloßwache sitzen, und ein böser Mensch, er sei noch so unbedeutend, hat mit dem Willen immer auch die Macht, zu schaden.

Meiner Tochter Eifer, fügte lächelnd die Matrone hinzu: erspart mir die Mühe, Euch meine Gründe vorzutragen. Es bleibt dabei, wir reisen mit Euch gen Schweidnitz.

---

Zu Schweidnitz saß am heiligen Neujahr:



Abend die Fessel'sche Familie um den hellerleuchteten, reich besetzten Tisch. Aber die schönen, fetten Karpfen wollten niemandem recht munden; denn Dorn, des Hauses Abgott, fehlte noch immer, und Sorge um ihre Lieben trübten den Blick der sanften Katharine.

Hätt' ich doch gedacht, daß Herr Dorn besser Wort halten würde, rief der ungeduldige Martin und schlug auf den leeren Stuhl neben sich, der des Rückkehrenden harrete. Die Karpfen sind verzehrt, bald wird's über die Mohnklöße hergehen, und er ist noch immer nicht da.

Er kömmt gewiß noch, tröstete Ulrich. Das gebe Gott! seufzte die Hausfrau, und: Ein Wagen, ein Wagen! schrieen die horchenden Töchter und rannten zum Fenster. Es sind Vaters Braune! jauchzten sie; aufflogen die beiden Knaben, warfen mit Donneregepolter die Stühle um, und als gelte es eine Wette, welches von den vier Kindern zuerst den Hals brechen wollte, stürzten sie alle zugleich zur Thür hinaus, die steile Treppe hinab.

Willkommen in Schweidnitz, Frau Mutter! rief fröhlich der Hausherr, der auch an's Fenster geeilt war, hinunter auf die Straße.

Die Schwester kommt doch auch mit? fragte bänglich Katharine und flog zur Thür; da zog sich schon der Kinderlärm die Treppe herauf, und Frau Rosen und Fides eilten der Entgegenkommenden entgegen. Die Pelzkappen fielen, und in eine schöne Gruppe verschmolz die Mutter und die lieblichen Töchter.

Also glücklich erlöst aus der Asyrischen Gefangenschaft bei dem häßlichen Holofernes? fragte Fessel, die Schwiegermutter begrüßend.

Nach großer Angst und Noth, antwortete diese, schwer Athem schöpfend, während sie sich von der sorgsamen Katharine den Pelz ausziehen ließ.

Und hättet Ihr uns nicht einen so fecken Ritter geschickt, scherzte Fides: uns zu erretten von dem gräulichen Riesen, so säßen wir wohl noch zu Sagan und horchten den unausstehlichen Prahlereien des Unholdes.

Wo ist denn aber der mannhafte Ritter,

daß ich ihm danke für seine guten Dienste? fragte Katharine.

Und eben trat Dorn herein, den jungen Engelman an der Hand, von den vier Kindern des Hauses umtobt.

Wie? Auch den Tertianer bringt Ihr uns wieder mit? fragte erstaunend der Hausherr, seinen Buchhalter herzlich umarmend.

Er hat die Erlaubniß, seine Studien auf der hiesigen Schule zu absolviren, erwiderte Dorn. Hier ist der Consens, vom Herzoge eigenhändig vollzogen.

Ihr müßt Euch auf die schwarze Kunst verstehen, rief Fessel fröhlich. Eher hätte ich mir getraut, den alten Zobtenberg loszureißen von seiner ewigen Grundfeste, als den Friedländer von seinem Eisenwillen.

Euere Hypotheken aber konnte ich nicht retten, Herr Prinzipal, klagte Dorn. Die Häuser lagen schon in Schutt und Graus, und jede Entschädigung ist von der herzoglichen Behörde rund abgeschlagen.

Ich büße das Kapital ungern ein, sagte

Fessel: denn ich hatte schon eine hübsche Speculation darauf gebaut; aber Ihr habt mir die Menschen gerettet, so mögen die Gulden in Gottes Namen verloren seyn. Jetzt setzt Euch nur Alle zum Tische und erzählt uns umständlich, wie Ihr das achte Wunderwerk der Welt vollbracht habt.

Und Alle setzten sich um die Tafel. Dorn gewann einen Platz neben Fides, und wie schwärmende Bienen summten Erzählungen und Berichtigungen, Zwischenfragen und Antworten, Lob und Erstaunen, Furcht, Entsetzen und Gelächter um die fröhliche Tafelrunde, so daß an das Essen wenig gedacht wurde.

Gott sei Dank, daß wir hier sind! schloß endlich Frau Rosen, und reichte den Becher voll Ungarwein dem Buchhalter zu, um mit ihm anzuklingen. Mich freundlich zu bedanken, sprach sie gerührt, und winkte der holden Fides, ihrem Beispiele zu folgen.

Dankt mir nicht so viel, werthe Frau, bat wehmüthig der Jüngling, indem er mit dem erröthenden Mädchen die Becher zusammenstieß. Sonst habe ich meinen Lohn dahin.



Und verliere dadurch den Muth, um einen schönern zu bitten, scherzte Katharine, der die Blicke nicht entgangen waren, die er auf die erlösete Jungfrau warf.

Wir sind heute so lustig, rief die kleine Hedwig, Fessel's jüngstes Töchterlein. Heute könntet Ihr immer die Lichter schwimmen lassen, liebe Mütter. Ihr seid es uns am Weihnachtabend schuldig geblieben, wo es überhaupt gar trübselig herging bei uns.

Ja, ja, Lichter schwimmen! jauchzten die andern Kinder, in die Hände klatschend.

So bringe die große, zinnerne Suppenschüssel, sprach die Mutter, die dem Nesthäkchen nicht gern etwas abschlug: aber gehe vernünftig und begieße Dich nicht.

Herrlich, herrlich! schrie der Kinder Chor; Hedwig flog aus dem Gemache, die Geschwister holten bunte Wachsstöcke von ihrer Weihnachtbescherung herbei und begannen sie in unzählige kleine Stücke zu zerschneiden, während Fides, Dorn und der Tertianer angewiesen wurden, die wälschen Nüsse des Nachtisches in



Hälften zu theilen und die Kerne säuberlich herauszulösen, ohne die Schalen zu verletzen.

Ich weiß nicht, ob Ihr schon dieß schlesische Kinderspiel kennt, sprach Fessel lachend zu Dorn. Vor dem Jahre ward es vergessen über der Krankheit meiner Hausherrin. Es ist eigentlich ein ernsthaftes Orakel über Liebe, Ehe und Tod. Die Kinder aber bekümmern sich nicht um die deutungsschwere Beziehung, sondern haben nur ihre Freude an dem Lichtergegaugel und an dem Wassergepantsche.

Jetzt öffnete sich die Thür, und die große Binnenschüssel, mit klarem Wasser gefüllt, in den Händen, trat Hedwig wichtig herein, ging mit feierlichen Schritten an den Tisch, und setzte die Schüssel auf die Mitte desselben.

Nun mit den Kerzen in die Schiffelein, commandirte Martin. Wir haben genug fertig gemacht. Und in jede Schalenhälfte ward ein Lichtlein festgeklebt, daß es daraus hervorrage, wie aus einem Rahne der Mastbaum.

Wer soll nun zuerst schwimmen? fragte Elisabeth, zwei Lichtschiffe anzündend.

Mutter und Vater! schrienen die drei Geschwister, und die Schalen wurden in die Schüssel gesetzt, wo sie still forbrennend neben einander fortschwammen auf der klaren Wasserfläche, bis sie am Schüsselrande landeten und dort ruhten.

Wir liegen schon im sichern Hafen vor Anker, scherzte Fessel, der geliebten Gattin die Hand reichend: und im stillen Frieden des Hausglückes kümmern wir uns nicht um das unruhige Treiben auf offenem Meere.

Ach, das walte Gott, daß der Zeitensturm nicht auch bis in unsern sichern Hafen brause und unser Schiff losreißt von seinem festen Ankergrunde! rief, von banger Ahnung ergriffen, die treue Katharine.

Da sprudelte plötzlich das Licht in dem einen Schiffe mit lautem Gezische, flammte noch einmal auf und erlosch, von einem langgezogenen, trübseligen Oh der Kinder gefeiert.

Nun, wen bedeutet das von uns Beiden? Wem gehörte das Schiff? fragte Katharine lächelnd.

Das ist nicht ausgemacht worden, rief Ulrich eifrig: und darum gilt das ganze Drakel nicht.

Elsbeth hat ungeschickter Weise beim Hineinsetzen den Kahn voll Wasser geschöpft, entschied Martin, der unterdeß die Sache gründlich untersucht hatte.

Jedes Ding will seine Ursache haben, sagte Fessel ernster, als es der kleine Vorfall verdiente. Aber gilt dieß Verlöschen einem von unser Beider Lebenslichtern, so würde ich es doch als eine große Gnade des Himmels erkennen, wenn das meine zuerst verflammte.

Rede doch nicht also, bat ihn Katharine zärtlich. Du hast ja Kinder, denen im Vater der Versorger stürbe. Die Mutter läßt sich leichter vermissen, und leichter als das schwache, hilflose Weib, trägt der starke Mann so schmerzlichen Verlust.

Ei, was sind das für ernsthafte, tiefsinnige Reden zum fröhlichen Neujahrabende?! schalt Frau Rosen. Frisch, Ihr Kinder, spielt weiter und treibt es recht bunt und toll, damit wir auf andere Gedanken kommen.

Wer kommt nun? fragte Elsbeth.

Ehre dem Ehre gebührt, lachte Hedwig.  
Jetzt muß Base Fides schwimmen.

Aber mit wem, mag sie selbst bestimmen, sagte Fessel. Ich war seit Jahren nicht in Sagan und weiß nicht, wer ihr etwa gefährlich geworden.

Ich weiß Euch wahrlich Niemand zu nennen, flüsterte das Mädchen, feuerroth über die Unwahrheit, die ihren Lippen entflohen.

Da nehmen wir Herrn Dorn dazu, rief der vorlaute Martin, den der Wein noch fecker gemacht. Er sieht ja Base Fides immer so freundlich an.

Nicht anders, jubelte Ulrich: und sie müssen Beide die schönsten Kerzen bekommen. Wählt Euch selber die Farben. Hier sind rothe und grüne und weiße und bunte.

Roth für Fides, grün für mich! rief Dorn rasch, und beruhigte das Mädchen, das gegen das Roth Einwendung machen wollte, durch einen warmen, verstohlenen Händedruck unter dem Tische.



Die dürfen aber nicht mit einander vom Stapel laufen, erinnerte Ulrich. Darum setze Du das rothe Schiff dort in die Schüssel, Martin, ich setze das grüne hier hinein. Da mögen sie einander suchen, wenn sie sich zusammenfinden wollen.

Und die Schiffelein schwammen, lustig brennend, eine Weile auf einander zu, dann zogen sie sich beide an den Rand, blieben stehen und brannten einsam fort.

Herr Dorn ist auch gar zu träge! rief Martin und warf einen Muskern hinter das grüne Schiff, um es auf das rothe zuzutreiben. Aber das grüne schwankte hin und her und rührte sich nicht von der Stelle.

Unausstehlich! zürnte Dorn. Da erbehte plötzlich die Schüssel, das Wasser schlug Wellen, und beide Schiffelein verließen ihre Station am Ufer, um in das offene Meer zu steuern.

Fides hat an den Tisch gestoßen! rief Hedwig, die die Falkenaugen überall hatte.

Ich — Nein — Ich wollte die Vereinigung hindern, stammelte Fides erschrocken.



Habt Ihr wirklich an den Tisch gestoßen, theueres Mädchen? fragte sie Dorn leise, und seine Hand suchte von neuem die ihre. — Ei, ei, meine Tochter! rügte Frau Rosen, und unter dem Jubelgeschrei der Kinder stießen die Schiffe mitten auf dem Wasser zusammen, und ein leiser Gegendruck von Fides Hand bejahte die kühne Frage des Jünglings.

Jetzt wurde die Freude der Kinder, die der großmütterliche Aufruf entzügelt, immer fecker und übermüthiger. Ohne Ziel und Zweck ward eine Menge Lichter in den Schüsselocyan gesetzt, und Äpfelschnitte und Brotkugeln flogen wie Bomben darunter, daß hier und da ein Schifflein untertauchte und seine Flamme zischend starb. — Basta! rief der Hausvater, als ihm der Unfug zu arg wurde, und schob den Sessel. Da folgte dem tollen Lärm eine ehrerbietige Stelle. Gehorsam standen die Kinder auf, falteten ernsthaft die Hände, und Martin sprach das Dankgebet mit anständiger Feier.

Nun foderte die Hausfrau ihre lieben Gäste auf, sich zur Ruhe zu begeben und die Be-

schwerden des Tages zu verschlummern. Aber mit Macht setzten sich die Kinder dagegen, die nach dem Gebet schon wieder laut geworden waren, und denen noch kein Schlaf in die Augen kam.

Das wäre schön, rief Martin: wenn wir zum Neujahrabend keine Zettel schreiben sollten. Bitte, bitte, liebe Mutter! bat schmeichelnd die immerwährende Bittstellerin Hedwig. Wißt Ihr wohl, daß Ihr mir versprochen habt, wenn ich ein Schreibebuch lieferte, wo kein Schlecht oder Mittelmäßig stände vom Herrn Signator, so sollte ich auf den Neujahrabend mit Zettel schreiben dürfen? Mein letztes Schreibebuch ist ohne Tadel, nun müßt Ihr aber auch kein Wort halten!

Die Kinder sind die unerbittlichsten Creditoren, scherzte Fessel und gebot Ulrichen, das Schreibegeräth und die große Comptoirschere herbeizuholen, während der Tisch abgeräumt wurde.

Das ist noch ein wunderlicher Überrest aus der alten Heidenzeit, belehrte der Haus-

herr den Buchhalter, der ihn fragend ansah. Eine Art Neujahrgratulation und ein Drafel zugleich. Ein jeder Hausgenosß schreibt dem andern drei Zettel. Auf jedem steht etwas, was der Geber dem Empfänger zum Neujahr wünscht. Ehrenämter und Gewerbsglück den Männern, Ketten und Spangen und neue Leibröcke den Weibern, annehmliche Freier den Dirnen. Alle legen die empfangenen Zettel unter das Kopfkissen, und welcher Zettel gezogen wird am Neujahrmorgen, dessen Verheißung soll eintreffen im Laufe des beginnenden Jahres.

Ich kann mir die Posse am liebsten gefallen lassen, sprach Katharine zu ihrer Mutter: denn mein Mann ist immer so artig, sein Drafel selbst zu erfüllen, und mir das zu schenken, was ich ziehe von den Spenden, die er mir gewünscht hat.

Da kommt Ulrich! schrieen die Kinder, und schwer bepackt trat dieser ein, lud seine Bürde auf dem Tische ab, die Zettel wurden geschnitten, und bald saß, zehn Häupter stark, eine

Kanzlei um den Tisch, und zehn Federn regten sich so eifrig, als gelte es, das Instrument eines neuen Religionfriedens zu vervielfältigen. Und in das Getöse der Riele, die von den jüngern Kindern besonders grausam gehandhabt wurden und deshalb jammernnd schriegen, erklangen die Mahnungen des Vaters, gerade zu sitzen, und der Mutter, sich nicht mit Tinte zu beflecken, die gerade so lange, als man sie hörte, befolgt wurden. Während dessen schauete Dorn mit scharfen Blicken auf die schreibende Fides, die, als sie es wahrnahm, die kleine Hand über die Schrift deckte und ihm zuflüsterte: Wenn Ihr mir zusehen wollt, so bekommt Ihr gar kein Päckchen von mir. Da zog er sich bescheiden zurück und begann, still lächelnd über die erfundene Neckerei, seine Zettel zu schreiben.

Jetzt streute der Hausvater Sand auf den letzten Zettel, packte ihn zu den andern und gab das Packet mit einem Kusse seiner Katharine. Die Kinder spritzten zum größten Nachtheil der blankgebohrten Diele, ihre Federn aus, worüber sie die Großmutter gebührend ausschalt.



schalt. Dorn steckte sein Päckchen der schönen Fides zu, und diese verbarg das ihre in einem Anfall von jungfräulicher Blererei in ihrem Busen und betheuerte recht ehrlich, daß sie ihm nichts zu schreiben gewußt habe.

Da schlug die Mitternachtstunde, und das Geläute aller Glocken und die Trompeten und Posaunen vom Rathhausthürme begrüßten das neue Jahr.

Prosit Neujahr! Prosit Neujahr! jubelten Kinder und Erwachsene einander zu, und die neugierige Hedwig schlug vor, die Zettel jetzt gleich zu öffnen, weil doch der Jahrwechsel bereits eingetreten. Aber Fessel sprach sein entscheidendes Basta und verwies die ungeduldige Jugend auf den wirklichen Aufgang der Neujahrsonne.

Während sich Alle im lauten Getümmel tausend Heil und Segen und eine wohlshlafende Nacht wünschten, näherte sich Dorn noch einmal der lieblichen Fides.

So soll ich ohne einen guten Wunsch von Euch in das neue Jahr hinüber schreiten, holde



Jungfrau? fragte er sie wehmüthig. Sie sah ihn verlegen an und schwankte. Da rief die Mutter, die schon in der Thüre stand, ernsthaft: Fides! Der Ruf schreckte sie auf und half ihr, wohl ganz gegen seinen Zweck, zum Entschlusse. Rasch zog sie das Päckchen aus dem Busen, drückte es mit einem Engellächeln in Dorn's Hand und schwebte davon.

Lange hielt der Jüngling die ersehnte Spende, die noch warm war von der schönen, unruhigen Herberge, aus der sie gekommen, an seine wärmeren Lippen gepreßt. So manches Erdenglück, sprach er mit ernster Nührung zu sich: habe ich zertrümmert mit eherner Faust, im Treiben meines freudelosen Berufs. Verdienne ich's wohl, daß in dem Lande, das ich verwüsten half, die Liebe mich krönt mit ihrem frischesten Kranze?

Dorn, den das anziehende Päckchen unter dem Hauptkissen erst spät einschlafen lassen und zeitig geweckt, hatte sich schon früh im Wohnzimmer eingefunden und lehnte am Fenster, einen niedlichen Bettel mit Inbrunst be-

trachtend. Da trat, von einer ähnlichen Unruhe getrieben, Fides in's Gemach, und als sie den erblickte, dessen Bild in dieser Nacht ihre Träume verschönt, da übergieß eine liebliche Rosenröthe das zarte Gesicht, und ihre wunderblauen Augen strahlten Liebe und Freude. Als aber Dorn entzückt auf sie zuslog und ihr den freundlichsten Neujahrmorgen wünschte, da besann sie sich eines andern und rief, mit schlechtgerathenem Unwillen sich wendend:

Geht, Herr Hauptmann! Ich bin böse auf Euch. Ihr habt mir ein Paar abscheuliche Freier geschenkt.

Ehe ich mich vertheidige, sprach Dorn: sagt mir nur, welchen Ihr gezogen habt.

Den Herzog von Friedland, stammelte sie, verlegen den Blick senkend.

Seht mir gerade in's Auge! rief Dorn, die Hand der ungeübten Lügnerin ergreifend. Habt Ihr wirklich keinen andern Namen gezogen?

Ach, laßt mich — flüsterte die Jungfrau, durch ihre mädglichen scheuen Verlegenheit noch einmal so reizend.

Und Ihr fragt nicht einmal, was ich gezogen habe? fragte Dorn, seinen Zettel emporhaltend.

Wer weiß, ob Ihr mir die Wahrheit sagen würdet, warf Fides hin.

Nehmt Euch in Acht! warnte Dorn. Der arge Verdacht kann nur aus dem Bewußtseyn entspringen, daß Ihr mich getäuscht, und das wäre nicht fein. Ich will Euch vorangehen mit dem guten Beispiel der Offenherzigkeit. Ihr wolltet den Erdensohn unter drei Himmelstöchtern wählen lassen. Liebe, Hoffnung und Glaube stand auf Eueren Zetteln. Mein Genius half mir den besten ziehen. Die Liebe hatte ich schon tief im Herzen, seit ich Euch zum erstenmale sah, die Hoffnung war mir gestern Abend zugeflogen. Mir fehlt nur noch der Glaube an mein Glück. Ich zog ihn mit diesem Zettel.

Wie ein galanter Kriegsheld auch Kleinigkeiten wichtig zu machen weiß, sagte das Mädchen, den dringenden Jüngling abzuwehren. Ich habe Euch bloß zum Scherz drei Namen geschenkt, Fides, Spes und Charitas, weil sie hinter einander im Kalender stehen.

Nur darum? fragte Dorn mit süßem Liebeton und schlug seinen Arm um ihren schlanken, weichen Leib. Sie wollte ihn mit der Rechten sanft zurückdrücken, darüber entfiel ihr ein Zettel, den Dorn hastig auffing und, ehe sie es hindern konnte, las.

Victoria! jauchzte er: das ist mein Name, und Gottes Finger sichtbarlich. So wie ich Euch, so habt Ihr mich gefunden. Wer möchte noch zweifeln, daß wir für einander bestimmt sind. Gehorche dem freundlichen Orakel, holdes Mädchen, werde die Meine, wie ich der Deine bin, im Leben und Tode.

Und inniger umschlang er das liebliche Geschöpf, das, unvermögend, dem kühnen Jüngling und dem eigenen Herzen zu widerstehen, an seine Brust sank, und das süße Wort: Dein auf ewig, das ihre Rosenlippen aushauchten, starb unter seinem Kusse.

---

Nun wahrlich, Herr Dorn, Ihr beginnt das verhängnißschwere Jahr, in das wir schreiten, auf eine sehr weltliche Weise, rief eine



strafende Stimme hinter ihnen. Fides schrie laut auf vor Schrecken, daß dieser selige Augenblick Zeugen gehabt, und entfloh aus dem Gemache. Zugleich wendete sich Dorn, unmutig über die Störung, rasch um und stand vor dem Diakonus, der ihn mit scharfen, prüfenden Blicken musterte. Ziemt es sich wohl, fragte ihn zürnend der strenge Prädicant: die Schwägerin Eueres Brotherrn zu verführen zu einem leichtfertigen Liebehandel?

Ihr habt recht, ehrwürdiger Herr, antwortete Dorn: das würde sich schlecht ziemen; aber mit Liebe zu werben um die Jungfrau, die ich dereinst heimführen will als mein trautes Eheweib, das ziemt sich wohl, ist auch nirgend verboten in der heiligen Schrift.

Ihr wollt das Mädchen ehelichen? sprach der Geistliche. Das ist etwas anderes, und ich nehme meinen Tadel zurück. Aber dann legt mir mein Amt eine andere heilige Pflicht auf. Die Jungfrau steht jetzt unter meiner Seelsorge, und ich muß dem Himmel haften für ihr Christenthum, was zu Grunde gehen würde bei



einem irrgläubigen Gatten. Ich bin zweifelhaft geworden über Euch durch Euere eigenen Reden, und darum frage ich Euch als ein berufener und verordneter Diener des Wortes: Seid Ihr auch ein rechtgläubiger, lutherischer Christ?

Ihr würdet die Frage schwerlich verantworten vor dem großen Stifter Euerer Reformation, erwiderte Dorn finster. Wißt Ihr nicht, wie kräftig er es den Bekennern seiner Lehre verboten hat, sich nach ihm zu nennen?

Ihr wollt mir ausweichen! rief der Diakonus, den Stich fühlend, aber verschmerzend.

Das war nie Sitte bei mir, sprach Dorn mit Selbstgefühl. Ich werde nie leugnen, daß ich der Lehre zugethan bin, die sich aus dem Schweizerlande verbreitet über das deutsche Reich.

Wie ich gefürchtet! rief der Diakonus: ein Calvinus oder gar ein Zwinglianer! Und Ihr wollt eine Frau des Augsburgerischen Bekenntnisses heimführen?

Warum nicht? — fragte Dorn. Der Gott, der mir ein Herz gegeben hat für das Mäd-

chen, wird auch nicht zürnen, wenn ich sie zur Gefährtin wähle für meinen Lebensweg.

Ich bezweifle es eben, daß Ihr ein rechtes Herz haben und behalten könnt für die Fremdgläubige, meinte kopfschüttelnd der Diakonus.

Gott, der die ewige Liebe ist, verzeihe Euch den Zweifel, ehrwürdiger Herr, sprach Dorn bewegt. Es ist traurig genug, daß der Streit über unerhebliche Dogmen und Formen die Völker trennt, die kräftig zusammenhalten sollten gegen den gemeinschaftlichen Feind. Aber schrecklich wäre es, wenn die schwachen Ketten, die noch an Euch klirren, seit Ihr Euch losgerissen vom Papstthum, den Weg sperren sollten zwischen einzelnen, guten Menschen, deren Seelen sich gefunden haben in heiliger Liebe.

Unerhebliche Dogmen und Formen? murrte der Diakonus.

Ich achte sie dafür, antwortete Dorn. An die Worte Christi uns haltend, feiern wir im Nachtmahl nur eine heilige Erinnerung an den Erlöser, während Ihr, auf dieselben Worte Euch berufend, darin eine geheimnißvolle Ge-

genwart seines Leibes und Blutes findet. Ihr schmückt Euere Kirchen mit Bildern, die wir verschmähen. — Sind solche Schismata wohl der Fehden werth, die die Verwandten beider Confessionen mit einander geführt haben und noch führen mit gleich tadelnswerther Erbitterung?

Ihr übergeht geflissentlich eine Hauptsache, sagte kopfschüttelnd der Diakonus. Die feste unersteigliche Scheidewand, die Euer Calvinus aufgeführt hat zwischen Euch und uns. Ich meine Euere entsetzliche Lehre von der Gnadenwahl. *Aliis vita aeterna, aliis damnatio aeterna praeordinatur!* Wie mögt Ihr diesen Höllenspruch rechtfertigen vor der ewigen Liebe und vor der ewigen Gerechtigkeit?

Ich gebe Euch diese Lehre willig Preis, erwiderte Dorn: und nie habe ich sie in mein Glaubensbekenntniß aufgenommen. Nennt doch Calvin selbst den Scrupel, ob sich die Prädestination mit Gottes Weisheit vereinigen lasse, die Klippe, an der man bei diesem Dogma immer scheitere.

Ich nehme dieses Zugeständniß bestens an, sprach der Diakonus. Aber ich kann es Euch durchaus nicht hingehen lassen, wenn Ihr unser Schisma bei dem Nachtmahl für einen Streit de lana caprina ausgeben wollt. Weil Euere übermüthige Vernunft das große Wort des Heilandes: hoc est corpus meum, nicht fassen kann, so wollt Ihr das Wort ausstreichen aus der Bibel, und das dürfen wir nicht dulden, weil wir von Gottes Wort auch kein Zitelchen aufgeben können, und weil die ganze hohe, herrliche Communionfeier der Erde anheim fällt, wenn ihr mit dem Mysterio die Flügel geraubt werden, die sie zum Himmel emportragen. Wenn Ihr aber von der heiligen Schrift alles das wegnehmt oder seitwärts liegen laßt, was Euch nicht klar ist, so bleibt Euch nichts übrig als ein gutes, verständiges Buch, aber keine höhere Offenbarung, welche nur aufgenommen werden kann mit frommen Glauben. Und wenn Ihr im Nachtmahl nichts anderes finden wollt als eine Erinnerung an seinen Stifter, so bedarf es dazu fürwahr nicht erst



des Brotes und Weines, und des Genusses von beiden; denn auch ohne dieses Medium können wir alle unmöglich unseres Herrn und Meisters vergessen.

Der sinnliche Mensch, erwiderte Dorn: bedarf sinnlicher Zeichen als der Symbole des Übersinnlichen. Die Erinnerung an den Stifter unserer Religion ist eins mit der Erinnerung an seine Lehre, und da er diese Feier selbst eingesetzt hat zu seinem Gedächtniß am Abende vor dem Tode, mit dem er seine Lehre besiegelte, so muß sie uns auch nach unserem Dogma heilig seyn, unser Herz erweichen und reinigen, und zu frommen, christlichen Entschlüssen entflammen, als worauf es doch allein dabei ankommt, so für Euch wie für uns. Das Mysterium halten wie für entbehrlich und haben dabei die Stimme der ersten Kirche für uns, da die Transsubstantiation = Lehre des Paschasius Radbertus, an der die Cuere wenig geändert hat, erst dem neunten Jahrhundert angehört.

Für seinen Buchhalter und vormaligen Krie-



geshauptmann seid Ihr gewaltig gelehrt, bemerkte der Diakonus empfindlich.

Meine Religionkenntnisse, erwiderte Dorn: wurden in meinen Jünglingjahren von einem wohlunterrichteten, helldenkenden Bernhardiner ausgebildet, der später, gleich mir, zu Zwingli's Lehre übertrat. Ihm danke ich, daß ich wenigstens weiß, worüber eigentlich gestritten wird; ein Wissen, das leider vielen Tausenden unserer Glaubensbrüder gebricht.

So etwas vermuthete ich, sagte der Diakonus. Doch ich habe Euch unterbrochen. Fahrt nur weiter fort mit Euerer vermeintlichen Refutation meiner Argumente.

Auf das übrige, ehrwürdiger Herr, antwortete Dorn bescheidenlich: laßt mich Euch die Antwort schuldig bleiben.

Weil Ihr nicht antworten könnt! rief triumphirend der Diakonus.

Dieser Meinungskrieg, fuhr Dorn ruhig fort: ist schon zu oft vergebens durchgefochten worden, als daß ich hoffen dürfte, mich mit Euch zu einigen. Ich habe auch gar nicht für

unser Dogma streiten, sondern nur behaupten wollen, daß unsere Glaubensspaltung nicht die Herzen trennen darf. Ich bleibe bei meinen Sätzen, aber ich glaube, daß Ihr auch bei den Eurigen selig werden könnt. Glaubt Ihr dasselbe von den meinigen, als woran ich keinesweges zweifle, so sind wir fertig mit einander und einig in der Hauptsache. Auf das Übrige kommt es gar nicht an im wahren Christenthume. Hier gilt es bloß, unter Absonderung jeder Menschensatzung, Christi Lehre für wahres, heiliges Gottes-Wort zu halten, und treulich danach zu handeln, auf daß wir gewinnen ein gutes Gewissen und eine heitere Sterbestunde und dann dort oben finden einen gnädigen Richter. Das ist, wie ich meine, der echte, lebendige Christenglaube, und wer ihn hat, der ist unser Mitbruder in Christo, er nenne sich Lutheraner, Calviner, Zwinglianer, oder auch Katholik.

Mein Gott, Ihr seid auch nicht einmal ein Zwinglianer! zürnte der Diakonus. Diese schnöde Duldung jeder Meinung ist der gott-

lose Indifferentismus, hinter dem sich Naturalismus und Deismus verstecken. Wenn Ihr noch ein tüchtiger, fester Keher wäret, so ließe sich allenfalls mit Euch disputiren. Aber Ihr seid gar nichts als ein Ecclecticus, der sich aus dem Christenthume das herausfucht, was in seinen Kram taugt und das Übrige in die Polsterkammer wirft!

Prüfet alles und das Gute behaltet, sagt Paulus, warf Dorn dazwischen.

Von dem rechten Glauben wollt Ihr, wie ich wohl merke, nichts wissen, eiferte der Diakonus fort: und er ist doch das einzige Fundament unserer Religion. Wißt Ihr nicht, daß Christus selber sagt: Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden? —

Könntet Ihr mich je überzeugen, brach Dorn zornig los: daß Christus diese Worte so gemeint, wie die Intoleranz sie deuten will, ich würde ein Heide zur Stunde und führe freudig zur Hölle, in der der edle Sokrates brennt und der gerechte Aristides!

Entsezt trat der Diakonus zurück. Dorn

faßte sich und sprach mit sanftem Tone: Erschreckt nicht über das kühne Wort, ehrwürdiger Herr. Mein Glaube ist nicht so schlimm, als Ihr fürchtet. Wollte Gott, alle Christen hätten ihn, des Blutes und der Thränen würden viel weniger fließen auf der Erde. Jetzt nennt mir, schnell und friedlich unseren Streit zu enden, die Gebote Gottes, die Christi Ausspruch für die ersten erklärt hat.

Du sollst Gott lieben über Alles und deinen Nächsten als dich selbst, sprach der Geistliche.

Sogar deinen Feind! ergänzte Dorn: wie vielmehr nicht den Andersmeinenden? Hier habt Ihr zugleich mein Glaubensbekenntniß, und ich hoffe zu Gott, daß ich einst damit bestehen werde vor ihm.

Ihr verwechselt die Begriffe, rief der Diakonus ärgerlich. Ihr sprecht von der christlichen Sittenlehre, und ich rede von den Glaubensartikeln.

Von Menschen entworfen! sprach Dorn. Ich halte die Tugendlehre Christi für die Hauptsache. Ihr nicht auch?



Nein! rief stark der Diakonus nach einer kleinen Pause.

Nicht? klagte Dorn. Die göttliche Lehre, wie wir fromm wandeln sollen, um selig zu sterben, wäre nicht die Hauptsache in unserer Religion? Ach, ehrwürdiger Herr, dieß Mein sprach Euer Kleid, nicht Euer Kopf und Herz. Ihr seid zu gut und zu klug, um nicht meiner Meinung zu seyn.

Ei, bleibt mir mit solchen argumentis ad hominem vom Leibe, sprach der Diakonus heftig, aber nicht unfreundlich. Eigentlich läßt sich gar nicht über den Glauben streiten. Er muß von innen heraus kommen. Von außen hinein läßt er sich schwerlich bringen. Doch gebe ich Euch darum nicht auf. Es wird wohl dereinst eine Zeit kommen, wo Ihr nicht mehr ausreichen werdet mit den kalten Vernunftschlüssen, und dann werdet Ihr auch wieder dem heiligen Glauben in die offenen Mutterarme sinken, in denen es sich recht ruhig schlummern läßt. Bis dahin handelt nur fein also, wie Ihr gesprochen, so will ich wohl allenfalls  
hof=



hoffen, daß mein Beichtkind keine üble Ehe mit Euch führen wird. Eines müßt Ihr mir versprechen mit Hand und Wort: Dringt Euerer künftigen Hausfrau nicht Eueren Unglauben oder Halbglauben, oder wie Ihr ihn selber heißen wollt, auf. Macht sie nicht irre in dem ihren, den sie mit der Muttermilch eingesogen. Noch mehr als der starke, trohige, selbständige Mann, bedarf das immerwährende Opferlamm der Erde, das schwache, sanfte, duldende Weib den heiligen Glauben. Ihr würdet ihr eine Gewißheit rauben, die sie aufrecht erhalten kann in den Stunden der Trübsal, und ihr nichts dafür geben, als den trostlosen Zweifel, und das wäre ein übler Tausch, der Großmuth des Mannes unwürdig.

Ihr habt dießmal recht aus Herzensgrunde. Recht, ehrwürdiger Herr, sprach Dorn: und ich gelobe Euch mit diesem ritterlichen Handschlage bei Gott und meiner Ehre, zu thun, wie Ihr begehrt. Und somit sei ein ewiger Friede zwischen uns geschlossen. Wenn wir uns einst, wie ich festiglich glaube, wiederfin-

den dort oben, wenn alle Schuppen gefallen sind von unsern Augen, wenn wir das im Licht erblicken, was wir hienieden nur dunkel sahen, dann werden wir gewiß so einig seyn in der Erkenntniß, wie wir es hier schon sind im Gemüthe, und Brust an Brust werden wir am Throne des Vaters aller Menschen einstimmig aus vollem Herzen singen: Wir glauben alle an einen Gott!

Dem geschehe also! rief der Diakonus, die Hand des Jünglings kräftig drückend, und verließ sichtlich bewegt das Gemach.

---

Am Vormittage des 20. Januar 1629 regte sich ein recht freudiges Leben im Fessel'schen Hause. Flur und Treppen waren mit Besen wohl gekehrt, mit schönem gelben Sand bestreuet und mit Tannenreisern aufgeputzt. In der Küche knisterte und prasselte ein gewaltiges Feuer, an dem die Bratenwender schwirrten und die Töpfe und Kessel brodelten. Die fleißige Hausfrau hatte, obwohl von ihrer rüstigen Mutter unterstützt, alle Hände voll zu thun;

ihre beiden Töchter, die es sich nicht wollten nehmen lassen, ihr an die Hand zu gehen, hinderten, wie gewöhnlich, mehr, als sie halfen, und die Söhne, die so eben mit dem Vetter Engelmann aus der Schule gekommen waren, wendeten, gleich dem wilden Heere Trepp' auf Trepp' ab tobend, das: Dulce est desipere in loco, das sie heute in der Classe exponirt, gleich practisch auf das Leben an. Summa, es war der Verlobungstag der schönen Fides mit dem neuen Compagnon der Fessel'schen Handlung, Herrn Dorn.

Das anziehende Paar kehrte eben aus der Kirche zurück, wo es, nach alter, guter Sitte, sein Bündniß dem Herrn empfohlen hatte im frommen Gebete. In der Hausthür trafen sie mit dem Schwager zusammen, der vom Rathhause, wohin er berufen worden, zurückkam. Aber er war ungewöhnlich blassen Angesichts, dankte dem fröhlichen Gruße der Liebenden nur kurz und stieg schweigend und schwerfällig, als ob ihn das Asthma plage, vor ihnen die Treppe hinauf.

Um Gott, Schwager, was ist Euch widerfahren? rief Dorn, der die Sponse in der Küche abgesetzt hatte und ihm in das Zimmer nachgekommen war.

Unser Horizont umzieht sich, erwiderte Fessel bekümmert. Der Oberste von Goes ist in die Stadt gekommen und verlangt den Durchmarsch für sieben Fähnlein Lichtensteiner.

Goes? schrie Dorn, und ward bleicher als sein Schwager und schlug entsetzt die Hände vor das Gesicht.

Was ficht Euch an? fragte Fessel erstaunt. Kennt Ihr den Mann, den ich Euch genannt, von so schlimmer Seite?

Aus meinen Kriegszügen, antwortete Dorn, sich gewaltsam fassend. Er ist ein guter Soldat und auch sonst ein Ehrenmann, aber er hängt am alten Glauben mit grimmiger Inbrunst.

Wir sind nicht verpflichtet, fuhr Fessel fort: ohne besondern Befehl Kaiserlicher Majestät, Truppen einzulassen in unsere Ringmauern —

Und Ihr werdet es doch auch diesmal nicht thun? rief Dorn mit furchtbarer Hefigkeit. Ihr



macht die Stadt unglücklich, wenn Ihr diesen entseßlichen Seligmachern die Thore öffnet. Sie haben es erst zu Glogau gezeigt, wie sie zu hausen pflegen mit den Protestanten.

Was sollen wir thun? sprach Fessel achzuckend. Ein edler Rath hatte wohl schlechte Lust dazu und berief deshalb in der Eile einige der ersten Bürger auf das Rathhaus, um ihre Meinung dazu zu geben, was dem Obersten geantwortet werden sollte. Wir haben es auch dem Herrn recht ehrlich gesagt, wessen wir uns zu seinen Leuten versähen. Da meinte er, wir würden doch dem kaiserlichen Kriegesvolke nicht den Despect anthun, es in der grimmigen Kälte so weit um die Stadt marschiren zu lassen. Dazu hat er sich vermessen und geschworen, sie beehrten nur Durchzug und kurze Erholung, da sie so erfroren. Ja, er hat gesagt, er wolle keinen Theil am Reiche Gottes haben, so jemand beschädigt würde.

Um Gottes willen, traut nicht auf diesen Eid! beschwor ihn Dorn.

Wenn der Oberste ein Ehrenmann ist, wie Ihr sagt, warum nicht? fragte Fessel befremdet.



Habt Ihr den gräßlichen Waidspruch vergessen: *Haereticis non est servanda fides?* rief Dorn. Hier ist die größte Eile von nöthen, wenn wir Unheil abwenden wollen. Gewiß sind die Herren noch versammelt. Ich will Euch auf das Rathhaus begleiten und dort um das Wort bitten. Schweidnitz darf seine Thore diesen Horden nicht öffnen. Sie haben gewiß kein Mandat des Kaisers aufzuweisen, und für den schlimmsten Fall haben wir Gräben und Mauern und starke, waffengeübte Bürgerfäuste, zu vertheidigen unser theuerstes Kleinod, die Glaubensfreiheit.

Während dieser Rede riß er den Schwager ungestüm nach der Thür. Da erklang von weitem ein Marsch von Trompeten und Zinken und Trommeln, und auf dem Markte erhob sich ein ängstliches Menschengetümmel.

Wir kommen zu spät, seufzte Fessel. Die Musik erschallt vom Striegauer Thore her. Die Lichtensteiner ziehen schon ein.

So möge Gott durch ein Wunder meine

Furcht Lügen strafen und Goeß Wort halten!  
rief Dorn. Ich ahne entsetzliche Dinge.

Und Fessel öffnete das Fenster und horchte auf den Marsch, der sich näherte, bis er wieder allmählig leiser und leiser in der Ferne verklang. Hört Ihr? sprach er zu seinem trostlosen Schwager: Ihr werdet dem ehrlichen Obersten Abbitte thun müssen. Die Scharen ziehen bereits zum Niederthore hinaus.

Das gebe der Himmel, seufzte Dorn, sich neben Fesseln in's Fenster legend. Ich glaube aber nicht daran. Und Beide horchten auf die letzten ersterbenden Töne des Marsches.

Wie doch das Gehör täuschen kann! sprach Fessel. Jetzt kommt es mir vor, als ob sich die Musik wieder nähere.

Ich fürchte, Euer Ohr täuscht Euch diesmal nicht, antwortete Dorn bedeutsam. Und in dem Augenblicke erscholl von der Langgasse her ein jämmerliches Angstgeschrei, und keuchend rannte der ehrbare Diener des Rathes vorbei nach dem Rathhause.

Wohin so eilig? rief Fessel hinunter.

Daß Gott erbarm! schrie dieser hinauf: die Soldaten haben bei dem Niederthore Halt gemacht und Links umkehrt, und die Bürgerwache am Thore abgelöset, und marschiren jetzt wieder die Langgasse herauf.

Das ist kein Durchzug, seufzte Fessel und schloß das Fenster. Das läuft auf eine Einquartierung hinaus!

Und auf Bekehrung! schrie Dorn verzweifeln. Dann sei Gott mir gnädig! Denn wenn sich die Buben an unsern Frauen vergreifen, so sterbe ich keines natürlichen Todes.

Er rannte fort, und Fessel blieb traurig am Fenster stehen, der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Und wieder näher und näher erscholl der Marsch der Lichtensteiner, und bald wehten ihre Fahnen und blitzten ihre Büchsen und Hellebarden aus der Langgasse hervor, und in strenggeschlossenen Gliedern marschirten sie auf dem Markte auf. — Halt! Gewehr beim Fuß! ertönte jetzt der Hauptleute Commandoruf, und die Büchsen und Hellebarden rasselten mit

einem dumpfen Getrache auf das Steinpflaster nieder, die Feldmusik schwieg, und ohne Laut und Bewegung standen die Soldaten unter ihren Waffen. Nur ein tückisches Lächeln, das über die finstern Gesichter flog, und die Augen, die hellfunkelnd, gleichsam suchend, herumfuhren, bezeugten das Leben der schrecklichen Bildsäulen.

Wie zwei schöne Leichen stürzten jetzt Katharine und Fides in's Gemach. Ihnen folgte die ehrwürdige Mutter mit gefalteten Händen. Die Kinder schwärmten hinterdrein, wie gewöhnlich, an dem neuen Ereigniß lebhaften Antheil nehmend und voll Begierde, es näher zu beschauen.

Lichtensteiner sind eingerückt? fragten die drei Frauen aus einem Munde und schrieen laut auf, als ihnen Fessel statt der Antwort die lange, dunkle Menschenwand auf dem Markte zeigte. Das ist mein Ende, stöhnte die Matrone und sank in einen Sessel; aber die Kinder eilten an's Fenster und ergöbten sich in ihrer harmlosen Unwissenheit gar herrlich an



den bunten Soldaten und den Fahnen und blanken Speißen.

Kinder! sprach jetzt Fessel gefaßt: das Sammeln und Klagen kann zu nichts helfen. Laßt uns nur um Gottes willen den Kopf nicht verlieren, denn das ist im Unglück das größte Unglück. Ich gehe in das Comptoir, um dort in Sicherheit zu bringen, was ich in der Geschwindigkeit vermag. Mein Rätchen wird für den schlimmsten Fall das Beste packen und in den Hinterkeller räumen. Ich sehe hernach wohl selbst nach. Mutter und Schwägerin aber mögen unterdeß für die Einquartierung zurüsten. Als wohlhabender Kaufmann und Vorsteher einer evangelischen Kirche, habe ich auf ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß zu rechnen.

Ein Glück, daß gerade die Mahlzeit fertig ist, seufzte Katharine, indem sie im Schlüsselbunde am Gürtel nach dem Schlüssel zum Silberschranke suchte.

Zur Verlobungfeier unserer guten Schwester bereitet! sagte Fessel bedauernd, und streichelte die kalte Wange des Mädchens. Armes



Kind! Dazu wird man uns wohl heute schwerlich Luft lassen.

Seht doch! rief Hedwig vom Fenster her. Da treten ja die Hauptleute zusammen um einen großen, stattlichen Herrn, und der Rathsherr Neumann steht dabei mit entblößtem Haupt und einer Menge Bettel in beiden Händen.

Der große Officier ist der Oberste, belehrte Fessel sie seufzend. Sie theilen eben die Quartierzettel aus.

Mein Gott! schrie auf einmal Fides, die unterdeß auch an das Fenster getreten war, und flog an das andere Ende des Gemachs.

Was ist Dir, Schwester? fragte Katharine, mit zärtlicher Theilnahme zu ihr eilend.

Es ist gleich vorüber, seufzte diese, die kleine Hand auf das ängstlich schlagende Herz pressend. Der eine Hauptmann schaute auf einmal so wild nach unserm Hause herüber; zwar sah ich das Gesicht nur einen Augenblick, halb vom Federhute beschattet, aber dennoch kam es mir so fürchterlich bekannt vor, daß ich laut aufschreien mußte. Ich war ein Kind. Ber-

zeit, daß ich Euch Alle so unnöthig erschreckt. Wie könnte dieser Mann jetzt auf einmal hier kommen?! Ich war eine Thörin, sogleich das Ärgste zu denken.

Wen meinst Du denn eigentlich, meine Tochter? fragte die Witwe gespannt, und eben wollte Fides antworten, als Dorn in's Gesicht stürzte.

Rettet Euch! schrie er mit wilden Blicken. Euer Verfolger, der cassirte Trabantenhauptmann, führt jetzt eine Compagnie Lichtensteiner und hat den Quartierzettel ausdrücklich auf des Schwagers Haus verlangt. Zu welchen Höllenzwecken, liegt am Tage. Er kann jeden Augenblick hier sein.

Und dann sind wir Alle verloren, jammerte die Mutter.

Noch nicht, sprach mit kluger Besonnenheit Katharine. Hört meinen Vorschlag. Ewig können die Soldaten nicht hier stehen bleiben. Mutter und Schwester verbergen sich so lange in dem kleinen, trockenen Gewölbe hinter dem letzten Keller, dessen Luftloch im Garten von

der dicken Taxushecke versteckt wird. Wir thürmen Kisten und Fässer vor die Pforte und bringen Euch in jeder Nacht Lebensmittel und Trost hinab.

Und dem Hauptmann, fiel Dorn freudig ein: wird vorgelogen, daß Ihr schon heute Nacht entflohen seid aus Schweidnitz, als Ihr die Ankunft der Lichtensteiner erfahren. Gott lohne Euch den glücklichen Einfall, Frau Katharine!

Aber Du begleitest uns doch in unsern Zufluchtort? fragte Fides die geliebte Schwester.

Soll ich auch meinen Mann und meine Kinder mitbringen in das enge Kloset? fragte diese lächelnd dagegen: oder könntest Du mir im Ernste zumuthen, das zu verlassen, was mir am theuersten ist auf dieser Erde? Auch wüßte ich nicht, warum. Ihr habt Ursache Euch zu verbergen, weil Ihr einen bösen Menschen gereizt habt, der sich an Euch könnte rächen wollen. Mir droht nur das Loos, das die ganze Stadt zu erwarten hat, und das wird sich wohl mit Gottes Hilfe tragen lassen.

Sie hat vollkommen recht, entschied die Mutter.

Mein herrliches Weib! rief Fessel, die Gattin aus Freude an ihrem getrosten Muthen umarmend, und Hedwig schrie am Fenster: Da kommt ein häßlicher, rothbärtiger Officier gerade auf das Haus zu und ein ganzer Trupp Soldaten hinter ihm her!

Nun ist aber auch wahrlich keine Zeit zu verlieren, sprach Dorn, Mutter und Tochter schnell mit sich fortziehend. Auf Wiedersehen! riefen die Frauen einander zu. Gottes Engel mit Euch! sprach Fessel, und ging hinunter in das Haus, an dessen verschlossener Thür schon die Lichtensteiner Sturm läuteten.

---

An der schön aufgeputzten Tafel des Verlobungsmahles thronte in schrecklicher Majestät der rothbärtige Hauptmann. Es gefiel ihm zur Zeit noch, sich ungemein huldreich zu erweisen; darum hatten die Fessel'schen Eheleute und ihre Kinder auf sein ausdrückliches Begehren an dem Tische Platz nehmen müssen. Aber



das Gastrecht, das der Fremde so gütig an ihnen in ihrem eigenen Hause übte, gereichte den Geladenen zu keiner sonderlichen Ergötzlichkeit. Die Kinder hatten den heroischen Entschluß gefaßt, dem abscheulichen Rothbart zum Poffen, nicht einen Bissen zu essen; düster schaute Fessel vor sich hin, während die treue Katharine sich Gewalt anthat, das Gespräch, das sie mühsam auf die Bahn gebracht, im Gange zu erhalten, damit nicht etwa die Langweile den Unhold auf böse Gedanken bringe. Vier Arkebusiere hüteten der Thür, und oben und unten im Hause erscholl der brüllende Gesang der Seligmacher, die sich in Fessel's edlen Weinen volltranken.

Satt wären wir, sprach der Hauptmann, sich auf den Bauch schlagend, leerte den Pokal, zog den Federhut ab, murmelte leise vor sich hin, bekreuzte sich, bedeckte sich wieder und fragte dann mit einer tückischen Freundlichkeit: Also Euere Frau Schwiegermutter ist schon in der vorigen Nacht von hier abgereist, Herr Fessel? Und als dieser bejaht, fragte er weiter:



Und auch ihr Töchterchen, die kleine Fides, hat die gute Frau mitgenommen?

Allerdings! stammelte Fessel, dem bei diesem articulirten Verhör nicht allzuwohl zu Muth wurde.

Wunderlich! sprach der Hauptmann und hielt seinen Pokal der Hausfrau hin, ihn wieder vollzuschöpfen: wie man sich doch irren kann! Als ich vor drei Stunden mit den andern Officieren dort auf dem Markte stand, hätte ich darauf schwören wollen, daß ich die kleine Fides in diesem Hause am Fenster gesehen.

Das bin ich wahrscheinlich gewesen, Herr Hauptmann, fiel rasch Katharine ein. Ihr müßt wahrgenommen haben, daß ich meiner Schwester sehr ähnlich sehe.

Möglich! sagte der Hauptmann, und lächelte noch häßlicher. Zwar trugt Ihr damals ein rosenfarbenes Band im blonden Haare, und jetzt quellen braune Locken unter der schwarzen Tellerhaube hervor. Das ist indeß nicht so gar seltsam. An den Puktschen der Weiber gehen oft noch ganz andere Verwandlungen vor.

Setzt

Jetzt erhob sich draußen auf einmal ein mörderliches Geschrei. Fessel eilte hinaus und kam bald mit seinem ältesten Comptoirdiener zurück, dem das Blut aus einer tiefen Kopfwunde lief.

Was gibt's? schnaubte der Hauptmann den Verwundeten an. Wie mögt Ihr es wagen, mich bei der Tafel zu stören?

Mit Gunst, Herr Hauptmann! sprach getrost der Diener: Euer Feldwebel hat mir alles Geld abgepreßt, was ich bei mir trug, und als ich ihm nichts mehr zu geben hatte, mich mit der Klinge über den Kopf gehauen. Das mußte ich Euch doch klagen, auf daß Ihr Euer Maßregeln treffen mögt.

Du hast Dich nicht recht zu benehmen gewußt, mein Sohn, sprach der Hauptmann. Wenn man gegen meine Leute höflich ist und ihnen alles gibt, was sie haben wollen, so sind sie kindfromm. Geh, laß Dich verbinden und nimm Dich ein andermal besser in Acht.

Ist das die ganze Genugthuung für den erlittenen Frevel? fragte der Diener, gereizt

durch den Schmerz der Wunde und empört durch die schnöde Antwort.

Da flammten des Hauptmanns Augen wie zwei gräßliche Meteore. Genugthuung? Frevel? Wie magst Du solche Worte wagen vor mir, verdammter Keger?! schrie er, vom Sessel aufspringend. Danke Gott, daß Dir mein Feldwebel nicht den Kopf gespalten, und packe Dich stracks von hinnen, wenn Du nicht willst, daß ich nachhole, was er versäumte.

Er griff zum Degen, der Diener entsprang. Katharine bat den Rasenden mit sanften Schmeicheltönen, sich zu besänftigen; aber des Unstandes letzte Kette war einmal gesprengt, das Thier im Menschen war losgelassen und wüthete nun, nur der Stimme des rohesten Triebes gehorchend.

Glaubt Ihr, Gesindel, brüllte der Unhold: daß wir hier eingerückt sind, um Mannszucht zu halten und zahn zu erwarten, was Ihr uns zufließen lassen wollt aus guter Meinung? Wir sind gekommen, Euch zu züchtigen für Euere Kegerlei, die Aufruhr ist, so gegen Gott als

gegen den Kaiser. Wir sind hier, um Euch zu befehlen zum wahren Glauben, und da das bei Euerer Hartnäckigkeit im Guten nicht gehen kann, so seid Ihr uns Preis gegeben mit Gut und Leben, mit Leib und Seele, daß wir Euch peinigen mögen nach unseres Herzens Gelüsten, bis Ihr reuig in Euch geht und Ewere Gräuel abschwöret, oder untergehet in Verzweiflung.

Nein, Herr Hauptmann! rief Fessel mit männlichem Muthe: das ist nicht der Wille unseres durchlauchtigsten Kaisers, und ich würde es für ein Majestätverbrechen halten, wenn ich Euerer Lästerrrede glauben wollte. Das war auch nicht die Bedingung, unter der wir Euch eingelassen haben in unsere Ringmauern. Aus Eueres Obersten eigenem Munde habe ich eine andere Rede vernommen, und ich gehe, ihn zu fragen, ob er sein Wort Lügen strafen wird.

Für's erste geht Ihr als Arrestant auf Euer Zimmer, hohnlächelte der Hauptmann: bis ich Euch habe richten lassen für Ewere rebellischen Reden. Führt ihn fort! herrschte er den Arrestirern zu: sperrt ihn ein, bewacht ihn scharf,



und wenn er Miene macht, Euch zu entspringen, so schießt ihn nieder.

Ewige Gerechtigkeit, richte und räche! rief Fessel zum Himmel, während ihn die Soldaten fortrissen. — Gnade! flehte die treue Hausfrau, die Kniee des Hauptmanns umschlingend; aber dieser riß sich los, warf die Kinder, die sich schreiend um die Mutter drängten, zur Thür hinaus, zog Katharinen in ein Fenster und sprach dort leise zu ihr: Ihr seht, daß ich gut und böse seyn kann, wie man mich haben will. Von Euch allein hängt es ab, wie ich mich ferner verhalten soll. Darum antwortet mir jetzt redlich und gewissenhaft: Wo ist Euere Schwester?

Abgereißt in dieser Nacht, antwortete Katharine mit ruhiger Festigkeit: um den Gräueln zu entgehen, die uns bedrohten. Wohin, achte ich mich nicht verbunden, Euch zu sagen.

Schön! sprach der Hauptmann, grinsend wie der Tiger, wenn ihn sein Wärter zwingt, bengalisch zu lachen. Es ist mir lieb, wenn sich die Leute so gegen mich auslassen, daß ich



gleich weiß, wie ich mit ihnen daran bin. Ich gehe jetzt zu meinem Obersten, und Ihr sollt bald wieder von mir hören.

Er ging fort, und die Kinder stürzten wieder herein und umarmten mit lautem Jammer die Mutter. Und Katharine sank nieder auf ihre Kniee und die Kinder mit ihr, und aller Augen und Hände hoben sich himmelan, und mit blutendem Herzen und dennoch getrost betete die fromme Frau mit den Worten des königlichen Sängers: „Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.“ Und der Kinder ungestümer Schmerz zerschmolz in sanftes Weinen, und von aller Lippen tönte laut das gläubige, freudige Amen.

---

In der Abenddämmerung saß einige Tage später Katharine unter ihren Kindern und müdete sich, bei dem letzten Tagescheine, ein Trostsreiben des gefangenen Gatten zu lesen, das dieser Ulrichen aus dem Fenster zugewor-

fen hatte. Da knarrte die Thür leise und ein Lichtensteiner Soldat kam hereingeschlichen.

Erschreckt nicht, flüsterte er, als Alle zusammenfahren. Ich bin Dorn und habe mich in dieser Tracht in das Haus geschwärzt, um zum Rechten zu sehen und Euch Trost zu bringen. Euere Mutter und Schwester sind sicher geborgen, befinden sich wohl und lassen Euch freundlich grüßen. Um Eueren Eheherrn mögt Ihr vor der Hand außer Sorgen seyn. Ich weiß ihn lieber in der Haft als frei, wo er über die Frevel, die jede Stunde gebiert, leicht auffahren und nur das Übel ärger machen könnte. — Sollte es bedenklicher mit ihm werden, so bin ich ja immer in der Nähe.

Um Gott aber, Herr Dorn, was soll denn am Ende aus dem allen werden? fragte ängstlich Katharine.

Eine Stadt voll katholischer Christen, antwortete Dorn mit bitterem Lachen. Der Burggraf von Dohna ist heute angelangt. Das ist genug, um das Ärgste zu erwarten. Von einem Renegaten, der das Fürstenthum Breslau zu

gewinnen denkt durch sein tyrannisches Wüthen, läßt sich wohl keine Schonung hoffen.

So helfe uns Gott! schlachtete Katharine mit gerungenen Händen.

Durch unsere Faust, wenn es nicht anders geht, sprach Dorn kräftig. Ich habe es bisher sorgfältig vermieden, mit Euerem edlen Gaste zusammen zu treffen, weil ich schon weiß, daß dann einer von uns auf dem Plaze bleibt; und damit wäre Euch wenig geholfen in jedem Falle. Aber kommt hier das Ärgste zum Bösen, so stoße ich den Teufel nieder und mache Euch Luft.

Nein, rief ängstlich bittend Katharine: keinen Mord um unser willen!

Das ist Männerwerk, theuere Frau, sprach Dorn. Darein hat kein Weib etwas zu reden. Jeder trägt sein eigenes Gewissen feil. Gut für mich und ihn, wenn es sich anders thun läßt.

Da klopfte es sachte, dann stärker an die Thür. Eine Stimme fragte: Seid Ihr allein, Frau Fessel? und hinter der Stimme

schaute das blasse, blutige Gesicht des Diakonus Beer in das Gemach.

Jesus, wie seht Ihr aus und was ist Euch begegnet, ehrwürdiger Herr? rief Katharine erschrocken.

Mein Antlitz trägt die Spuren vom Befehrungeifer der kaiserlichen Apostel, sprach dieser mit stillem Grimme. Gräßlich sind diese Lichtensteiner umgesprungen mit den Dienern des Wortes. Ich bin noch am besten davon gekommen. Mich haben sie doch nur gemißhandelt und übel geschlagen mit Musketengabeln, weil ich ihnen die Wahrheit gepredigt mit dem scharfen Feuer des Geistes, der über mich gekommen war. Darauf achte ich nichts, und achte mich geehrt durch die empfangenen Schläge, deren einer, wenn er auf die gehörige Stelle traf, mich vielleicht zum Märtyrer gemacht hätte. Aber mein würdiger Confrater Bartsch hat ungleich Schrecklicheres erlitten, und mein Blut kocht und schäumt, wenn ich nur daran gedenke. Daß sie ihn turbiret und veriret, rein aufgezehrt und ausgeplündert, das



möchte hingehen, aber der höllische Troß, zum Frevel den schändlichsten Hohn fügend, hat den Mann Gottes gezwungen, vor ihnen zu tanzen, ihn, sein Weib und seine Kinder, zu tanzen, gleich den bethörten Israeliten vor dem guldnen Kalbe. Dafür werdet ihr auch demaleinst tanzen, ihr Bösewichter, nach den heulenden Gesängen der Mitverdammten in dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Wie geht es der armen Bürgerschaft? fragte Dorn, um den Eiferer von diesem Gegenstande seines Zürnens abzuleiten.

Wie natürlich, sehr übel, antwortete der Diakonus. Seit der Ankunft des schrecklichen Dohna hat die Gegenreformation erst recht eigentlich ihren Anfang genommen. Die Soldaten sind lediglich bei den Protestanten einquartirt, denen sie sagen: Zu welcher Stunde Du hingehst zu den Dominikanern oder Franziskanern und beichstest und uns den Zettel bringst, zu derselbigen Stunde wirst Du unserer ledig, und wir ziehen weiter. Und wenn



sie nun die Unglücklichen so lange gepeinigt, bis diese wie wahnsinnig fortrennen und den Beichtzettel holen, dann ziehen die Plage-Dämonen ab und vertheilen sich zu den Nachbarn, die noch fest beharren im Glauben, und peinigen dieselben gleichermaßen, bis sie, da die Länge die Last trägt, denn endlich auch mürbe werden, und auch hingehen wie Petrus, und verleugnen ihren Herrn und Meister in den Kirchen des Gegentheils. Auf diese Weise haben wir Geistlichen ein jeder bis sechzig Mann in das Quartier bekommen, die Rathsherren gleichermaßen. Consul dirigens Junge hat schon über hundert Mann zu versorgen, und nimmt die Apostasie ferner also ihren Fortgang, so wird der letzte rechtgläubige Christ zu Schweidnitz alle sieben Fähnlein der Seligmacher in seinem Hause versammeln.

Warum entfliehen denn aber die Unglücklichen nicht und lassen Haus und Hof, Gut und Nahrung im Stiche? fragte Dorn heftig.

Sie haben entfliehen wollen, scharenweise, erwiderte der Diakonus. Aber die Seligmacher

leiden es nicht! Wie die Bürgerschaft gefangen liegt in ihrer Stadt, also jeder Einwohner in seinem Hause. Die Thore sind gesperrt, und jede Familie hütet ihre Einquartierung. Wohl haben sich schon vermögende Bürger in Hemde dargestellt, sie ziehen zu lassen, sie wollten nimmer nach dem Thyrigen fragen; wohl haben andere den Tod gesucht und ihr Blut geboten, aber darauf ist es nicht abgesehen, sondern es heißt: Du sollst der unsrige werden.

Genug habe ich gehört, rief Dorn mit wildem Entsetzen. Erführe ich mehr, so könnte ich mich nicht länger mäßigen in meinem Grimme und schlänge ein Paar von den Hunden nieder, damit es rasch zu Ende ginge mit mir. Auf Wiedersehen, Frau Katharine, ich kehre in meinen Schlupfwinkel zurück, doch bleibe ich Euch nie fern, und freudig will ich, so es Noth thut, mein Leben setzen an das Heil Euers Hauses.

Er stürzte fort, und der Diakonus trat an das Fenster, in das eben der Mond mit hellem Lichte schien, und er blickte zu ihm hinauf und

preßte die gefalteten Hände krampfhaft auf seiner Brust zusammen, und betete mit gräßlichem Eifer: „Deine Hand wird finden alle Deine Feinde, Deine Rechte wird finden, die Dich hassen, Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn Du drein sehen wirst, der Herr wird sie verschlingen in seinem Zorn, Feuer wird sie fressen. Ihre Frucht wirst Du bringen vom Erdboden und ihren Namen von den Menschenkindern.“ —

Gott behüte uns, ehrwürdiger Herr! fiel Katharine ein: wie mögt Ihr so schrecklich beten? Soll Euch erst die Laie erinnern an das herrliche Gebet unseres Heilandes: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! stammelte der Erschütterte ihr nach, und an dem Götterspruche brach sein starrer Grimm, und mit versöhnten Blicken schaute er empor zu dem Urquell der Liebe und Verzeihung.

---

Am andern Morgen saß Katharine in ihrem

Kloset, ihren Säugling an der Brust. Ihre Thränen rollten auf seinen rosigten Wangen herab. Gleich den Küchlein, die sich unter die schützenden Flügel ihrer Mutter bergen, hatten sich die andern Kinder um sie gedrängt, und alle horchten bebend und schweigend auf das Jammergeschrei, das hier und da aus den Häusern erscholl, so wie der Tag die Peiniger weckte.

Da klickten Sporen, die Thür ward aufgerissen, und der Hauptmann stürzte herein, von einigen Soldaten begleitet.

Setzt bin ich im Klaren! schrie er. Ich habe Euere Küche unter scharfer Aufsicht gehalten. Ihr laßt mehr zurichten, als das Haus bedarf. Volle Schüsseln werden heimlich fortgetragen und kommen leer zurück. Darum sind Euere Angehörigen nicht abgereiset, sondern noch in der Stadt, vielleicht gar in diesem Hause verborgen, und meine Dienstpflicht erheischt, darauf zu bestehen, daß sie gleichfalls erscheinen, um theilhaftig zu werden der Glaubensreinigung, die wir der verblendeten Stadt bringen.



Ich habe Euch darauf nichts mehr zu antworten, erwiderte Katharine entschlossen.

Nicht? knirschte der Hauptmann: und einen Beichtzettel wollt Ihr auch nicht holen?

Nicht jedem ward die Geistesgröße beschieden, den Glauben so schnell zu ändern, wie es der Drang des Augenblicks gebeut, sagte Katharine mit einer Bitterkeit, die des Versuchers Nichtswürdigkeit ihrem Lammherzen aufdrang.

Auch noch Hohn? brüllte der Hauptmann: jetzt fließt der Becher über. In den Keller mit der jungen Kekerbrut! donnerte er seinen Helfershelfern zu. Diese packten die vier Kinder und schleppten sie fort. — Meine Kinder! schrie Katharine und wollte ihnen nachstürzen. Aber der Hauptmann riß das unglückliche Weib zurück.

Der Sand der Gnadenuhr ist verronnen, rief er ihr in die Ohren: und die Rache naht. Jetzt ist nicht mehr von der verlaufenen Dirne die Rede. Ich habe die sündige Liebe zu der Kekerin aus meinem Herzen gerissen, und es nun bloß noch mit Euch zu thun und



Euerem Irrglauben. Eine Stunde geb' ich Euch Bedenkzeit, ob Ihr zurückkehren wollt in die Arme der heiligen Mutterkirche. Bleibt Ihr auf Euerem starren Sinne, so will ich noch tiefer greifen in Euere Brust, und ich schwöre es Euch bei allen Heiligen, ich will das Herz finden!

Er stürzte hinaus. — Bewahre mich vor Verzweiflung, mein Gott! jammerte Katharine und sank, den weinenden Säugling fest an sich drückend, ohnmächtig zu Boden.

Als sie erwachte, saß sie im Sessel, das schlummernde Kind an der Brust, und vor ihr stand mit nassen Augen ein alter Franziskaner aus dem Stadtkloster, den sie mit irren Blicken anstarrte.

Besänftigt Euer Gemüth, theuere Frau, bat sie der Greis freundlich. Mag Euch auch die Rutte, die ich trage, in dieser Abendstunde doppelt verhaßt seyn; sie deckt ein Herz, das es recht treu mit Euch meint. Ich habe gehört, wie übel es Euch ergeht, und komme, Euch Hilfe zu bringen. Ich habe die lieber

volle Pflege nicht vergessen, die ich gefunden in Euerm Hause, da ich vor sechs Jahren als terminirender Laienbruder von Breslau hierher kam und in Ohnmacht niederfiel vor Eurer Thür. Wohl gab es harte Lutheraner, die da meinten, Ihr solltet Euch nicht kümmern um den papistischen Bettelpaffen. Ihr aber sprach, daß es Euere Christenpflicht sei, dem Christen zu helfen. Das war ein großes, schönes Wort, das ich in meinem Gemüthe wohl bewahrt bis auf diesen Tag, und ich habe täglich gebetet, daß Gott Euch dafür segnen möge zeitlich und ewiglich. Zwar wollten einige meiner Brüder schon dieß Gebet für eine Kezzerin mir zur Sünde anrechnen; aber ich habe kühnlich geantwortet: Solum de salute Diaboli desperandum, und kann es ja der Herr in seiner Barmherzigkeit also fügen, daß diese gute Frau sich noch dereinst auf ihrem Sterbebette bekehrt zur allein seligmachenden Kirche.

Gott lohne Euch Euere Liebe, mein guter Vater, sprach Katharine mit schwacher Stimme. Ein liebevolles Menschenherz bleibt immer ach-  
tens-

tenswerth und groß, auch wenn es des richtigen Pfades verfehlt.

Ich bin nicht gekommen, erwiderte der Mönch, ihr sanft mit dem Finger drohend: um eine Controverspredigt zu halten vor Euch. Ich will Euch nur liebeich ermahnen zu dem, was hier Noth thut und was schlechterdings geschehen muß, wenn Ihr retten wollt Eueren sterblichen Leib, der unsterblichen Seele gar nicht zu gedenken. Seht, es ist nun einmal der untiderrufliche Wille des Kaisers, daß alle Aatholici in den Erbfürstenthümern zurückkehren zum wahren Glauben, und darum allein hat er auch diese Stadt heimgesucht mit seinen Heerscharen. Freilich haufen dieselben auf eine Weise allhier, die kein rechtschaffener Katholik billigen wird, und sollte sich einer dieser sogenannten Seligmacher in meinen Beichtstuhl verirren, so würde er einen harten Stand haben. Aber es ist nun einmal nicht anders, und ich, ein armes, schwaches Mönchlein, kann nichts dazu und nichts davon thun. — Wohl könnten und sollten die vornehmen Herren Jesuiten ein

Einsehen haben, in deren Händen das Herz des Kaisers ist. Aber die haben ja eben das Feuer angezündet und gießen noch Öl hinein. Darum heißt es: „Schicket Euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.“ Ohne einen Beichtzettel läßt Euch der Peiniger nun einmal nicht los und darf Euch nicht loslassen, ob er auch wollte. Darum bringe ich Euch einen solchen Paßport und Freibrief. Der Drang der Zeit gestattet keine förmliche Beichte. Darum braucht Ihr bloß diese Artikel an Eidesstatt zu unterschreiben. Dann schickt Ihr den Beichtzettel zum Herrn Burggrafen und erhaltet dafür einen andern, der Euer Haus von der Einquartierung befreit.

Verschonet mich! rief Katharine. In dem Glauben, in dem ich gelebt, will ich auch sterben. Ich unterschreibe nicht.

Ei, ei, so gut und doch so halsstarrig, sprach der Pater. So leset doch wenigstens erst, was Ihr unterschreiben sollt. Das habt Ihr ja umsonst und könnt nachher noch immer thun und lassen was Ihr wollt. Die heiligen Wahr-



heiten müssen, sollte ich meinen, ein rechter Mosesstab seyn, der auch aus dem härtesten Felsenherzen den klaren Springquell der echten Erkenntniß schlägt.

Schnell übersflog Katharine die Artikel. Als sie an den Schluß kam, las sie laut: „Ich schwöre, daß ich durch Fürbitte der Heiligen gleich jetzt zur katholischen Religion bekehrt worden.“

Die Hand auf das Herz, Herr Vater, rief sie, erhist auffspringend: bei Euerem heiligen Priestereide! Würde ich nicht einen Meineid begehen, wenn ich das, was ich thun soll, aus Furcht vor irdischer Gewalt beschwöre als geistige Wirkung der Fürbitte der Heiligen?

Der Vater faltete schweigend seine Artikel zusammen.

Ihr seht, mir ist nicht zu helfen, sagte Katharine mit sanfter Ergebung: darum überlaßt mich meinem Schicksale und nehmt meinen herzlichen Dank mit Euch für Eueren guten Willen.

Ihr seid eine recht schlimme Frau mit Euerem Eigensinne! sprach der Mönch und sah sie lange an. Und je länger er in das blasse,



fromme, leidende Gesicht schaute, je bewegter wurde er und rief endlich mit hervorbrechenden Thränen: Ich weiß es, daß ich eine Tod-sünde begehe, aber Gott helfe mir, ich kann nicht anders. Nehmt den Zettel, auf daß Ihr Euere Qual los werdet.

Wie? ohne Beichte oder Unterschrift? fragte Katharine erstaunt.

Ich habe meinem Gott ein langes Leben geopfert, rief feurig der Greis: voll schwerer Entbehrungen und harter Kämpfe! Darum wird er mir wohl dieses Mal ein gnädiger Richter seyn und es mir nach langer, schwerer Buße verzeihen, daß ich gelogen in meinem heiligen Amte. Doch sollte ich auch verfallen seinem ewigen Zorne, ich kann es nicht ändern, ich kann meine Wohlthäterin nicht zu Tode quälen lassen. Muß ich auch vielleicht einst dahinfahren ohne Abfolution; nehmt den Zettel!

Da sei Gott für, sprach Katharine, den Zettel zerreißend: daß ich Euch um Euere Seelenfrieden bringen sollte und um eine ruhige Sterbestunde. Auch erlaubt mir mein eigenes

Gewissen nicht, Euer Anerbieten anzunehmen. Jeder Gebrauch, den ich von diesem Zettel machen könnte, wäre schon Abfall von meinem Glauben, wenn ein geheuchelter, um so schlimmer. Und irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Weib, Du bist gerechter denn wir! rief der Vater mit erstickter Stimme, hüllte sein Haupt in die Kapuze und entfloh mit lautem Weinen.

---

Noch schlummerte das Kind an Kathariens Herzen. Da ward wieder die Thür aufgerissen, und der Hauptmann trat herein, diesmal ohne Begleiter, und riegelte die Thür hinter sich zu.

Die Stunde ist vorüber, sprach er mit teuflischer Ruhe. Habt Ihr einen Beichtzettel?

Nein, antwortete sie, und indem wachte das Kind auf ihrem Arme auf und weinte nach der Brust. Armer Wurm! sprach sie zu ihm und trug es auf die Schlaf-Alkove zu.

Wo wollt Ihr hin? fragte der Hauptmann und faßte ihren Arm, als wollte er ihn zermalmen durch den grimmigen Druck.

Mein Kind stillen, erwiderte Katharine. Ihr werdet mir doch nicht zumuthen, daß ich das thue vor den Augen eines fremden Kriegsmannes?

Ihr werdet Euer Kind nicht stillen! schrie der Hauptmann, ihr den Knaben gewaltsam entreifend. Es soll nicht die Kezerei schon einsaugen mit der Muttermilch.

Was wollt Ihr thun mit meinem Kinde? entfessellicher Mann! schrie Katharine und stürzte auf ihn los. Aber er hatte das Kind schon in einem Winkel des Gemachs auf die Erde gelegt, packte nun die Hände der Mutter mit seinen Bärenfäusten und drückte sie gewaltsam auf einen Sessel nieder.

Dort liegt Euer Kind, sprach er: und hier sitzt Ihr, bis Ihr Euch zur Beichte entschließt.

Und der Knabe, der rauhen Handhabung und des harten Lagers ungewohnt, schrie jämmerlich vor Betrübniß und Durst.

Um Gottes Willen, laßt mich zu meinem Kinde! jammerte Katharine: es wird verschmachten.

Wohl, dann habe ich dem Himmel eine Seele gerettet, antwortete der Hauptmann.

Nein, Ihr seid kein Mensch, kreischte das unglückliche Weib mit stieren Blicken. Der Satan hat sich in menschliche Gestalt verlarvt, um mich zu locken vom rechten Pfade. Hebe Dich weg von mir!

Hefrige Krämpfe schlossen ihr den Mund. Ihre Augen sanken zu, ihre Lippen wurden blau, und mit stillem Vergnügen lächelte der Hauptmann in das sterbende Mutterantlitz und horchte auf das Zetergeschrei des Kindes.

Da pochte es stark an der Thür. Seid Ihr hier, Frau Katharine? fragte eine bekannte Stimme, über die der Hauptmann erschrock.

Zurück! lachte draußen ein Arkebusierer. Der Hauptmann ist bei der Frau.

Der Hauptmann! Und Ihr antwortet nicht und das Kind schreit? fragte wieder die bekannte Stimme mit wilder Angst, und kräftige Fußstritte donnerten an der Thür.

Zurück! schrie der Arkebusierer und gleich darauf: Jesus Maria! und ein harter Fall ge-



schah vor der Thür, die jetzt in Trümmern in's Gemach stürzte. Und über den Lichtensteiner, der verwundet am Boden winselte, schritt Dorn mit bloßem Degen herein. Mit gezogener Klinge sprang ihm der Hauptmann entgegen und taumelte erbleichend zurück, als er ihn erkannte.

Mit einem Blicke überschaute der Jüngling den Frevel, der hier geübt wurde, und seine Augen sprühten Funken gegen den Bösewicht.

Reißt ihn von hinten nieder! schrie der Hauptmann seinen Soldaten zu, die jetzt in's Gemach drangen.

Fahre zur Hölle! rief Dorn, und seine Klinge schmetterte herab; und mit einem gräßlichen Mordgeschrei stürzte der Hauptmann zu Boden, und Dorn warf den blutigen Degen auf den Körper des Gerichteten.

Ich bin Euer Gefangener, sprach er mit gebieterischer Würde zu den Soldaten und hob das Kind vom Boden auf. Ruft die Mägde, ihrer Frau beizuspringen, dann führt mich zu Euerem Obersten, dem ich wichtige Dinge zu offenbaren habe.



Ohne zu wissen, wie das zugeing, gehorchten die wüsten Kriegsknechte dem kühnen Jünglinge. Heulend stürzten die Mägde herein zu der angebeteten Herrin und beschwichtigten das schreiende Kind. Noch einmal küßte Dorn die Hand der theuern Frau. Dann rief er seiner Umgebung im Commandoton zu: *Setzt fort!* Und, als führe er seine Untergebenen zu Kampf und Sieg, schritt er getrost und stolz mit ihnen von dannen.

---

Im Quartier des Obersten von Goës saß der Generalissimus der Seligmacher, der Burggraf Karl Hannibal von Dohna, mit dem Landeshauptmann Freiherrn von Vibran, dem Jesuiten Lamormaine und einigen Hauptleuten am Tische, auf dem ganze Stöße im voraus ausgefertigter Einquartier-Lizenzen zwischen Flaschen und Bechern und den Sculphandschuhen und Degen der Kriegsmänner lagen. Ein Kreuzifix, für den Bedarf des Augenblickes auf den Tisch gestellt, schien mit trüben Blicken auf die Gräuel herabzuschauen, die hier unter sei-

nem Zeichen, getrieben wurden. An der Thür stand der Oberste von Goes, dem eine Deputation der Schweidnitzer Vorstädter mit zitternder Demuth klagte, daß seine Fouriere sich von jedem Hausvater die Einquartierfreiheit mit zwei Thalern bezahlen lassen, und jetzt doch zwei Fähnlein hinausgelegt hätten, die sich unter schrecklichen Mißhandlungen neue Geld-erpressungen erlaubten.

Wenn die Fouriere Euch betrogen haben, antwortete der Oberste: so werden sie ihrer Strafe nicht entgehen. Bei der Einquartierung aber bleibt es, bis Ihr zurückkehrt zum wahren Glauben, und damit packt Euch nach Hause.

Seufzend schlichen die armen Vorstädter hinaus. Untersucht die Spißbüberei, rief der Oberste einem Hauptmanne zu: und wenn Ihr einen Schelm erwischt, so laßt ihn krumm schließen und rapportirt.

Der Hauptmann ging. Der Oberste setzte sich zu den Andern, stürzte einen Becher aus, und rief dann, mit der Faust auf den Tisch schlagend: Verflucht wäre die ganze Expedition!

Jesus Maria! schrieen Bibran und Lamormaine und bekreuzten sich, und Dohna fragte ihn ernsthaft, wie er das meine.

Weil so viel Niederträchtigkeiten unterlaufen, Herr Burggraf, antwortete trozig Goeß: bei der Vollführung unserer großen, heiligen Sache. Man sieht es unserem ganzen Volke auf den ersten Blick an, daß es ihnen mehr um die Geldkasten der Ketzer, denn um ihre Seelen zu thun ist; und jeder Dieb im Regimente will in Schweidnitz zum reichen Manne werden. Da muß man sich am Ende schämen, ein Lichtensteiner zu heißen, und ich habe es schon hundertmal bereuet, daß ich im frommen Eifer diesem Gesindel den Weg gebahnt habe in die arme Stadt.

Es ist freilich zu wünschen, sprach mit verführender Freundlichkeit Pater Lamormaine dazwischen: daß die ganze Unternehmung auf eine weniger laute und ungestüme Weise in's Werk gerichtet worden wäre, und ich habe mich darüber schon früher gegen den Herrn Burggrafen erklärt. Durch das offene Sturmlaufen

gegen den Irrglauben, wird dieser gewarnt und läutet seinerseits auch Sturm zur Abwehrung des Angriffes. Dann kommen alle seine Streiter zusammen und nehmen dadurch erst wahr, wie stark sie sind; der Muth wächst ihnen; der, welcher öffentlich gemißhandelt wird um seines Wahnes willen, dünkt den andern ein Märtyrer und macht am Ende gar noch Proseliten. Kalt und ruhig hätte man operiren, die Ketzer im Anfange nur sänftiglich drücken, so immer progressive weiter gehen und vor allem jedes öffentliche Scandalum vermeiden sollen. Wassertropfen höhlen Steine aus, und ich hätte mir getrauet, auf diesem Wege ganz Schlesien zu bekehren, ohne Aufsehen, in Jahresfrist.

Ja, das ist so Euerer Weise, Ihr Herren mit den Platten, rief der Burggraf mit wildem Gelächter. Ihr tretet schon von Natur sehr leise auf, aber wenn Ihr etwas durchsetzen wollt, so bindet Ihr Euch noch Filz unter die Sohlen. Ich nicht also. Mein Symbolum ist: Biegen oder Brechen, und ich bin schon recht weit damit gekommen. Ich kann



mich rühmen, daß ich mehr vermag als der Apostel Petrus. Der hat ja wohl einmal an einem Tage durch eine einzige Predigt dreitausend Seelen bekehrt. Ich aber habe schon an manchen Tagen weit mehr bekehrt, und das ohne Predigt. Ein Jahr für Schlesien! Gebt mir hinreichende Mannschaft, und ich reformire Euch in der Zeit ganz Europa nach meiner Methode.

Die Bekehrung ist dann auch danach, sprach achselzuckend Lamormaine, und Dohna's Adjutant trat in das Gemach.

Der reiche Heinze, flüsterte er seinem Chef zu: will Euch den köstlichen Schreibtisch verehren, wenn Ihr ihn bei seinem Glauben laßt. Ihr kennt das Prachtstück, wofür ihm schon der Herzog von Liegnitz viertausend Thaler geboten. Es steht unten.

Ich komme, rief Dohna, riß einen Zettel aus den Cinquartier-Lizenzen und eilte hinaus.

Während dessen hatte ein Getümmel die Gesellschaft an die Fenster gelockt. Wißt Ihr nicht, was der Lärm bedeutet? fragte Goes den Adjutanten.



Ein Buchhalter hat den Hauptmann Hurka in seinem Quartiere erschlagen, antwortete dieser. Die Wache bringt ihn so eben.

Der Hurka hat freilich das Menschenquälen bei dem Satan selber gelernt, grollte der Oberste. Und warum?

Man sagt, erwiderte der Adjutant: der Hauptmann habe seiner Wirthin, um sie zur Beichte zu zwingen, den Säugling von der Brust gerissen und ihn in einen Winkel geworfen, daß er verschmachte.

Da schauberten die Männer alle, trotz dem dreifachen Erz, das ihre Herzen umpanzerte, und Lamormaine rief unmuthig: Das ist der Weg, Ketzer zu machen, nicht sie zu bekehren.

Hier möchte wohl die Gnade eintreten statt des strengen Rechtes, bemerkte der strenggläubige Bibrán: das Beginnen war zu gräßlich und mußte zu größerem Frevel reizen.

Last den Mörder heraufführen, sprach Goes gepreßt. Ich will ihn sprechen.

Der Adjutant ging und kehrte bald zurück. Ihm folgte Dorn in Ketten, von Soldaten umringt.

Goes warf einen Blick auf ihn, fuhr zurück und stammelte erschrocken: Gott, welche fürchterliche Aehnlichkeit!

Ruhig und gefaßt stand der Jüngling da, seine Augen fest auf den Obersten gerichtet.

Mühsam hatte sich dieser ermannt und fragte jetzt: Wißt Ihr, welches Urtheil das Kriegsrecht spricht über den Meuchelmörder eines kaiserlichen Officiers?

Ich habe nicht gemeuchelmordet, sagte Dorn entschlossen. Ich habe einen Bösewicht, der der Natur heiligste Gesetze mit Füßen trat, gerichtet im Angesicht seiner Soldaten.

Und diese Stimme! sprach der Oberste zu sich und dann zu Dorn: Selbsthilfe ist Aufruhr. Diese Ausflucht kann Euch nicht von der Kugel retten.

Wohl, so brecht den Stab über Euern Sohn! rief Dorn mit ausbrechendem Schmerze.

Sohn! schrieen die Anwesenden voll Erstaunen und Entsetzen, und Goes fiel erschüttert in den Sessel zurück und seufzte: Ich habe es geahnet.

Mit inniger Rührung schaute der Sohn auf den Vater, und seine Thränen flossen mild bei dem Anblick des gebeugten Greises. Endlich bog er seine Kniee vor ihm, streckte die Hände nach ihm aus und sprach: Nach Euerm Rechte ist mein Haupt verfallen, das weiß ich. Darum gebt mir Euern Segen und sprecht dann rasch das Todeswort, das dieß unruhige Herz zur ewigen Ruhe bringt.

Oswald, Oswald! jammerte Goetz. Welch ein entsetzliches Wiedersehen nach zehnjähriger Trennung! Böser Mensch, warum entflohest Du aus dem Vaterhause?

Die Meinungen, die Deutschland jetzt zerfleischen, antwortete der Jüngling: rissen auch die schreckliche Kluft auf zwischen Euch und mir. Der Gedanke, die Geister zu zwingen mit dem Schwerte, empörte mich, und unvermögend, Theil zu nehmen an Euern Thaten, schaudernd vor Euerm Glaubenseifer, verließ ich Euch, damit kein unnatürlicher Kampf entbrenne zwischen Vater und Sohn.

Und wo warst Du bis jetzt, fragte der Oberste

Oberste so ängstlich, als fürchte er, das Ärgste zu hören.

In dänischen Kriegsdiensten, antwortete Oswald: bis ich vor zwei Jahren hier im Schooße des stillen Bürgerlebens die ersehnte Ruhe fand.

In dänischen? zürnte der Oberste. Also kämpfend für das Kezerthum gegen die Mutterkirche?

Der Schmerz überwältigte ihn. Endlich riß er sich gewaltsam aus dem Strudel der Gefühle, in die er versunken war. — Was konnte Dich veranlassen, fragte er mit hartem, strengem Tone den Sohn: zu dem unsinnigen Beginnen, einen Officier zu ermorden in einer Stadt, die von seinen Waffenbrüdern besetzt ist?

Ewige Schmach dem Manne, rief Oswald auffspringend: der ein edles Weib, eine treue Mutter, eine Glaubensgenossin von einem Buben peinigten sieht um des Glaubens willen und nicht darein schlägt, ohne Sorge, was daraus werden kann, wie Petrus, da sie den Herrn fingen!





Glaubensgenossin? schrie Goes entsetzt: so bist Du ein Ketzer geworden?

Ich scheue mich nicht, sagte der Jüngling mit bescheidener Entschlossenheit: Euch zu gestehen, daß ich mich zu Zwingli's gereinigter Lehre bekenne.

Der Stoß saß im Herzen, stöhnte der Oberste, und sprach dann, Fassung erkünstelnd: Hoffentlich wirst Du jetzt Deinen Irrthum erkannt haben und bereit seyn, ihn zu widerrufen. Das wäre der einzige Weg, Dein Leben zu retten, das der Gerechtigkeit verfallen ist.

Ich sollte aus feiger Todesfurcht verleugnen, was ich für wahr halte? fragte Oswald. Nicht wahr, Ihr denkt nicht so klein von Euerem Sohne?

Da brach die mühsam bekämpfte Wuth des wilden Befehrerhäuptlings durch alle Dämme. Vom Tische riß er das Kreuzifix, aus der Scheide den Degen, und beides dem Sohne vorhaltend, brüllte er: Besser kinderlos, denn einen Ketzer zum Sohne! Wähle zur Stelle.

Schwöre ab Deinen Lügenglauben, oder Du stirbst von meinen Händen!

Ihr habt mir das Leben gegeben, mein Vater, sprach Oswald: Ihr mögt es auch wieder nehmen. Ich bleibe fest bei der Wahrheit. Darum endet mit mir in Gottes Namen.

Du Gott Abrahams, stärke mich! rief Goes mit rollenden Augen gen Himmel und zückte den Degen. Aber Bibran und Lamormaine fielen ihm in den Arm.

Kindesmord will Gott nicht, mahnte der Landeshauptmann.

Wollt Ihr unsern heiligen Glauben zum Fluche machen bei den Kezern durch Euer unsinniges Wüthen? schrie ihm der Jesuit mit strafendem Tone zu.

Bringt ihn in's Gefängniß! befahl Dohna, der unterdeß zurückgekehrt war, der Wache. Dort mag er sich bis morgen besinnen, ob er abschwören will. Beharrt er auf seinem harten Kopfe, so werde ich Kriegsrecht halten lassen über den Mörder meines Hauptmanns.

Gott schenke Dir Licht und Frieden, armer

Vater! Dann sehen wir dort oben uns wieder! rief Oswald im zärtlichsten Kindestone dem Obersten zu, der, durch den wüthenden Zorn erschöpft, mit der Ruhe des Wahnsinns vor sich hinstarrte, und ohne den Burggrafen einer Antwort zu würdigen, stürzte er hinaus.

---

Gefoltert vom Schmerze über den Zorn des Vaters und von der Sorge um das Schicksal seiner Lieben, die er ferner nicht zu schützen vermochte, saß der arme Oswald im Delinquentenstübchen der Hauptwache und schauete durch das enge Bitterfenster auf den beschneieten Markt. Es war eine stille, kalte Nacht, und die Sterne funkelten mit doppelten Strahlen durch den klaren Äther. Die Peiniger und die Gequälten waren endlich zur Ruhe gekommen und verschliefen ihren Frevel und ihre Leiden. Eben schlug die Mitternachtstunde mit hellen, scharfen Tönen vom Thurme. Die Schildwachen riefen zur Ablösung und die Hauptwache wurde waffenlaut. Aber bald versank sie wieder in die vorige Ruhe, und Os-

wald, dem das wüste Spiel seiner Gedanken, die sich, immer wiederkehrend im rastlosen Kreistanze, in seinem Kopfe drehten, unerträglich wurde, legte sein müdes Haupt auf den Tisch und versuchte einzuschlummern. — Da ward die Thür leise aufgeschlossen und entriegelt. Ein Lichtensteiner Korporal mit einer Blendlaterne trat ein, von zwei Arkebusierern begleitet. Er schloß die Fesseln des Gefangenen auf. Folgt mir zum Burggrafen! gebot er sodann.

So bin ich schon verurtheilt? fragte Oswald mit Bitterkeit. Und heimlich in verborgener Nacht wollt Ihr mich tödten? Das ist ein trauriges Geständniß, daß Euere Thaten das Licht scheuen!

Still! sprach der Korporal und winkte zur Nachfolge. — Mit Gott! rief Oswald, warf seinen Mantel um und ging mit seinen Begleitern. Die ganze Hauptwache schnarchte auf ihren Pritschen. Der Officier war im wohlgeheizten Stübchen unter seinen Flaschen entschlummert, und selbst die Schildwache drau-



ßen bei den Gewehren nickte, auf ihre Hellebarde gelehnt. Doch ermunterte sie sich bei den Fußritten der Kommenden, setzte dem Korporal die Hellebarde auf die Brust und rief: Wer da?

Gut Freund! antwortete dieser trotzig und flüsterte dem Soldaten das Wort zu: Wir sind commandirt, den Arrestanten zum General zu bringen.

Passirt! sprach ruhig die Schildwache und nahm den Speiß wieder beim Fuß.

---

Silend gingen die Biere mit einander fort. Ein scharfer Windstoß pfiß jetzt über den Markt, und eine Krähe, durch die Wanderer aufgeschreckt, erhob sich mit schwerem Flügelschlage von ihrem Schneelager und flatterte mit lautem Gefrächze langsam davon. Da durchschauerte es den Jüngling wie Grabesfrost, er hüllte sich noch tiefer in seinen Mantel und schritt hinter dem vorangehenden Korporal fort, ohne sich um die beiden Arkebuserer zu bekümmern, die bald

zurückblieben und dann, schnell um die Ecke einer Straße einbiegend, verschwanden.

Bis hierher, sprach plötzlich der Korporal und wendete sich zu Oswald. — Dieser, aus seinen Todesträumen aufgeschreckt, sah sich wild um. Er stand auf dem Pfarrkirchhofe mitten unter Gräbern.

So soll ich wohl hier gleich begraben werden? fragte er, den Mantel abwerfend. Dann zeigt mir nur, wo ich hinknieen muß, und zielt gut.

Knieen sollt Ihr, mein edler Junker, rief der Korporal mit freudiger Rührung: und Gott danken für Euere Rettung, sobald Ihr in Sicherheit seid, aber vom Todtschießen ist hier nicht die Rede. Ihr seid frei.

Frei? rief Oswald und vermischte erst jetzt die beiden Arkebusierer.

Kennt Ihr denn wirklich Eueren alten Florian nicht mehr? fragte der Korporal bewegt und ließ den Brennpunkt der Blendlaterne auf sein Gesicht fallen, unter dessen Runzeln Oswald bald die bekannten Züge wiederfand.

Du alter Getreuer! rief Oswald, den Greis mit dankbarer Liebe umarmend. So sorgsam hast Du einst den Knaben gehütet vor den kleinen Gefahren der Jugend, und wirst jetzt der Lebensretter des Mannes. Doch darf ich auch die Freiheit annehmen, die Du mir bietest? fügte er bedenklich hinzu. Nach dem Kriegszug hast Du den Kopf verwirkt. Ehe ich Dich der Gefahr Preis gebe, der Du mich entrissest, kehre ich lieber in meinen Kerker zurück.

Seid unbekümmert, antwortete der Korporal. Die beiden Arkebusierer, die mich begleiteten, sind heimliche Lutheraner und desertiren noch in dieser Nacht. Mich glaubt Euer Herr Vater bereits über alle Berge. Ich habe schon meinen Abschied in der Tasche. Denn so ein gut katholischer Christ ich bin, so konnte ich mich doch nicht befreunden mit dieser Weise, die Leute selig zu machen, und wollte lieber bei Zeiten gehen, ehe ich es ganz verlernte, ein Mensch zu seyn. Mit Thorausschluß verlasse ich die arme Stadt und kehre in meine liebe Heimat zurück. Wollt Ihr mich begleiten,

so will ich Euch andere Kleider reichen und Euch für meinen Sohn ausgeben.

Nein, mein alter Freund! sagte Oswald. An diese Mauern bin ich mit starken Ketten gebunden. Sie umschließen, was mir auf Erden das Theuerste ist, und ich muß hier bleiben, wachen und schirmen, bis mir die Rettung gelingt oder ich untergehe in meinem Berufe.

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, sprach der Korporal. Übrigens wird man Euch auch nicht gar zu ernstlich verfolgen, da der Herr Hauptmann Hurka keinesweges todt ist.

Wie, Hurka lebt? fragte Oswald mit einer Mischung von Freude und Verdruß.

Das Unkraut ist schwerer auszurotten, denn die guten Pflanzen, spöttelte der Alte. Euer Hieb war wohl recht gut gemeint. Er hatte das doppelte Eisenkreuz im Hute gespalten, ist aber nicht sonderlich tief eingedrungen in den Schelmschädel, und die lange Dohnmacht, in der man den Herrn für todt hielt, war nur die Folge der Betäubung.



Ha, wie wird der Teufel wieder wüthen! rief Dswald mit zorniger Angst.

Deßhalb seid unbesorgt, tröstete der Alte. Für's erste liegt er noch hart und fest danieder, und Euer Herr Vater hat ihm ein Machtwort sagen lassen, womit er vor der Hand zufrieden seyn kann. Auch ist der Kaufmann Fessel wiederum seiner Haft erlediget worden sammt den armen Kindern.

Wie steht es aber mit seiner Ehefrau? fragte Dswald traurig.

Ja, die wird nun übermorgen begraben werden, antwortete zögernd der Alte.

Ewiger Gott! schrie Dswald im wildesten Schmerze. Das Laster gerettet und die Tugend im Grabe, und man soll noch an Deine Vorsehung glauben?

Ja, mein Sohn, das soll man! strafte ihn der Alte. Glauben soll man an die lenkende Vaterhand, nicht bloß im Sonnenschein vor den geärrteten Garben, auch im Ungewitter vor der verhagelten Saat. Denn sonst ist es nicht der rechte Glaube. Berziget den Saß,

obwohl er nur aus dem Munde eines ungelehrten Altgläubigen kommt. Er ist mir ein freundliches Licht gewesen auf dem langen Lebenswege, und wird mir hell und lieblich hinunterleuchten in die Gruft. — Und nun lebt wohl, mein lieber Junker! Der Morgenwind weht schon über die Gräber, und ich habe noch allerlei zu rüsten zur Reise. Lebt wohl und gedenkt meiner in Liebe! Sollten wir uns nicht mehr sehen auf dieser Erde, so gebe Gott, daß wir uns einst dort wiederfinden, wo der treue Hirt alle seine Lämmer, auch die sich hier von der Herde verirrt haben, versammeln wird unter seinem sanften Stabe.

Damit schüttelte er ihm noch einmal treuherzig die Hand und schritt rüstig über die Gräber weg, zum Kirchhofe hinaus.

---

Der Begräbnißabend dämmerte heran. Auf dem Pfarrkirchhofe hatte sich eine Menge Volk versammelt, das hohläugig, mit bleichen Gesichtern, in düsteres Schweigen versunken, der Ankunft des Leichenbegängnisses harrete. Am

offenen Grabe standen die beiden Todtengräber, auf ihre Spaten gelehnt, und sahen einander mit überfließenden Augen an.

Jetzt kommt der Zug. Nun haltet um Gottes Willen Fassung, sprach ein junger Franziskanermönch, dessen Gesicht fast ganz von der Kapuze verdeckt ward, zu einer alten Bäuerin und einem jungen, schönen Bauerburschen, die in Thränen zerflossen, und drängte sich mit ihnen auf einen Nasenhügel in der Nähe des Grabes. Ein Lichtensteiner, der sich auch im Getümmel eingefunden, maß, über den Ausruf befremdet, das Kleeblatt mit Luchsblicken und drängte sich in seine Nähe.

Jetzt ertönte der nahenden Chorschüler klager Gesang. Hoch schwebte das Krucifix vom Kirchhofthore her, silberhell durch die Dämmerung blinkend, und der Schüler Doppelreihe zog langsam dem Grabe zu. Hinter ihnen gingen die lutherischen Prädicanten im Ornat, mit gesenkten Häuptern. Jetzt kam der schwarze Sarg auf den Schultern seiner Träger hereingeschwankt, und bei seinem Anblick brach

die ganze Versammlung in ein lautes Schluchzen aus, und die Bauerfrau und der junge Mensch auf dem Hügel, vergebens von dem Mönch ermahnt, rangen trostlos die Hände. Und hinter dem Sarge gingen die Comptoir-Bedienten und das Gesinde des Hauses, laut in ihre Tücher weinend. Dann erschien der Witwer, bleich und thränenlos. An jeder Hand hielt er eine seiner Töchter, die wieder ihre Brüder führten. Eine Magd trug den kleinen Johannes nach, der mit seinem blühenden Engelgesichtchen in das Menschengetümmel hineinlachte und durch seine glückliche Unwissenheit die Herzen der Menge fast noch schärfer rührte, als der Anblick des Vaters und der Geschwister, die mit vollem Bewußtseyn ihres Verlustes ihr Liebstes zu Grabe begleiteten.

Eine unabsehbare Reihe von Bürgern und Frauen schloß den Zug, und ihre Thränen und Seufzer, den Werth der Entschlummerten bezeugend, feierten die Grabsenkung statt des Glockengeläutes und der Trauermusik, die die Strenge des neuen Kirchenregimentes der Reherin versagte.



Jetzt hielt der Sarg am Grabe. Die Träger setzten ihn nieder und hoben den Deckel ab, und ein lautes Jammergeschrei erfüllte die Luft bei dem Anblicke der Dulderin. Der Kuß des Todesengels hatte die Schmerzen der letzten Stunde von ihrem Antlitze weggehaucht. Mit sanft geschlossenen Augen und freundlichem Lächeln lag sie da, als schlummere sie einem schönen Morgen entgegen, dessen Aurora schon in die Augen ihrer Seele strahlte.

Mit äußerer Ruhe schritt der Witwer zum Sarge hin, faßte die gefalteten Hände der Leiche und sagte leise: Lebe wohl, Du Getreue. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder! und trat still zurück.

Schreiend stürzten die Kinder zum Sarge, aber der Diakonus Beer gebot der Dienerschaft, sie zurückzuhalten, trat an den Sarg, winkte der Versammlung Stille zu, und sprach dann mit kräftiger Stimme:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Diese Worte Christi, mit denen er für seine Verfolger betete, waren die letzten,

welche ich von der Heiligen hörte, deren irdische Hülle wir jetzt zur Erde bestatten. Mein Zorn war entbrannt über die Gräuel, welche hier geübt worden unter dem Mantel der Religion, und ich gedachte, das rächende Feuer Gottes herabzuslehen auf unsere Dränger. Da rief mir die Berewigte dieß göttliche Gebet des Heilandes in das Herz zurück, und ich betete ihr nach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

„Und so sollst auch Du fortan beten, anhängige Gemeine. Die Menschen, die uns jetzt drängen und quälen durch göttliche Zulassung, thun solches bei weitem nicht alle aus eingefleischter Nachlosigkeit, sondern aus einem Irrthume ihrer Vernunft, weil sie meinen, sie thäten Gott einen Dienst daran. Wir wissen, was wir haben, und halten fest daran. Sie aber glauben uns im Irrthume, und wollen uns bloß zurückführen auf die Straße, die sie halten für die richtige; und das ist nicht zu tadeln.“

„Aber daß sie uns durch Verfolgung und

Marter zwingen wollen zu dem, was sie für Wahrheit halten, daß sie die Geister binden wollen mit irdischen Ketten, da doch Gottes Wort nicht gebunden werden kann, darin liegt ihr Irrthum, und deshalb geziemt es uns als Christen zu ihrer Entschuldigung zu sagen: Sie wissen nicht, was sie thun.“

„Selbst der entsetzliche Mann, dessen Grausamkeit unsere Kirche mit dieser Märtyrerin beschenkte, wußte nicht, wie wir brüderlich hoffen, was er that, und wir wollen ihm deshalb nicht fluchen, sondern Gott bitten, daß er sein Herz reinige und erleuchte.“

„Darum duldet die Leiden, die der Herr noch über Euch verhängen wird zu Euerem Heil, freudig und ohne Groll und Haß gegen die Werkzeuge, deren sich der Himmel dazu bedient, und sucht so den Blutzegen des alten, reinen Christenthums und dieser Verkklärten ähnlich zu werden. Und sollte unser irdischer Gebieter auch unser Leben fordern für unsern Glauben, so wollen wir gleich den sechstausend Bekennern der Christenlegion willig, ohne Zorn und

und Widerstand, unsern Nacken beugen unter das tödtende Beil und sterben mit dem Scheideworte Christi: Es ist vollbracht! Amen."

Er trat vom Sarge. Der Deckel ward daraufgehoben und festgenagelt, und der Sarg senkte sich an den Tüchern in die dunkle Tiefe hinab, und die nächsten Schollen rollten ihm nach mit dumpfem Gepolter.

Darauf warfen, nach der alten, frommen Sitte zum letzten Lebewohl, der Witwer und die Waisen drei Hände voll Erde auf den Sarg hinunter, und dann ging der arme Mann still fort, thränenlos, wie er gekommen war, während die Kinder im lauten Weinen Erleichterung und Trost fanden.

Alle Zuschauer drängten sich nun um das Grab, der theuern Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen, und aus hundert Händen flog die Erde hinab auf den Sarg. Auch der junge Franziskaner brach sich mit Gewalt Bahn durch die Menge zum Grabe, und als er die Erde hinabgeworfen, ergriff er hastig die Bäuerin und den jungen Menschen, und mit



dem Ausruf: Setzt fort, die Augenblicke sind kostbar! zog er sie mit sich fort.

Weshalb mögen wohl dem Mönche die Augenblicke so kostbar seyn? fragte sich der horchende Lichtensteiner, und als er eine Weile nachgedenken, rief er plötzlich: Das mag der Hauptmann ergrübeln! und rannte vom Kirchhofe.

---

In einem niedrigen Stübchen im Städtlein Friedland lag acht Tage später die alte Frau Rosen auf dem Krankenbette, auf welches sie die Nachwehen der langen Kerkershaft, die Anstrengung der raschen Flucht, vor allem der Schmerz über den Verlust der theuren Tochter, geworfen. Die Besizerin des Hauses, eine Weberwitwe, vormals Magd bei ihr, der sie die Gründung ihrer Nahrung dankte, stand mit der Arzneiflasche und dem Löffel in der Hand, mit einem Gesichte voll theilnehmenden Kummers zu des Bettes Häupten, vor dem Oswald und die weinende Fides saßen.

Beruhige Dich, meine Tochter, sprach freund-

lich die Matrone. Ich werde diese Niederlage gewiß überstehen. Ach, der Mensch kann unsaglich viel erdulden, ehe der Lebensfaden reißt! Auch fühle ich mich heute schon bei weitem besser als gestern, und ich hoffe, Dir noch recht lange zu schaffen zu machen.

Das gebe Gott! schluchzte Fides, sank vor dem Bette auf die Kniee und bedeckte die Hand der theuern Mutter mit Küssen und Thränen.

Da trat Jonas, der Sohn der Hauswirthin, mit Hut und Wanderstab in's Stübchen, grüßte still und traurig und begann, sein Bündel auszupacken.

Schon von Schweidnitz zurück? fragte Oswald. Wie steht es dort?

Noch immer sehr übel, Herr, antwortete der Befragte. Die Soldaten hausen fort, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte, und Ihr könnt Euch glücklich preisen, daß Ihr hier seid.

Habt Ihr meinen Schwager gesprochen, lieber Freund? fragte Fides ängstlich.

Noch gestern Abend, antwortete er und

habe ihm alles ausgerichtet und abgegeben. Er hält sich ja noch so nothdürftig auf den Beinen, damit die Wirthschaft nicht vollends zu Grunde geht. Dieß Brieflein und diesen Sack mit Geld hat er mir mitgegeben an Euch, und läßt Euch Alle freundlich grüßen.

Oswald nahm den Brief, erbrach ihn und las:

„Das Wüthen währet fort, und ich danke dem Himmel, daß ich Euch vor der Hand geborgen weiß. Unsere Herren Geistlichen haben gleich nach dem Begräbnisse meiner Katharine die Stadt räumen müssen. In der Nacht hielten die Soldaten scharfe Ausfuchung bei mir, sogar das bewußte Hintergewölbe blieb nicht verschont. Der Hauptmann ist schon wieder auf den Beinen und hat sich heute, da er zum erstenmale das Bett verlassen, noch mit verbundenem Kopfe zu dem Obersten führen lassen. Wie ich vernommen, hat ihn dieser anfänglich gar hart angefahren. Dann aber haben sie wohl zwei Stunden mit einander bei verschlossenen Thüren geredet. Was dort wieder

gekocht worden, sei Gott anheim gestellt. Als der Hauptmann zurückkam, stand ich vor meiner Schreibstube, und er grüßte mich auf eine so gräulich freundliche Art, daß es mir kalt über den Rücken lief. So eben höre ich, daß ein Fähnlein Dragoner Ordre hat, morgen mit Tagesanbruch aufzusitzen. Aber wohin der Zug gehen soll, wird verborgen gehalten. Gott gnade den armen Leuten, wo die einfallen! Ich schicke Euch, was ich gerade entbehren kann, und bitte Euch, schreibt mir nicht wieder und sendet mir keinen Boten, bis ich Euch melde, daß Ihr es sicher thun könnt. Meine Gäste halten mich allzuscharf im Auge, und ich bin noch genug in Angst um Eures Schreibens willen, daß ich verlegt, weil mich einer von der Einquartierung beim Lesen störte. Doch hoffe ich, es noch zu finden. Gott schütze Euch und mich!"

Eine Todtenstille herrschte im Gemach, als Oswald zu Ende gelesen, und keines getraute sich, die neuen Besorgnisse, die es daraus geschöpft, dem andern mitzutheilen.

Das ist ein schlimmer Brief, unterbrach Os-



wald das ängstliche Schweigen: und ich fange an, zu fürchten, daß wir auch hier nicht sicher sind. Wären wir doch nach Breslau geflüchtet, wie ich rieth! Die Hauptstadt des Landes, die zugleich die Landeshauptmannschaft des Fürstenthumes führet, wird gewiß am längsten geschont werden.

Da erhob sich auf einmal in dem stillen Städtchen ein unruhiges Getümmel. Menschen rannten und riefen auf der Straße durch einander, und Oswald schaute sich mit wilden Blicken um und ging nach dem Fenster, in dem sein Degen lehnte.

Schaut aus, was es draußen gibt, sagte er dann zu Jonas, und bringt uns bald Antwort.

Jonas ging, und seine Mutter klagte: Es ist gewiß irgend ein Unglück geschehen, denn die Leute rennen und schreien, als ob wo ein Feuer aufgegangen wäre, oder der Feind vor den Thoren stände.

Schütze uns, Oswald! bat Fides und schmiegte sich bebend an den Jüngling.

So lange ich lebe, antwortete er und schnallte den Degen um.

Rettet Euch! die Seligmacher kommen! schrie Jonas, in's Gemach stürzend, und ein Schrei des Entsetzens entfloß dem Munde der Weiber.

Ein blinder Lärm, rief Dswald kräftig dazwischen: Ihr habt nicht recht vernommen.

So eben, betheuerte Jonas: hat mir's ein Ackerbürger von hier gesagt, der mit seinem Gespann in Waldenburg zur Lieferung war. Wie er hat abfahren wollen, ist ein Fähnlein Lichtensteiner Dragoner eingeritten. Sie sind abgesehen, um zu frühstücken, und er hat es aus eines Reiters eigenem Munde, daß der Zug hierher geht. Da ist er gleich fortgefahren, was die Pferde laufen wollen, um es hier anzufagen.

Da haben wir wenigstens eine Stunde voraus vor ihnen, sprach Dswald und zu der Kranken gewendet: Fühlt Ihr Euch vermögend, aufzubrechen, so will ich sogleich ein Fuhrwerk bestellen, das uns hinüber nach Böhmen bringt.

Nein, mein Sohn, sprach wehmüthig lä-

chelnd die Matrone. Für diesmal muß ich schon hier bleiben und erwarten, was Gott über mich beschließt. Ich würde Euch nur hindern auf Euerer Flucht, und Ihr würdet doch am Ende eine Leiche über die Grenze bringen.

Und ich weiche nicht von Euerer Seite! jammerte die treue Fides, die Mutter mit liebender Angst umschlingend.

Das wäre Thorheit, mein Kind, sagte die Mutter ernstlich: und ein gar kindischer Beweis Deiner Liebe. Auf Dich und Deinen Bräutigam ist es abgesehen bei unseren Verfolgern. Um mich alte Frau werden sie sich wenig bekümmern. Ich bin als eine Bäuerin hier eingewandert, und so kann mich unsere Wirthin recht gut für eine Garnsammlerin ausgeben, die plötzlich erkrankt ist in ihrem Hause. Aber Dein Liebreiz und Deines Sponsen Helbengestalt lassen sich nicht auf gleiche Weise verbergen, und darum müßt Ihr fort noch in diesem Augenblicke.

Nimmermehr! schrie Fides und rang die Hände.

Ich will es so, sprach entscheidend die Mutter. Will meine Fides ihre kranke Mutter durch Ungehorsam betrüben, mich erst verrathen durch ihre Gegenwart, da ich sonst gewiß unentdeckt geblieben wäre? Soll Dein Bräutigam, Braut und Mutter gegen die Übermacht vertheidigend, fallen vor Deinen Augen?

Ich gehorche, seufzte Fides, packte ein Bündel Wäsche zusammen und zog den Pelz an.

Bei dem heiligen Glauben, zu dem wir uns insgesammt bekennen, sprach die Wirthin: Ihr laßt Euere Frau Mutter in guten Händen zurück.

Das habe ich wahrgenommen bei dem Eintritt in dieses Haus, und darum scheide ich getrost, sagte Dswald und trat mit dem trostlosen Mädchen vor der Mutter Bette.

Und die Matrone legte mit heitern Blicken die Hände der Liebenden zusammen. Seid eins für hier und dort! rief sie. Das ist mein Segen zu Euerer Verlobung, und nun gebiete ich Euch, rasch fortzugehen ohne ein Abschiedwort.



das mich nur erschüttert und Euch einige Augenblicke Eurer unschätzbaren Zeit raubt.

Noch einmal wollte Fides reden, aber strenge wies die Mutter nach der Thür, und Dswald zog die Geliebte mit sich fort.

Es war schon finstere Nacht, als Dswald und Fides an einem einsamen Gasthause jenseit der böhmischen Grenze vom Wagen stiegen. — Hier seid Ihr für's erste in Sicherheit, sprach der Fuhrmann, der sie von Friedland hierher gebracht hatte, und pochte an die Thür. Die Wirthsleute sind gute Menschen und eigentlich auch unsers Glaubens. Die Gegend steckt voll heimlicher Hussiten.

Wer kommt noch so spät? fragte ein altes, braunes Mütterchen, die Thür öffnend und die Hand vor den flackernden Holzspan haltend.

Ein junges Ehepaar, Mutter Thekla, antwortete der Fuhrmann: das vor den Seligmachern flüchtet. Nehmt sie freundlich auf und pflegt sie gut. Ihr verdient ein Gotteslohn damit.

Das ist unsere Schuldigkeit, sprach die Frau. Nur herein, Ihr armen Leutchen.

Lebt wohl, sprach der Fuhrmann zu Dswald. Ich will noch diese Nacht zurückfahren, daß Weib und Kinder nicht zu lange allein bleiben dürfen mit der wüsten Einquartierung.

Und daß Ihr uns gefahren habt — sagte Dswald, ihm ein Paar Thaler über den bedungenen Lohn in die Hand drückend.

Das habe ich schon jetzt vergessen, erwiderte lachend der Fuhrmann. Zudem lade ich im Walde ein Fuder Holz, komme damit morgen früh wohlgemuth nach Friedland eingefahren, und kein Mensch wird mich nach der Herfracht fragen. Gott schütze Euch!

Er stieg auf seinen Wagen, der gleich fortflapperte, und Dswald führte seine Fides in die Schenkstube. Zu ihrer Freude war sie von Gästen ziemlich leer. Nur in einem Winkel schnarchten drei Männer und vier große Hunde auf der Streu, und am Tische neben dem eisgrauen Wirth saß ein großer, starkknochiger Mann in böhmischer Bauertracht beim Trun-

te. Zwar kamen Dswalben der Säbel, den der späte Gast trug, und das große Messer im Gurte bedenklich vor, aber die ehrlichen Züge und der stille Gram in dem braunen, hagern Gesichte flößten ihm wieder Vertrauen ein. Er setzte sich grüßend an den Tisch und ließ sich eine Flasche Wein geben, während Fides mit der Wirthin die Abendmahlzeit und das Nachtlager besprach.

Ihr seid, wie ich gehört, auf der Flucht um des Glaubens willen, mein Herr? fragte ihn der Fremde im tiefsten Basse und bligte ihn dabei mit den wilden, schwarzen Augen mißtrauisch an.

Zu einer Lustfahrt wären Zeit und Witterung übel gewählt, antwortete Dorn verdrießlich.

Gewiß aus Tauer, ober Löwenberg, ober Schweidnitz? fragte der Mann weiter: denn dort wird gerade alleweile tüchtig befehrt.

Ihr fragt mich zu viel! rief Dswald unwillig. Von fremden Leuten hör' ich das nicht gern.

Das Fragen ist meines Amtes, mein junges Herrlein, donnerte der Mann: denn ich bin

ein Hauptmann des böhmischen Landsturms, der jetzt auf der Grenze streift, damit die schlesischen Keger nicht herüber nach Böhmen wechseln.

Und während er das sagte, sprangen die vier Hunde auf und stellten sich knurrend vor Oswald, und die drei Männer erhoben sich mit halbem Leibe von der Streu und schauten aus den braunen Gesichtern mit funkelnden Augen nach dem Tische hin, und blankte Büchsen blitzten in ihren Fäusten. Oswald sprang auf und zog den Degen.

Steckt ein! rief jetzt der Mann mit verändertem Tone und ergriff den Becher: das wollte ich nur sehen, um meiner Sache gewiß zu seyn. Setzt Euch hübsch wieder zu uns und thut mir guten Bescheid. Die Böhmer Gans und der Sachsen Schwan!

Huß und Luther! rief Oswald mit erleichtertem Herzen, stieß mit dem Böhmen an und leerte den Becher, und die Schützen und Hunde streckten sich wieder auf ihre Streu nieder.

Nehmt's nicht für ungut, daß ich Euch geprüft, sprach der Böhme: aber die Ränke der



Papisten sind so mannigfaltig, daß man nie auslernt bei ihnen. Ihr konntet ein Spion der Jesuiten seyn. Nachdem wir aber jetzt ein Herz gefaßt haben zu einander, so muß ich offenherzig mit Euch reden. Ihr seid auch hier noch nicht sicher. Für meinen alten Freund hier stehe ich Euch zwar, aber die Seligmacher streifen auch wohl herüber bis zu uns, wenn sie etwa gerade ein edles Wild auf der Fährte haben, und Ihr seht mir ganz so aus, als ob Ihr zu ihrer hohen Jagd gehörtet. Darum will ich Euch, so es beliebt, mit Euerem Weiblein an einen Ort führen, wo Ihr ruhig wohnen mögt hinter den ewigen Wällen, die der Herr selbst gebauet hat zum Schutze der verfolgten Unschuld.

In diesem Gesichte ist kein Falsch! antwortete Oswald. Ich nehme Euer Erbieten mit Dank an.

Allzu zierlich werdet Ihr es freilich nicht bei uns finden, sagte der Böhme: und absonderlich das zarte Frauenbild wird eines solchen Quartieres wohl ungewohnt seyn, aber die Noth

lehrt nicht bloß beten, auch entbehren, und der Mensch vermag mit gar wenigem auszureichen.

Deßhalb seid unbesorgt, sprach Fides, die sich unterdeß neben ihren Oswald gesetzt. Ein sicheres Obdach ist alles, was wir wünschen.

So eßt Euere Suppe, sprach der Böhme: und legt Euch dann bald schlafen, damit Ihr morgen mit Tagesanbruch desto wackerer seyn möget. Ich habe mich mit meinem Nachtschlaf seit lange überworfen und werde den Eueren treu bewachen. Mit Sonnenaufgang gehen wir in die Steine.

---

Oswald schlief noch süß und fest, in seinen Mantel gehüllt, auf der Erde vor dem einzigen Bette des Hauses, in dem seine Fides schlummerte. Da pochte es schon an die Thüre und des Böhmen Stimme rief: Steht auf, Herr, die Hähne haben schon gekräht, wir müssen fort! Da sprang der Jüngling auf und weckte sein Mädchen mit einem Kusse. Schnell war sie zur Reise gerüstet, mit herzlichem Danke schieden sie von ihren ehrlichen Wirthsleuten

und traten aus dem Hause. Ein dicker Morgen-  
nebel verhüllte alles, und im Osten ging,  
wie eine dunkel blutrothe Kugel, eine gräuliche  
Riesensonne auf, vor der Fides erschrock.

Harren wir noch ein wenig, bis die Sonne  
den Nebel bezwungen, sagte der Böhme: da-  
mit sich die Frau nicht etwa ein Füßchen ver-  
trete in den Steinen.

Und sie standen harrend eine Weile, von  
dem kalten Morgenwinde durchschauert. Ds-  
wald hatte seine Fides ganz in seinen Mantel  
genommen und wärmte sie an seinem Herzen.  
Da gerieth der Nebel vor ihnen in eine wal-  
lende Bewegung, wie ein wogendes Meer, und  
dunkle Wolken bildeten sich in ihm, die sich zur  
Erde senkten und dort einzuwurzeln schienen.  
Unterdeß war die Sonne höher gesiegen, und  
plötzlich fuhr ein gewaltiger Windstoß hinein  
und zerriß den unermesslichen Vorhang und  
drückte ihn zugleich nieder, und vom hellsten  
Sonnenscheine bestrahlt, lag ein Naturgemälde  
vor Dswald's erstaunten Blicken, eben so wun-  
derbar als herrlich. Die dunklen Wolken, die  
sich

sich zur Erde gesenkt, waren zu gigantischen, grauen Felsenmassen geworden, die, gleich zahllosen Palästen, Kirchen und hohen Thürmen in den klaren, blauen Äther emporsteigend, das ungeheure Amphitheater einer Riesenstadt bildeten. Sanft gerundete Schneekuppeln, von der Morgensonne mit Rosenpurpur angehaucht, von tausend Diamanten blizend, schmückten die Gipfel dieser Prachtgebäude der Natur, und das unsterbliche Grün der Fichten und Tannen, die hier und da in den Felsenspalten schwankten, mischte dem majestätischen Anblick etwas Freundliches bei.

Groß ist der Herr! Sieh ihn in seinen Werken! rief Oswald entzückt und schlug den Mantel auf, damit auch seine Fides sich an dem schönen Schauspiele ergöße.

Diese öffnete die großen Augen weit und stand eine Weile, wie geblendet. Wie kommt die große, sonderbare Stadt hierher? fragte sie erstaunt: aber es ist wohl keine Stadt?

Doch, erwiderte lachend der Böhme. Wir nennen sie auch die Felsenstadt, und thei-



len sie in Stadt und Vorstadt ein. Eigentlich aber heißt es hier in den Abersbacher Steinen.

Und dahinein sollen wir gehen? fragte Fides ängstlich und klammerte sich fest an ihren Dswald.

Es wird sich nicht anders thun lassen, mein Kind, antwortete dieser freundlich. Übrigens Sorge nicht, Du siehest, daß ich ruhig bin, was ich nicht seyn könnte, wenn ich Gefahr für Dich ahnete.

Ach, wenn Ihr die Gefahr ahnet, Ihr eisernen Männer, schalt das liebe Mädchen: dann ist sie gewöhnlich schon vorhanden, und es ist zu spät, sich davor zu fürchten.

Gehe voran, Lotek, gebot der Böhme einem seiner Begleiter. Mache uns ein wenig Bahn, wo der Schnee gar zu tief liegt; melde es dem Hochwürdigen, daß ich Gäste bringe, und zünde ein gutes Feuer an in unserm Quartiere, daß sich die Frau fein durchwärme, wenn wir an Ort und Stelle kommen.

Und Lotek warf die Büchse auf den Rücken

cken, pfiß seinem Wolfpacker, griff mit gewaltigen Schritten aus und war bald zwischen den Steinen verschwunden.

Und jetzt, so es Euch gefällig, wollen wir auch machen, daß wir fortkommen, sagte der Böhme: die Sonne steht schon ziemlich hoch, und bei hellem Tage bleibe ich nicht gern im Freien.

Komm, mein Kind, sprach Ostwald zu Fides, der er den Arm bot. Seufzend steckte diese ihr Händchen in den Henkel, und von dem Böhmen geführt, von seinen Begleitern geschlossen, von den spürenden Hunden umkreiset, ging der Zug munter in die Steine hinein.

Sie sind aber doch entsetzlich hoch, sagte Fides, bänglich an den grauen Thürmen hinaufsehend.

Das kommt Euch nur so vor, rief der Böhme zurück. Das sind Kleinigkeiten. Wir sind auch erst in der Vorstadt. In der Stadt gibt es noch Steine, die der Rede werth sind.

Das sei dem Himmel geklagt! seufzte Fides und wanderte still weiter, bis sie an einen

freien Platz kamen. Hier ragte einsam und schauerlich ein einzelner ungeheurer, grauer Felsenkegel in die Höhe, die breit Basis in die Wolken streckend und mit der Spitze in einem kleinen See von rothem Eise ruhend.

Biegen wir aus, bat Fides Dswalden: dieser Felsen muß im nächsten Augenblick umstürzen.

Sorgt doch nicht, sagte der Böhme. Das ist der Zuckerhut, der wohl schon seit tausend Jahren und darüber so auf dem Kopfe steht und gewiß noch so stehen wird, wenn wir Beide lange begraben sind.

Und immer weiter gingen sie; da flüsterte Fides, die sich vor dem Böhmen ihrer Furcht schämte, Dswalden zu: Sieh doch das gräßliche graue Riesenhaupt, das da in der Höhe zwischen den Felsenthürmen herübertragt. Ich erkenne deutlich ein ungeheueres, ernsthaftes Gesicht, von vielen Locken umwaltet.

Das ist der Bürgermeister, lachte der Böhme, der das Geflüster gleichwohl verstanden. So heißen wir dieß seltene Naturspiel,

welches das allerschönste ist in den Steinen. Aber Ihr dürft Euch nicht vor ihm fürchten, das ist wohl der einzige Bürgermeister auf der Erde, der noch keinem etwas in den Weg gelegt hat.

Und sie wanderten immer weiter und weiter, bis der Zug endlich vor einem rieselnden Bergquell hielt. Jenseit lag ein breites Felsenstück. Und mit einem großen Sprunge setzte der Böhme über den Bach, kletterte hinter dem Felsenstücke herum, und ein Räderwerk schnurrte, und die gewaltige Masse schob sich langsam auf die Seite und zeigte eine enge, niedrige Felsenpforte.

Hier geht es also hinein? fragte Fides wieder so kläglich, daß die Böhmen sämtlich gar herzlich lachten. Auch Oswald lachte, faßte sein Mädchen in die Arme und sprang mit ihm über den Bach. Jetzt standen sie alle in der engen Pforte, und das Räderwerk schnurrte wieder, die Felsenthür schob sich wieder vor, und tiefe Dunkelheit umgab sie.

Hier ist es auch sehr finster! rief Fides.



Wir kommen bald wieder in's Licht, tröstete der Führer und schritt voran, die Andern folgten, und so gingen sie fort auf einem engen Pfade, mit schwankenden Bretern belegt, zwischen schwarzgrauen, himmelhohen, senkrecht aufsteigenden Felswänden, zwischen denen das klare Ätherblau um vieles dunkler erschien, so daß man fast vermeinte, die Sterne bei hellem Tage erblicken zu können, und auf den Wänden glänzte das herabsickernde Wasser, wie Silberfaden auf schwarzem Sammetgrunde. Hier und da schwebte, wie durch einen Zauberspruch gebannt, ein kleiner Wasserfall in gefrorenen Krystallstrahlen an den Felsginnen, und unter den Bretern, auf denen sie gingen, rauschten die unterirdischen Fluthen mit mächtigem Schalle.

Wenn es auf diesem Wege noch lange so fort geht, versicherte Fides: so sterbe ich vor Angst.

Schäme Dich, Liebchen, strafte sie Oswald. Du sprachst so muthig für mich bei dem grimigen Wallenstein, und willst hier verzagen in

der schönen Natur, wo wir doch ganz besonders in Gottes Hand sind.

Wir sind am Ziele, rief der Böhme und trat in den hellen Sonnenschein hinaus. Ihm folgte das Paar und befand sich in einem engen Felsenthale, welches ringsum die hohen, beschneieten Steinthürme überragten und es abschnitten von der übrigen Welt. Ein Silberbrünnlein, aus einer Felspalte quellend, rieselte durch das Thal und verlor sich dann wieder in den Steinen, und an die Felsen und in die Felsen hinein waren, wie Adlernester, wohl gegen zehn Hütten von rohen Stämmen gebaut und mit Moos wohl verwahrt gegen die rauhe Witterung, und Männer, Weiber und Kinder trieben darin und darum ihr Wesen so heimlich und vertraut, als hätten sie diesen seltsamen Aufenthalt gewählt für ihre Lebenszeit. Kerzengerade wirbelte das bestellte Feuer seinen Rauch in den klaren Himmel empor, und Lotek saß dabei und drehte ein Reh am Spieße. Aus der stattlichsten der Hütten aber trat ein alter, ehrwürdiger Mann mit langem, weißen Bart,

in einem schwarzen Priesterrocke, eine schwarze Kappe auf den weißen Haaren.

Willkommen, Ihr Flüchtlinge um des Glaubens willen! sprach er feierlich, dem Paare seine Hände reichend. Willkommen in Hussens Ruh. In meiner Hütte ist noch Raum für Euch. Kommt, von meinem Brote zu essen. Ihr habt hier durch Gottes Huld ein Asylum gefunden, das Euch hegen und schirmen wird, so lange Ihr selber wollet. Denn bis hierher reichen die Stürme nicht, die jetzt verderbend rauschen über den Ländern dieses unglücklichen Welttheils.

Herzlichen Dank für das gastfreundliche Erbieten, ehrwürdiger Vater! sprach Oswald. Ihr hauset wohl schon lange in diesen Steinen?

Seit fünf Jahren, antwortete der Greis. Seit unser Kaiser, der dafür einst dort oben zu Recht stehen wird, den heiligen Majestätbrief zerschnitten und das Siegel verbrannt, war für Hussens treue Jünger keine Ruhe mehr im Böhmer Lande. Und da unser Herr öffentlich erklärte: „Er wolle keine anderen,

denn katholische Unterthanen haben," da wanderten an dreißigtausend der angesehensten Familien aus allen Ständen aus, und stärkten jetzt das Ausland mit ihrem geborgenen Gute und mit ihrem Gewerbefleiß. Aber dem armen Landvolke konnte die großmüthige Erlaubniß, auszuwandern mit seiner Habe, nichts helfen. Sie wollten auf der Scholle bleiben, die sie nährte, griffen zu den Waffen und fielen über ihre Peiniger her. Ich selbst habe, mit dem Kreuz in der Hand, meine Gemeinde angeführt gegen den Feind, und wir haben tapfer gestritten für unsern Glauben. Da wurden Heere gegen uns ausgesandt, Galgen und Räder füllten sich mit den Leichen unserer Brüder, und wir mußten weichen. Aber es war uns unmöglich, unser geliebtes Vaterland ganz zu verlassen. Darum warfen wir uns in diese Felsenburg, wo die tiefe Abgeschlossenheit von den Menschen unsere Sicherheit ist. Hier leben wir still und friedlich von unserer Jagdbeute und von unsern Holzarbeiten, die wir absetzen in Böhmen und Schlesien, und freuen uns





wenn sich einmal ein Opfer der Priesterwuth zu uns verirrt und Schutz bei uns sucht.

Jetzt laß alle Sorgen fahren! sprach Dswald freudig zu seiner Fides. Wir sind hier in einem sichern Hafen eingelaufen und wohlgeborgen.

Das holde Bild schmiegt sich so traulich und doch so verschämt an Euch, junger Mann, sagte der Greis. Ich wollte fast daraus schließen, daß Ihr noch kein Ehepaar, sondern erst ein Liebespaar seid. So Ihr es wünscht, will ich den Segen der Kirche über Euch sprechen. Mir ward die Vollmacht dazu, denn ich habe noch die Weihe empfangen von unserm hochwürdigen Bischofe, der jetzt auch schon in der Märtyrerglorie steht vor dem Throne des Lammes.

Willst Du, Geliebte? fragte Dswald sein Mädchen mit feurigem Händedruck. Den Segen Deiner Mutter haben wir.

Jetzt nicht, lieber Dswald, bat Fides wehmüthig. So lange ich mich so schmerzlich kummere und gräme um das Schicksal meiner

Theuern, kann ich mich nicht entschließen zu dem wichtigen Schritte. Jetzt muß sich auch unsere Liebe in das Trauergewand der unglücklichen Zeit kleiden. Frevel wäre es jetzt, sie zu krönen mit dem Myrthenkranze, und das entscheidende Ja, was ich gern recht freudig aus dem Herzen heraussprechen möchte, würde verhallen in meinem Schluchzen.

Dein Wunsch kann hier nur allein entscheiden, sprach Oswald freundlich und küßte sie auf die Stirne.

Jungfrau, Ihr habt eine gute Wahl getroffen! sagte der Priester. Früh hat Euer Bräutigam die Kunst der Entsagung gelernt, welche die schwerste ist unter allen Lebenskünsten.

Und entzückt, das Lob des Geliebten, das ihr eigenes Herz so laut pries, aus so ehrwürdigem Munde wiederhallen zu hören, umschlang Eides mit heißer Liebeglut Oswald's Nacken. Ihre Lippen wuchsen an den seinen fest, und in der Umarmung führte der Jüngling das zärtliche Mädchen in die gastliche Hütte.

---

Der Morgen ist so schön, sprach Fides zu Oswald, als ihr ehrwürdiger Wirth sich nach dem Frühstück an seine Bibel gesetzt hatte. Im Thale hier ist es so enge, und die hohen Felsmassen wollen mir das Herz zerdrücken. Laß uns doch ein wenig lustwandeln im Freien.

Wagt Euch aber nicht zu weit weg, meine Kinder! warnte, ohne von seinem Buche wegzusehen, der Priester. Mein alter Körper ist ein gar getreuer und wahrhafter Wetterprophet und sagt mir, daß wir heute noch ein tüchtiges Unwetter bekommen werden. Die toben hier in den Steinen weit ärger als in der Ebene, und dann suchen alle Kreaturen gern ein Obdach.

Wir wollen in Zeiten wieder hier seyn, versprach Fides und hüpfte am Arme ihres Oswald fort.

Merkt Euch den Fleck wohl, wo der Eingang ist zu uns, sprach der Hussit, der ihnen die äußere Felsenpforte öffnete: auf daß Ihr ihn nachmals auch wiederfindet. Die Felsengassen sind einander gar ähnlich, und laßet Ihr

Euch einmal verwirren, so könnt Ihr Tage lang herumrennen in den Steinen.

Unbesorgt! erwiderte Oswald. Es würde einem Soldaten übel anstehen, wenn er sich nicht schnell in die Örtlichkeit jeder Gegend finden könnte. Und er sah sich die höchsten Kulmen rings genau an, prägte ihre Lage zu einander in sein Gedächtniß, betrachtete dann auch das große Felsstück und die andern herumliegenden Steinblöcke, und so gerüstet, ging er mit seinem Mädchen in den heitern, frischen Morgen hinein, der ihnen unter Trostgesprächen und Liebkosungen wie ein Augenblick verschwand.

Ich weiß nicht, wie das zugeht, sprach Fides, das glühende Gesicht mit ihrem Schnupftuche fächelnd: es ist doch noch harter Winter hier, und mir ist so sehr warm.

Das pflegt im Sommer des Lebens so zu seyn, sprach ihr Führer von vorhin, der plötzlich vor ihnen stand, als sie eben um eine Felsecke bogen: zumal wenn die Sonne der Liebe gerade recht warm scheint. Gleichwohl werdet



Ihr Euch heute nicht mehr über die unmäßige Hitze zu beklagen haben: Es ist ein tüchtiges Sturmwetter im Anzuge.

Bei dem heiteren Himmel? unmöglich! rief Fides.

Da kennt Ihr die Lücken der Berggeister nicht, sagte der Böhme. In einem Augenblicke Sonnenschein, im zweiten Donner und Blitz. Das ist so Sitte bei ihnen. Ihr würdet wohlthun, wenn Ihr in Zeiten wieder unser Thal suchtet.

Er ging vorüber und war bald aus ihren Augen.

Wir möchten ihm folgen, meinte Oswald.

Nur noch ein Viertelstündchen, bat Fides: dann wollen wir rasch umkehren.

Wer kann Dir etwas abschlagen, mein süßes Mädchen, sprach der Jüngling: selbst wenn Du etwas bittest, was Dir nicht taugt!

Und sie wandelten immer weiter vorwärts, bis sie dahin kamen, wo sich die Steine geräumiger ausbreiteten und hier und da durch die Lücken der Ebene glänzende Winterlandschaft sich zeigte.

Ach, wie viel schöner ist es hier als in dem ängstlichen Thale! rief Fides, mit kindlicher Freude die Hände zusammenschlagend.

Da zuckte Oswald plötzlich zusammen und horchte. Hörtest Du nichts? fragte er das Mädchen. Mir kam es vor wie fernes Blasen.

Fides horchte auch und sprach: Ja, mir klingt es wie Trompetengeschmetter.

Das können die Trompeten unserer Befolger seyn! rief Oswald. Darum eilig zurück in unsere sichere Felsenburg!

Und rasch wendete er sich nun mit seiner Fides, und sie mehr tragend als führend, eilte er mit ihr auf dem Pfade zurück, den sie gekommen waren. Sie waren noch nicht weit gegangen, da blies ihnen auf einmal ein kalter, scharfer Wind entgegen, und der Schnee, den er von den Felsgipfeln auf sie warf, hüllte sie in eine weiße, flimmernde Wolke.

O weh, Oswald, ich sehe nichts mehr, klagte Fides.

Es geht mir selbst nicht besser, sagte Oswald und tappte mit ihr nach der Richtung

hin, die er nehmen zu müssen glaubte. Aber immer schärfer blies der Wind und wurde bald zum Sturme, der schwarzgraue Wolkengebirge zusammenballte und mit seinen mächtigen Flügeln die Felsen peitschte, daß ganze Lawinen auf die armen Wanderer herabstäubten. Und immer wilder fauste es in der Luft und piff und heulte in wunderbarlich gräßlichen Tönen zwischen den Steinen, und dazwischen grollte es leise, wie fernes Donnergeroll, und hier und da zuckte es, wie ein gelber Schein in den dunklen Wolken, die sich schon ganz tief hinuntergesenkt hatten zwischen die Felsmassen. In diesem Kampfe der Elemente waren dem suchenden Oswald natürlich alle Gipfel und andere Merkmale verschwunden, und er rief endlich ungeduldig: Ich habe den Rückweg verfehlt. O, daß ich schwach genug war, dem Kinde den Willen zu thun!

Schilt nicht, lieber Oswald, hat Fides bemüthig: ich will ja gern alles Ungemach dulden, leid' ich es doch mit Dir.

Das ist's ja eben, was mich quält, sprach Oswald.

Oswald. Wäre ich allein, ich würde genießen, statt zu zittern, denn die Natur dünkt mir in ihrem Zorne gerade am schönsten, und ich habe schon manchem wilden Wetter die Stirne bieten müssen. Aber die Sorge um Dich, geliebtes Mädchen, peinigt mich. Wenn Du mir erkranktest von dem tollen Unwesen, ich wäre trostlos, denn ich hätte nur meine eigene Unbesonnenheit anzuklagen.

Jetzt setzte ein starker Blitz und Schlag es außer Zweifel, daß sich ein Gewitter mit dem Sturme vermählt, und rings donnerte der Wiederhall in den Felsen nach, näher, entfernter, bis er endlich wiederkehrend verstummte.

Ein Donnerwetter im Winter, rief Fides bebend. Das ist ja doppelt entsetzlich!

Wer weiß, wo dieß Wetter Segen bringt, das hier in den alten Steinen nicht viel Unheil anrichten kann, tröstete Oswald, ohne sich selbst an dem Trostgrunde sonderlich zu laben, und sie schritten immer auf Gerathewohl weiter fort in den Steinen.

Dem Himmel sei Dank! Ich höre Men-



schenstimmen, jauchzte Tides: das sind gewiß unsere guten Hussiten, die uns auffuchen! Und einem Rehe gleich, flog sie die Anhöhe hinan, daß Oswald ihr kaum folgen konnte.

Da kam ihnen allerdings von der andern Seite ein Haufen Leute entgegen. Es waren der Oberste Goes, der scheußliche Hurka, den Federhut auf dem verbundenen Kopfe, und ein Trupp Lichtensteiner Dragoner, die sogleich ihre Büchsen auf das Paar anslugen.

Steht! brüllte Goes, den Sohn schon von weitem erkennend, durch Sturm und Donner zu ihnen herüber. Steht, oder ich lasse Feuer geben auf Euch!

Vater, frevelt nicht! rief verzweifelnd der Jüngling und trat mit gezogener Klinge vor das Mädchen, das in die Kniee gesunken war. Gott schirmt die Unschuld und richtet gerecht! Hört, wie Er Euch warnt mit der Stimme seines Donners!

Da erhob der Hauptmann ein schallendes Hohngelächter.

Greift den Rebellen und seine Kezerbraut,

schrie wüthend der Oberste, und der Hauptmann, des Befehles froh, winkte den Dragonern, ihm zu folgen, und rannte, auf seine Übermacht trotzend, mit hochgeschwungenem Schwerte voran. Ihm nach riß der rasende Zorn den Obersten, die Dragoner folgten.

Gott, schütze mich vor Vaternord! rief Oswald gen Himmel und ging mit gezückter Wehr dem Haufen entgegen.

Da umleuchtete sie plötzlich ein blendend heller, blauweißer Schein, wie ein entsetzliches Sonnenlicht. Ein betäubender Donnerschlag krachte zugleich, und mit ihm fauchte vom höchsten Gipfel herab ein ungeheures Felsstück und schlug in den Boden, daß er zitterte, wie von einem Erdbeben; ein kurzer, gellender Schrei ward gehört, und bewusstlos stürzten Verfolger und Verfolgte auf ihr Angesicht nieder.

---

Als Oswald wieder zu sich kam, suchte sein erster Blick die arme Fides. Sie lag eine Strecke rückwärts in tiefer Ohnmacht. Er flog

zu ihr und hielt ihr Schnee an die Schläfe und wärmte ihre blauen Lippen mit seinen Küffen. Endlich schlug sie die schönen Augen auf.

Du lebst noch, mein Dzwald! rief sie mit frommer Begeisterung und faltete dankbar die Hände. Der Herr ist bei uns vorübergegangen im Wetter, aber er war uns gnädig!

Frommes Mädchen, sprach der Oberste, der, auf einen Dragoner gelehnt, gleich einem Sterbenden, hinter dem Paare stand. Frommes Mädchen, so darfst Du sprechen aus Deinem reinen Herzen, aber der Sünder muß an seine Brust schlagen und rufen: Der Herr ist gerecht und hat gerecht gerichtet in seinem starken Zorne! Doch auch seine Gnade darf ich preisen, denn er hat nur den unverbesserlichen Bösewicht gestraft und den Verblendeten gewarnt mit der Stimme seines Donners und ihm noch eine Spanne Zeit gelassen für Reue und Buße. Ich will sie nützen, diese Frist. Vergib mir, mein Sohn. Ich habe es verlernt, Mensch zu seyn und Vater, aber ich will es wieder werden am Rande meines Lebens!

Eure Güte erquicket mich, mein Vater, sprach Oswald und drückte die väterliche Hand an seinen Mund. Jetzt kam ihm aber plötzlich der Unmensch in die Gedanken, der den Vater hierher gelockt und geheßt zum Frevel, und er raffte den Degen vom Boden auf, und seine Blicke suchten todsprühend den Hauptmann.

Er ist nicht weit, den Du suchst, sprach Goes leise und heimlich zu ihm. Nur still, daß es das Mädchen nicht wahrnimmt; es könnte sie zu sehr erschüttern.

Und er führte mit zitternder Hand den Sohn zu dem ungeheueren Felsklumpen, der, noch rauchend von dem Feuer des Himmels, im Wege lag. Und schauernd erblickte der Jüngling, unter der Steinmasse hervorstehend, ein entblößtes Schwert, noch festgehalten von einer erstarrten Faust. Des Hauptmanns Federhut lag daneben, und ein Bächlein Blut rann unter dem Steine hervor und färbte den Schnee roth.

Sieh, wie Gott gerichtet hat, und rufe seine Gnade an für Deinen Vater, sagte Goes



mit brechender Stimme und sank an die Brust des Sohnes.

---

Eine sanfte Heiterkeit auf dem blassen Gesichte, saß drei Monate später Frau Rosen im Stübchen der Weberwitwe zu Friedland. Ihr zu beiden Seiten saßen Oswald und Fides, jedes eine Hand der Mutter haltend und ihrer Genesung sich freuend. Da erhob sich draußen ein mächtiges Hufgestampfe, und vier Mohrenköpfe trabten heran mit der Carosse des Obersten Goes und hielten vor dem Hause. Aus dem Wagen stieg der Kaufmann Fessel, noch bleich und hager von der schweren Vergangenheit, und trat in's Gemach; und wie sich gute Herzen nur noch inniger an einander schließen nach gemeinsam überstandenen Leiden, so umarmten sich die Geliebten alle mit doppeltem Feuer, und manche Thräne floß der Erinnerung.

Wie steht es in unserm guten Schweidnitz? fragte jetzt die Matrone.

Noch schlimm genug, antwortete Fessel. Doch

bei weitem nicht mehr so arg, als da Ihr uns verließet. Zwar nimmt das Zählen kein Ende, die Jesuiten breiten sich immer weiter aus, und der Königstrichter, den uns der Burggraf gesetzt, eifert und commandirt immer fort, daß Alles päpstlich communiciren und niemand die lutherischen Kirchen auf dem Lande besuchen soll. Aber es wird nicht viel drauf gegeben, und seit uns Gott erlöset hat von dem tyrannischen Dohna, haben doch die schrecklichen Soldatenexecutionen endlich aufgehört. Viele Truppen sind abgezogen, und es liegen jetzt nur noch zwei Fähnlein in der Stadt. Kurz, ich muß es dem Obersten nachrühmen, daß er gethan hat, was er vermocht, unsere Last zu erleichtern, selbst mit eigener Gefahr.

Das lohne ihm der Herr, sprach Frau Rosen: und lösche dafür manche böse Stunde aus seinem Schuldbuche.

Jetzt komme ich als sein Gesandter, fuhr Fessel fort: beauftragt, Euch insgesammt abzuholen in das Wirthshaus bei den Steinen von Adersbach, wo er ein Familienfest feiern will.

Dort? fragte Oswald erstaunt. Das hat etwas Großes zu bedeuten und gewiß etwas Freudiges!

Er thut sehr geheim mit seinem Plane, sagte Fessel. Ich vermuthe wohl allerlei, darf aber nichts verrathen. Daß es eine große Festlichkeit seyn wird, schliesse ich aus den mächtigen Anstalten. Er ist schon seit vorgestern dort mit einem Steinmeß und einem Biergärtner von Schweidnitz, und er will auch, daß Ihr hochgeschmückt seyn sollt an diesem Tage, wozu ich Euch alles mitbringe.

Und Fessel ging hinaus und kehrte mit zwei Päckten zurück, die er dem Paare übergab. Fides hüpfte mit dem ihrigen zur Mutter, um, vereint mit ihr, den neuen Puz zu betrachten und zu berathen. Unterdeß riß Oswald seinen Pakt auf. Eine rothe, reich mit Gold gestickte, dänische Officieruniform lag darin mit allem Zubehör.

Die Zeiten sind längst vorüber, sagte er verdrießlich: und ich finde es lächerlich, den Rock eines Standes zu tragen, den ich nicht mehr bekleide.

Er hat den Einwand vorausgesehen, sprach Fessel: und läßt Euch ausdrücklich bitten, daß Ihr das Kleid heute anzieht, ihm zu Liebe, was Ihr auch dagegen einzuwenden haben mögt.

Ach, Oswald, sieh! rief Fides freudig, ihm ihre Geschenke entgegenhaltend. Das herrliche, weiße Seidenkleid und den kostbaren Diamantenschmuck.

Sehr schön, sprach Oswald, die Herrlichkeiten flüchtig betrachtend: aber liegt kein Myrthenkranz bei dem Kleide?

Ich habe ihn auch schon gesucht, aber nicht gefunden, gestand Fides erröthend.

O weh! klagte Oswald. Dann fehlt das Beste. Das vernichtet meine liebste Hoffnung für heute mit einem Schlage.

Murret nicht gegen den Vater, mein theurer Schwager, mahnte Fessel. Daß er es väterlich meint mit Euch und unserer Fides, dafür bin ich Bürge.

Alles gut! sagte Oswald und nahm seinen Pakt unter den Arm, sich zum Umkleiden



zu entfernen: aber den Myrthenkranz hätte er nicht vergessen sollen!

---

Schnaubend und brausend hielten die Mohrenköpfe vor dem Wirthshause zu Adersbach, das mit grünem Laube festlich geziert war. In der Thür stand mit frohem Gesichte der alte Oberste und breitete die Arme nach dem Wagen aus. Oswald hob seine Fides, Fessel seine Schwiegermutter heraus. Zu dieser trat Goes und ergriff ihre Hand. Ihr habt viel verloren durch uns, sprach er beklommen: könnt Ihr verzeihen?

Verdiente ich dann wohl eine Christin zu heißen? antwortete die Matrone freundlich.

Gott lohne es Euch! sagte der Oberste und führte sie in das Haus, in dessen großer, mit Blumen geschmückter Schenkstube einige protestantische Stabsofficiere der kaiserlichen Armee versammelt waren. Jetzt traten auch Oswald und Fides ein in ihrer Schönheit, durch den Glanz der reichen Tracht noch mehr gehoben.

Ha, welch ein reizendes Mädchen! rief Goes. Ja, mein Sohn, dieser Anblick müßte Deine Wahl entschuldigen, wenn sie Entschuldigung bedürfte.

Oswald ist viel hübscher als ich! rief die Jungfrau und sah den Jüngling mit zärtlichen Blicken an.

Ich kann dieß Wohlgefallen an mir selbst nicht theilen, sagte Oswald mit erzwungener Lustigkeit: denn ein Rock, der mir nicht mehr gebührt, ist mir überall zu enge und kann mich unmöglich kleiden.

Er gebührt Dir allerdings, sprach der Oberste feierlich, ihm ein Papier überreichend. Es war eine dänische Oberstwachmeister-Bestallung.

Das ist ganz gegen meine Wünsche! rief Oswald erschrocken, als er sie gelesen. Ich hatte den Degen niedergelegt für immer.

Dazu ist es jetzt nirgend in Europa angehan, mein guter Oswald, sagte Goes. In dieser eisernen Zeit muß der Mann das Schwert selbst führen, wenn er nicht den Nacken dar-

unter beugen will, und es wird wohl noch lange nicht besser werden. Du aber hast es wiederholentlich bewiesen, daß Du Dich nimmer fügen kannst in die demüthige Unterwürfigkeit des Bürgerstandes. Du warst bei jeder Veranlassung gleich heraus mit der Klinge, von der Du doch nichts mehr wissen wolltest. Das freut mich zwar herzlich, weil ich mein Blut daran erkenne, aber eben dadurch bist Du auf immer für die Elle verdorben. Dienen mußt Du wieder, das verlangte unser Beider Ehre. Dem Kaiser zu dienen, wäre wider Dein Gewissen. Darum habe ich Dir den Dienst ausgesucht, der, wie hier die Sachen stehen, uns Beiden am besten zusagt. Ein dauerhafter Friede ist geschlossen zwischen Dänemark und dem Kaiser. Dein neues Verhältniß führt Dich aus Schlesien in das Land Deiner Glaubensgenossen, wo die Kirche herrscht, die hier verfolgt wird. Es erspart Dir die Kränkung, hier so manches Böse sehen zu müssen, ohne die Kraft zu haben, es zu hindern. Sieh, dieß alles habe ich wohl erwogen, als ich mich

bewarb in Deinem Namen um das Ehrenamt, das Du jetzt gewiß nicht verschmähen wirst.

Ihr habt recht, rief Oswald: Ihr seht weiter als ich, und ich nehme das Geschenk dankbar an aus Eurer Vaterhand.

Daß mir meine Werbung so schnell geglückt, fuhr Goes fort: das dankst Du einem Gönner, den Du Dir recht im eigentlichen Sinne des Wortes erstritten hast bei Dessau, dem Herzoge von Friedland. Er schrieb selbst nach Kopenhagen um Deinetwillen, und dem Vermittler des Lübecker Friedens konnte natürlich König Christian die Kleinigkeit nicht abschlagen.

Ehre dem Löwen! scherzte Frau Rosen. Die großen, starken Raubthiere sind doch immer ein wenig großmüthig.

Alles ist bereit! sprach eintretend der alte Hussitenwirth und riß die Thüre weit auf.

Gib Deiner Fides den Arm, lieber Sohn, und folge diesem Manne, sagte der Oberste. Erstaunt sahen sich die Liebenden an und folgten dem Gebote. Hinter ihnen ging die Matrone,



von dem Obersten und Fesseln geführt. Die Officiere folgten.

Der Zug ging gerade in die Steine hinein und endlich leuchtete ihnen, prächtig von der Abendsonne vergoldet, das verhängnißvolle Felsstück entgegen, aber in anderer, freundlicherer Gestalt. Es war auf beiden Seiten mit Laubhecken umgeben, mit Blumenkränzen geschmückt, und auf der glatten Vorderseite war ein Medaillon ausgehauen. Darin standen die Worte: Hier strafte Gottes Blik und warnte. Darunter Monattag und Jahrzahl. Vor dem Felsklumpen stand ein Altar, von den kleinern Trümmern des großen Steines erbaut. Vor dem Altar harrete im Amtssornat der alte Priester aus Hussens Ruhe mit aufgeschlagenem Buche. Ihm zu beiden Seiten standen Fessel's Kinder, Blumenketten haltend.

Was ist das? fragte Fides, süß betäubt, ihren Oswald, während der Oberste den vermischten Myrthenkranz auf ihre blonden Locken drückte.

Trauet dieß Paar, ehrwürdiger Vater! rief

der Greis mit ausbrechenden Thränen und führte die Liebenden zum Altare.

---

Seit langen Jahren schon breitet sanfte Duldung ihre Taubenflügel über Oesterreichs Staaten, die Colonie Hussens Ruhe ist darum nicht mehr zu finden in den Adersbacher Steinen, und das Silberbrünnlein rieselt wieder einsam durch die verborgene Schlucht. Nur das Felsstück, das der Blitzstrahl herabwarf vom hohen Gipfel, liegt noch, ein ernster Denkstein, mitten im Wege, und das eingehauene Medaillon ist noch deutlich darauf zu erkennen. Aber Zeit und Wetter haben die Inschrift verlöscht, und der Führer, der den Neugierigen den Weg zeigt durch die Felsengassen, weiß nur von einem Engländer zu erzählen, der die Lust, ein Gewitter zu schauen in den Steinen, mit dem Schrecken gebüßt, den ihm der herabgeschmettete Felsklumpen gemacht. Zum Gedächtniß der nahen Gefahr und der göttlichen Rettung soll derselbe aus

Dankbarkeit die Begebenheit haben eingraben lassen in die Steinmasse. Von der Strafe des Bösewichts aber und von der thätigen Neue des Bekehrerhäuptlings ist auch die Sage längst verklungen, und die Phantasie hat dafür ihr buntes, leichtes Gebäude aufgeführt auf dem festen Granitgrunde der Geschichte, der Sektwelt lebendig zu vergegenwärtigen die wilden Meinungskämpfe der schweren, finstern Vorzeit, und zu warnen vor den Rückfällen, mit denen die Zeit, sich ewig wiederholend, uns bedroht.

---

---

Gedruckt bei Carl Ramming in Dresden.

---

73744408









Vet. Ger. III A. 719

